

Lehrstuhl für Soziologie & Empirische Sozialforschung

Berichte

„Aufgeklärt, doch ahnungslos“

**Ausgewählte Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt
zum (Un-)Wissen über Sexualität, Empfängnis und Verhütung
sowie Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten bzw. HIV
unter Schülern in Nürnberg**

Reinhard Wittenberg

Bericht 2005-1

1. Auflage, Oktober 2005

Das Lehrforschungsprojekt, das den hier berichteten Befunden zugrunde liegt, wurde vom Schulreferat und vom Gesundheitsamt ideell sowie auf Beschluss des Sozialausschusses der Stadt Nürnberg vom Referat für Jugend, Familie und Soziales finanziell gefördert. Unterstützt wurde es außerdem von den Nürnberger Nachrichten. Einen nennenswerten Teil der Projektkosten hat die Grünenthal GmbH, Aachen, übernommen. ICON ADDED VALUE GmbH, Nürnberg, hat für Zwecke der Ausbildung von Studierenden der Sozialwissenschaften unentgeltlich Ressourcen für Telefon- und Onlinebefragungen zur Verfügung gestellt. Alle Schwangerenberatungsstellen Nürnbergs und die Anonyme AIDS-Beratungsstelle des Gesundheitsamtes haben die Untersuchung vorbereitend begleitet. Die gesetzlich erforderliche Genehmigung der Schüler- und Schülerinnenbefragungen in 8. Klassen sämtlicher Schulen in Nürnberg hatte das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus am 21. Januar 2004 erteilt (AZ III.5 - 5 O 4106 - 6.143465). Arne Bethmann, Stephanie Kohl, Basha Mokry, Manuela Schmidt und Katharina Seebaß haben die verschiedenen eingerichteten Tutorien couragiert geleitet. Den genannten Einrichtungen und Personen, zu denen auch zahlreiche SchulleiterInnen und LehrerInnen zu zählen sind, sei herzlich gedankt: Ohne sie wäre die Durchführung des Projektes nicht möglich gewesen. Ebenso herzlich danke ich den Studierenden für ihr Interesse, ihr Engagement und ihr Durchhaltevermögen sowie rund 4.000 Jugendlichen und Erwachsenen in Nürnberg für ihre Bereitschaft, an der Untersuchung teilzunehmen. Ein herzlicher Dank geht auch an Dagny Cramer und Manuela Schmidt, die das Manuskript kritisch geprüft haben. Selbstverständlich trägt keine dieser Institutionen, Personen und Personengruppen irgendeine Verantwortung für die nachfolgenden Ausführungen. Diese liegt allein beim Verfasser. Kritische Anmerkungen sind jederzeit willkommen.

**Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Sozialwissenschaftliches Institut
Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung**

Berichte

des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Wittenberg, Reinhard:

„Aufgeklärt, doch ahnungslos“

Ausgewählte Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt zum (Un-)Wissen über Sexualität, Empfängnis und Verhütung sowie Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten bzw. HIV unter Schülern in Nürnberg

Bericht 2005-1

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung

Findelgasse 7/9
90402 Nürnberg
Postanschrift: Postfach 3931, 90020 Nürnberg

Telefon: 0911/5302-679
Telefax: 0911/5302-660

E-Mail: soziologie@wiso.uni-erlangen.de
<http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de>

Lehrstuhlsignet: Eva Lambracht. Gesetzt mit L^AT_EX.

5,- €

Sat.1-Talkerin Britt am 17.7.2003 beim Thema „Schwanger und allein gelassen – Warum hast du mir das angetan?“ zum Fernsehpublikum:

„Ihr könnt heute tausend Euro in bar gewinnen, wenn ihr folgende Frage beantwortet:
Wie lange dauert eine Schwangerschaft? a) neun Monate oder b) zwölf Monate?“

(Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 2003)

Lehrerin:

„Das genau ist unser Problem: Die wissen, wie man angekettet im Kopfstand zum Orgasmus kommt, aber über ihren Körper und ihre Regel können sie nicht reden“ (zitiert in Gille, 2003, S. 171).

Vorbemerkung

Die Teilnahme an einem Lehrforschungsprojekt bereits im Grundstudium ist (Pflicht-) Bestandteil der Ausbildung Nürnberger Sozialwirtinnen und Sozialwirte im Fach „Sozialwissenschaftliche Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen“. Wie der Begriff „Lehrforschungsprojekt“ andeutet, dient es zwei Zwecken, nämlich gleichermaßen der *Lehre* als auch der *Forschung*. Im Curriculum des Fachs „Sozialwissenschaftliche Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen“ stellt es, unterstützt durch vier bis fünf Tutorien, den praktischen Part, also den Anwendungsteil dar. In der vorversetzten, jedoch weitgehend parallel dazu verlaufenden Vorlesung und Übung werden durch Dozentinnen und Dozenten die dabei vorausgesetzten Kenntnisse der empirisch-theoretischen Forschungsmethoden vermittelt.

Im Studienjahr 2003/04 hatten wir uns unter der Überschrift „Aufgeklärt, doch ahnungslos“¹ dem Anstieg der *Zahl früher Geburten*, vor allem aber dem Problem der *Zunahme von Schwangerschaftsabbrüchen unter Minderjährigen* zugewandt. Das sich über ein Studienjahr erstreckende Lehr- und Forschungsprogramm war so gegliedert, dass den mehr als 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern zunächst im Wintersemester 2003/04 die notwendigen theoretisch-methodischen Kenntnisse in Mess- und Stichprobentheorie sowie Datenerhebungsverfahren vermittelt wurden. Die dabei erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten wurden anschließend auf das konkrete Forschungsthema angewandt und sukzessive eingeübt. In der vorlesungsfreien Zeit und zu Beginn des Sommersemesters folgten dann

- die verschiedenen Datenerhebungen, und zwar
 - Befragungen in Klassenräumen („class room situations“),
 - computerunterstützte Telefoninterviews (CATI),
 - Online-Befragungen (CAWI),
 - Gruppendiskussionen mit Jugendlichen,
 - Inhaltsanalysen von für die Thematik einschlägigen Printmedien und TV-Sendungen,
 - Beobachtungen von Unterrichtseinheiten mit entsprechender Thematik,
- der Intensivkurs zum Erlernen und Anwenden von SPSS („*Statistical Products and Service Solutions*“), einem Computerprogramm zur angewandten Statistik,
- die manuelle Erfassung der bei den Klassenraumbefragungen, den Gruppendiskussionen und Beobachtungen sowie Inhaltsanalysen erhobenen Daten.²

Im Sommersemester 2004 wurden die Daten statistisch ausgewertet und die in Gruppen erarbeiteten – ersten und vorläufigen – Ergebnisse schließlich am 20. Juli 2004 öffentlich präsentiert (Wittenberg, 2004b). Forschungsberichte der einzelnen Studierendengruppen wurden im Herbst 2004 eingereicht. Ausgewählte Ergebnisse hat der Verfasser bisher an den Soziologischen Instituten der Universität Leipzig (Wittenberg, 2004a) und der Universität Konstanz (Wittenberg, 2005a) vorgestellt und im „Lehrerhandbuch“ veröffentlicht (Wittenberg, 2005c).

¹Für den Titel haben wir uns eines Zeitungsartikels von Karas (2003) bedient. Er drückt treffend das aus, was Rogge (1998, S. 181) trocken so formuliert: „Jugendliche haben manchmal erhebliche Wissensdefizite in sexuellen Angelegenheiten, auch wenn sie nach außen als aufgeklärt erscheinen“.

²Bei Online- und computerunterstützten Telefonbefragungen werden die Daten automatisch erfasst und gespeichert.

Inhaltsverzeichnis

1	Problemaufriss: Schwangerschaften und Abtreibungen unter Minderjährigen	8
1.1	Befunde aus der amtlichen Statistik	8
1.2	Frühe Schwangerschaften und Abtreibungen: Ein „soziales Problem“?	11
1.3	Ursachen der Zunahme an Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüchen	13
2	Das Forschungsdesign des Teilprojekts „Klassenraumbefragung von Achtklässlern“	18
2.1	Erhebungsmethoden	18
2.2	Auswahlmethoden	19
2.3	Auswertungsmethoden	20
2.4	Datenschutz	20
3	Ergebnisse	24
3.1	Aufklärungsmedien	25
3.2	Sexualkundeunterricht	28
3.3	Verhütungswissen	29
3.4	Einstellungen zur Sexualität	38
3.5	Schwangerschaft zum jetzigen Zeitpunkt	43
3.5.1	Instrumentalisierung einer Schwangerschaft	48
3.5.2	Familiengründung und Kinderwunsch	50
3.6	Feste Freunde und Verhütung sowie „Cliques“ und das „erste Mal“	51
3.7	Das „erste Mal“ bei 16- und 17-jährigen Nürnberger Jugendlichen	54
3.7.1	Erhebungs-, Auswahl- und Auswertungsmethoden sowie Datenqualität	55
3.7.2	Das „erste Mal“ nach Geschlecht, Herkunft, Alter und Verhütung sowie Informiertheit der Eltern	57
4	Diskussion der Ergebnisse; Schlussfolgerungen, Anregungen und Maßnahmen	63
4.1	Schlussfolgerungen	63
4.2	Anregungen und Maßnahmen	65
5	Anhang	69
5.1	Tabellarische Übersichten	70
5.1.1	Studentische Projektteilnehmer	70
5.1.2	Schwangerschaften, Lebendgeburten und Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland und Bayern zwischen 1996 und 2004	72
5.1.3	Schulen, Klassen, Schüler in Nürnberg im Schuljahr 2003/04	74
5.1.4	Soziodemografie der befragten Schüler, differenziert nach Schultyp	76
5.1.5	Unterrichtsrichtlinien	77
5.2	Lektüretipps, Telefon- und Internetberatung, Verhütungsmethoden	79
	Literaturverzeichnis	82

Abbildungsverzeichnis

1.1 Schwangerschaften, Lebendgeburten, Abbrüche aller Altersgruppen in Deutschland . .	8
1.2 Schwangerschaften, Lebendgeburten, Abbrüche 10- bis 17-Jähriger in Deutschland . .	9
1.3 Schwangerschaften, Lebendgeburten, Abbrüche 10- bis 15-Jähriger in Deutschland . .	10
3.1 Wissensindex über Verhütung und Ansteckung	35
3.2 Wissensindex über Verhütung und Ansteckung nach Schultyp	36
3.3 Wissensindex über Verhütung und Ansteckung nach Geschlecht und Herkunft	37
3.4 Einstellung zum Sex: Faktorendiagramm	40
3.5 Alter der Koitus erfahrenen 16- und 17-Jährigen beim „ersten Mal“	58

Tabellenverzeichnis

3.1	Fragenkomplexe der verschiedenen Umfrageprojekte	24
3.2	„Wer oder was hat dich aufgeklärt?“	25
3.3	Aktueller Partner zu Gesprächen über sexuelle Fragen	27
3.4	Im Sexualkundeunterricht: „Was habt ihr da durchgenommen?“	28
3.5	Aussagen über Schwangerschaftsverhütung und Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten	30
3.6	Aussagen über Menstruation und Schwangerschaft	31
3.7	Eignung von Verhütungsmitteln	32
3.8	Einnahmezeitpunkt der Anti-Baby-Pille	33
3.9	Wissen über die „Pille danach“	33
3.10	Aussagen zur sicheren Kondombenutzung	34
3.11	Regression des Aufklärungswissens auf ausgewählte Regressoren	37
3.12	Die Einstellung der Jugendlichen zur Sexualität	39
3.13	Komponenten der Einstellung von Jugendlichen zur Sexualität	39
3.14	Einstellungen zum „ersten Mal“	42
3.15	Verantwortung für ein Kind (Mädchen)	43
3.16	Verantwortung für ein Kind (Jungen)	43
3.17	Schwangerschaft: Was wäre...? (Mädchen)	44
3.18	Schwangerschaft: Was wäre...? (Jungen)	44
3.19	Schwangerschaft: Was täte ich? (Mädchen)	45
3.20	Schwangerschaft: Was täte ich? (Jungen)	46
3.21	Freundschaften: Rat bei Schwangerschaft (Mädchen)	46
3.22	Freundschaften: Rat bei Schwangerschaft (Jungen)	47
3.23	Bindung durch Schwangerschaft (Mädchen)	48
3.24	Bindung durch Schwangerschaft (Jungen)	48
3.25	Instrumentalisierung der Schwangerschaft I	49
3.26	Instrumentalisierung der Schwangerschaft II	50
3.27	Familiengründung	50
3.28	Kinderwunsch	51
3.29	Freundschaften: Feste Partnerschaft?	52
3.30	Freundschaften: Über Verhütung gesprochen?	52
3.31	Clique: Mitglied?	53
3.32	Clique: Geschlechtsverkehr	53
3.33	Clique: Geschlechtsverkehr 16- und 17-Jähriger	54
3.34	Vergleich von Onlinestichprobe und Grundgesamtheit nach Geschlecht und Herkunft	56
3.35	Vergleich von Onlinestichprobe und Grundgesamtheit nach Geschlecht x Herkunft	56
3.36	Das „erste Mal“ nach Geschlecht x Herkunft	57
3.37	Verhütungsverantwortung nach Geschlecht x Herkunft	60
3.38	Das elterliche Wissen um das „erste Mal“ ihres Kindes	60
3.39	Determinanten des „ersten Mals“: Ergebnisse einer logistischen Regression	61
5.1	Studentische Projektteilnehmer und ihre Mitarbeit in Teilprojekten	70
5.2	Studentische Projektteilnehmer und ihre Mitarbeit in Teilprojekten (Fortsetzung)	71

5.3	Schwangerschaften Minderjähriger in Deutschland 1996 bis 2003	72
5.4	Lebendgeborene in Deutschland 1996 bis 2003	72
5.5	Schwangerschaftsabbrüche Minderjähriger in Deutschland 1996 bis 2004	73
5.6	Schwangerschaften Minderjähriger in Bayern 1996 bis 2004	73
5.7	Lebendgeborene in Bayern 1996 bis 2004	73
5.8	Schwangerschaftsabbrüche in Bayern 1996 bis 2004	74
5.9	Schüler der achten Klassenstufe und insgesamt an <i>öffentlichen</i> Schulen	74
5.10	Schüler der achten Klassenstufe und insgesamt an <i>privaten</i> Schulen	74
5.11	Stichprobe Klassenraumbefragung in <i>öffentlichen</i> Schulen	75
5.12	Stichprobe Klassenraumbefragung in <i>privaten</i> Schulen	75
5.13	Vergleich Stichprobe mit Grundgesamtheit	75
5.14	Soziodemografie: Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Herkunft, Konfession	76
5.15	Sexualerziehung in Bayern: Unterrichtsinhalte der Klassenstufen 1 bis 8	77
5.16	Sexualerziehung in Bayern: Unterrichtsinhalte der Klassenstufen 9 bis 13	78
5.17	Synopse verschiedener Verhütungsmethoden	81

Zusammenfassung

Angesichts der erheblichen Zunahme an Schwangerschaften und, vor allem, Schwangerschaftsabbrüchen unter Minderjährigen stellt sich u. a. die Frage, wie es mit dem Wissen um Sexualität, Empfängnis und Verhütung in dieser Altersgruppe bestellt ist. Berichtet werden verschiedene Ergebnisse aus einem thematisch einschlägigen empirischen Forschungsprojekt, die insbesondere Wissensdefizite unter HauptschülerInnen und unter SchülerInnen mit Migrationshintergrund erkennen lassen, wobei zusätzlich geschlechtstypische Differenzierungen unübersehbar sind. Die vorgestellten Schlussfolgerungen zielen u. a. darauf ab, den Aufklärungsbedürfnissen von SchülerInnen durch die stärkere Betonung einer sozialwissenschaftlich und stärker subgruppenspezifisch ausgerichteten Sexualpädagogik besser zu entsprechen, als dies bisher vielerorts durch die überwiegende Betonung biologisch-naturwissenschaftlicher Wissensbestände geschieht. Woran es offensichtlich weithin noch immer mangelt, ist eine am Sexualverhalten orientierte, praxisnahe, ganzheitliche Sexualaufklärung.

1 Problemaufriss: Schwangerschaften und Abtreibungen unter Minderjährigen

1.1 Befunde aus der amtlichen Statistik

Die demografische Entwicklung Deutschlands sorgt in den letzten Jahren zunehmend für Diskussionsstoff.¹ Nehmen wir einen der vielen dafür wichtigen Aspekte heraus und betrachten die Zahl an Schwangerschaften, Geburten und Schwangerschaftsabbrüchen im Zeitraum zwischen 1996 und 2004. Abbildung 1.1 verrät, dass im genannten Zeitraum für *Frauen insgesamt*, also alle Altersklassen zusammen betrachtet, ein *Rückgang* sowohl der Zahl an Schwangerschaften (minus 9,9 Prozent) und Lebendgeborenen (minus 11,4 Prozent) als auch an Schwangerschaftsabbrüchen (minus 1 Prozent) vorliegt.²

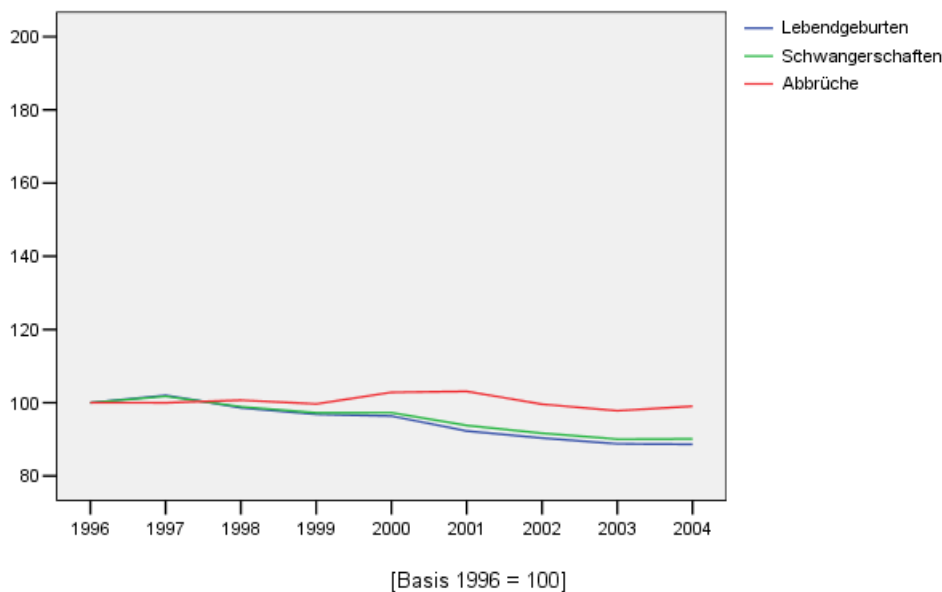


Abbildung 1.1: Schwangerschaften, Lebendgeburten, Abbrüche aller Altersgruppen in Deutschland (a) (b)

(a) Eigene Darstellung

(b) Quelle: Stat. Bundesamt, Abtlg. VII B (Lebendgeborene); Zweigstelle Bonn, Gruppe VIIIA 2 (Aborte)

¹Im vorliegenden Beitrag werden im Folgenden möglichst geschlechtsneutrale Formulierungen gewählt. Ansonsten repräsentiert eine Form beide Geschlechter, damit umständliche Wortgebilde den Leserinnen und Lesern erspart bleiben.

²Die genauen Zahlen für die Bundesrepublik Deutschland sind in den Tabellen 5.3 bis 5.5 im Anhang, S. 72 f., für den Freistaat Bayern in den Tabellen 5.6 bis 5.8, S. 73 f. zu finden. Fehl- und Totgeburten sind in diesen Zahlen nicht enthalten. Die Zahlen sind nach der „Geburtsjahrmethode“, nicht nach dem „exakten Alter der Mutter“ ausgewiesen (vgl. zur amtlichen Statistik der Schwangerschaftsabbrüche Laue, 2004).

Dieser Rückgang ist jedoch nicht in allen Altersgruppen zu beobachten. Bei jungen Frauen tritt vielmehr das Gegenteil ein: Unter den Minderjährigen im Alter von *10 bis 17 Jahren* ist vielmehr eine *Zunahme* um rund 33 Prozent zu verzeichnen (vgl. Abbildung 1.2). Und in der jüngsten Altersklasse der *10- bis 15-Jährigen* beläuft sich der entsprechende *Zuwachs* sogar auf 55 Prozent (vgl. Abbildung 1.3).

Allerdings wird nur ein äußerst geringer Anteil der Schwangerschaften in dieser Altersgruppe auch tatsächlich mit der Geburt eines lebensfähigen Säuglings beendet: Bei den *10- bis 17-Jährigen* nimmt die Zahl der Lebendgeborenen zwischen 1996 und 2004 nur um 1 Prozent zu, und zwar von 4.766 auf 4.816; bei den *10- bis 15-Jährigen* sinkt die Geburtenzahl sogar von 491 (1996) auf 469 (2004).

Im Vergleich zu der Zahl der Lebendgeburten ist in der Altersgruppe der *10- bis 17-Jährigen* die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche hingegen erheblich gestiegen: Waren für 1996 noch 4.724 Abbrüche zu berichten, waren es im Jahr 2004 7.844. Dies entspricht einer Zunahme von 66 Prozent. In der jüngsten Alterklasse der *10- bis 15-Jährigen* beträgt der Zuwachs an Schwangerschaftsabbrüchen in dieser Zeit sogar knapp 80 Prozent.³

Jahr	Lebendgeburten	Schwangerschaften	Abbrüche
1996	100	100	100
1997	100	105	112
1998	98	108	118
1999	100	110	122
2000	100	118	135
2001	110	135	160
2002	115	135	158
2003	108	135	162
2004	102	133	168

[Basis 1996 = 100]

Abbildung 1.2: Schwangerschaften, Lebendgeburten, Abbrüche 10- bis 17-Jähriger in Deutschland (a) (b)

(a) Eigene Darstellung

(b) Quelle: Stat. Bundesamt, Abtlg. VII B (Lebendgeborene); Zweigstelle Bonn, Gruppe VIIIA 2 (Aborte)

³Um nur eine einzige Zahl zur Illustration zu nennen: Im Jahr 2003 registrierte das Statistische Bundesamt bundesweit 20 Schwangerschaftsabbrüche bei 10-Jährigen.

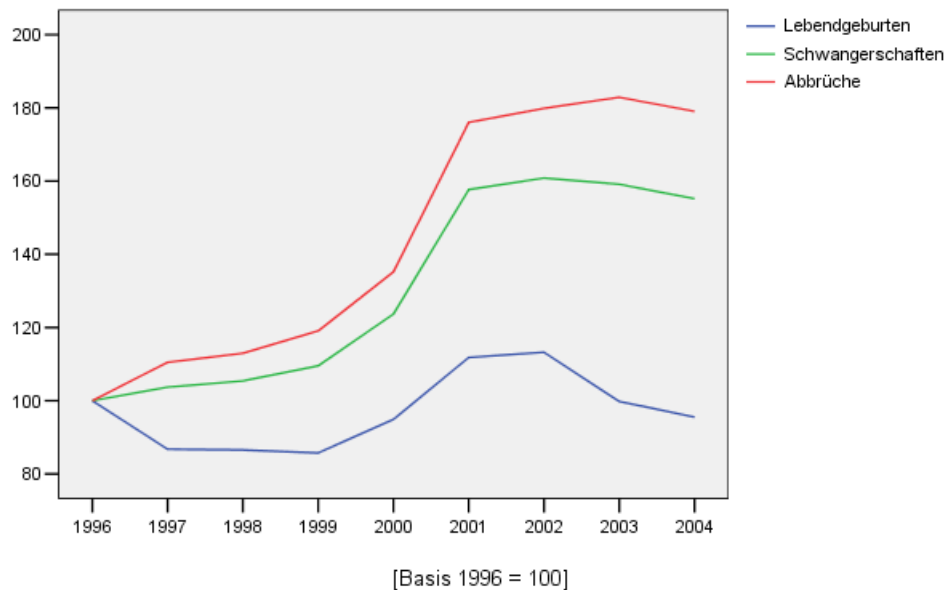


Abbildung 1.3: Schwangerschaften, Lebendgeburten, Abbrüche 10- bis 15-Jähriger in Deutschland (a) (b)

(a) Eigene Darstellung

(b) Quelle: Stat. Bundesamt, Abtlg. VII B (Lebendgeborene); Zweigstelle Bonn, Gruppe VIIIA 2 (Aborte)

Wenn man an den Abbildungen 1.2 und 1.3 zwar auch erkennen kann, dass sich im Jahr 2004 im Vergleich zu den „Spitzenjahren“ 2001 bzw. 2002 die Zahl der Schwangerschaften und Lebendgeburten Minderjähriger reduziert hat, so gilt dies jedoch nicht für die Zahl der Aborte in dieser Altersgruppe: Sie hat sich absolut und prozentual weiter erhöht. Aber: Selbst wenn der Anstieg an Geburten Jugendlicher auf den ersten Blick aus demografischer Sichtweise vermeintlich positiv zu Buche schlagen mag, dürften auf den zweiten Blick Zweifel aufkommen, ob denn tatsächlich dieser – zudem offensichtlich zahlenmäßig geringfügige – gesellschaftliche Nutzen die erheblichen – und zahlreichen – sonstigen, individuellen wie kollektiven Folgekosten überwiegt, die sowohl mit Geburten von minderjährigen Müttern als auch mit dem „dramatischen Anstieg“ (Gille, 2002, S. 910) von Aborten in dieser Altersgruppe verknüpft sind.

Im internationalen Vergleich der OECD-Staaten belegt die Bundesrepublik Deutschland sowohl bezogen auf Teenager-Geburten als auch auf Schwangerschaftsabbrüche einen Platz im Mittelfeld (vgl. UNICEF, 2001). In den Zahlen von 1998 fallen hier, bezogen auf 1.000 Frauen im Alter von unter 20 Jahren, rund 13 Geburten in die Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen; in (Süd-) Korea, dem einen Pol des Kontinuums, beträgt die Vergleichszahl rund drei, in den USA, dem anderen Ende der Verteilung, 52 Geburten in dieser Altersgruppe (vgl. UNICEF, 2001, S. 4). Anders ausgedrückt: Der Anteil an Frauen, die im Teenageralter zwischen 15 und 19 Jahren ein Kind gebären, beläuft sich in der Bundesrepublik auf sechs, in Korea auf ein, in den USA auf 22 Prozent (ebd., S. 6).⁴

⁴Korea wird von der UNICEF zu den Ländern mit hoher Einkommensgleichheit und Dominanz traditioneller Werte, inklusive sozialökonomischer Sanktionierung von frühen Schwangerschaften gerechnet. Im Gegensatz dazu fallen die USA unter die Kategorie jener Staaten mit hoher Einkommensungleichheit und mit einem hohen

1.2 Frühe Schwangerschaften und Abtreibungen: Ein „soziales Problem“?

Bezogen auf **frühe Geburten** bzw. **unter 20-Jährige** zeigen Studien,⁵ dass

1. junge Mütter im Schnitt seltener höhere Schulabschlüsse erreichen. In Folge dessen ist ihre Beschäftigungsrate instabiler, zudem das Arbeitseinkommen niedriger. Viele sind auf öffentliche Unterstützung angewiesen (vgl. [Furstenberg et al., 1989](#), S. 315), häufig viele Jahre, wenn nicht ein Leben lang ([Ärzte Zeitung online, 2005](#)),
2. junge Mütter im Schnitt seltener heiraten. Wenn doch, sind ihre Ehen vergleichsweise häufig instabil. Damit ist ihre wie auch ihres Kindes finanzielle Situation schlechter als diejenige älterer Mütter und deren Kinder (ebd.),
3. Schwangerschaften sehr junger Frauen vergleichsweise häufig mit gesundheitlichen Komplikationen belastet sind,
4. Kinder junger Mütter oft schlechter entwickelt sind als gleichaltrige Kinder älterer Mütter. Auch ist der Schulerfolg der Kinder im Schnitt deutlich schlechter als in der Vergleichsgruppe (vgl. [Furstenberg et al., 1989](#), S. 316). Zudem steigt tendenziell die Gefahr eines frühen Kindstods, wenn die Mutter bei der Geburt jünger als 21 Jahre alt ist ([Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2003](#)).

Sicherlich kann man angesichts der zahlenmäßigen Relation zwischen Schwangerschaften und Aborten minder- und volljähriger Frauen das Problem verniedlichen und ihm die Kennzeichnung als ein „soziales Problem“ ([Peters, 2002](#)) absprechen;⁶ auch mag man mit [Lautmann \(2002, S. 92\)](#) Bedenken in den „Köpfen der Älteren“ ironisieren: „Man sieht von (der Jugendsexualität, R.W.) Neues, Erregendes und vielleicht Erschreckendes ausgehen. Zugleich gelten der Jugendsexualität zahlreiche Bedenken. Die Verantwortlichen wittern hier Gefahren von Erkrankung, von verfrühter Schwangerschaft, von Abirrungen“ (ebd.). Das alles ändert aber nichts an der Tatsache, dass eine Mutterschaft Minderjähriger in den meisten Fällen die soziale, berufliche und ökonomische Situation der Mutter und des Kindes erheblich gefährdet ([Masters et al., 1996](#), S. 474). Für beide, Mutter und Kind, handelt es sich um eine Kumulation von Risiken und Wechselwirkungen miteinander (vgl. [Ziegenhain et al., 2003](#), S. 608). Frühe Mutterschaft beinhaltet zweifellos „eine beschleunigte, verfrühte Rollenübernahme, für die Jugendliche weder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung noch in ihrer emotionalen Entwicklung ausreichend vorbereitet sind“ (ebd.).

Auch erweist es sich als fatal, dass Minderjährige, die bewusst eine Schwangerschaft anstreben, mit der Geburt ihres Kindes meist überhöhte, unerfüllbare Erwartungen knüpfen: „Gerade junge Mädchen sehen in einem Kind die Chance, sich von unerträglichen Familienverhältnissen

Anteil an ausbildungsfernen älteren Jugendlichen, die eine starke Sexualisierung erfahren haben, allerdings ohne die Jugend über sexuelles Verhalten entsprechend aufgeklärt und mit Verhütung ausreichend vertraut gemacht zu haben (vgl. [UNICEF, 2001](#), S. 19 ff.).

⁵Einen konzisen Überblick auf die jüngsten US-amerikanischen Forschungsergebnisse in diesem Zusammenhang bietet [Kivisto \(2001\)](#). [Klapp \(2003\)](#) verortet eigene und andere Studien zu Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbrüchen übersichtsartig im Spannungsfeld zwischen biologischen, medizinischen, psychischen und sozialen Faktoren. [Thiessen und Anslinger \(2004\)](#) berichten über den Zusammenhang von Teenager-Schwangerschaften und sozialen Risikolagen und verweisen auf die Notwendigkeit besonderer institutioneller Förderung junger Mütter. Die Befunde von [Häußler-Sczepan und Michel \(2004\)](#) stützen die Hypothese, dass ein niedriger Sozial- und Bildungsstatus zur Realisierung eines Kinderwunsches bei Jugendlichen beiträgt.

⁶Manche Verlautbarungen von pro familia wird man wohl so interpretieren können ([pro familia, 2002a](#)). Ähnliches ist zu vermuten, wenn vom „Getöse um Teenagerschwangerschaften“ ([Weller, 2003](#), S. 40) die Rede ist. Die [Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung \(2005b\)](#) verweist auf die jeweilige Vergleichsgrundlage, die die Anzahl der Teenager-Schwangerschaften auf der einen Seite bagatellisiert, auf der anderen Seite jedoch als Besorgnis erregend einstuft.

zu befreien, in dem sie mit ihrem Neugeborenen eine eigene innige Zweierbeziehung aufbauen wollen. Oder sie möchten mit einem Kind die Beziehung zum Kindsvater stabilisieren. Ist die Euphorie verflogen, folgt das böse Erwachen“, meint dazu die Wiesbadener pro familia-Beraterin Heidrun Metzler (zitiert in [Diergardt, 2004](#)). Wie Untersuchungen aus der Scheidungsforschung belegen, handelt es sich bei solchen frühen Bindungen bzw. Ehen eher um „eine Flucht aus einer bestehenden Situation als die Einbindung in eine neue Situation“ ([Dyer, 1986](#), S. 583). Und: Eine voreheliche Schwangerschaft verkürzt die Suche auf dem Heiratsmarkt mit der Folge, dass die Partner häufig nicht zueinander passen (ebd.).

Schon [Leibenstein \(1957, S. 159\)](#) war, wie [Hill \(2002, S. 63\)](#) ausführt, bei seiner Analyse der Fertilität von rational handelnden Akteuren ausgegangen, die die Entscheidung für oder gegen ein Kind als Konsequenz einer Kosten-Nutzen-Abwägung treffen. Was er bezüglich der Expansion der Familiengröße ausführt, kann ebenso für die Situation von Minderjährigen bezüglich des Austragens eines Kindes herangezogen werden: „The basic idea behind our theory is that motivations with respect to family size are, to a considerable extent, rational: that, on the whole, parents want an extra child if the satisfactions to be derived from that child are greater than the ‚costs‘ that are involved – where ‚costs‘ are to be interpreted rather broadly“ ([Leibenstein, 1957, S. 159](#)). Kinder bringen Konsumnutzen: „The utility to be derived from a child as a ‚consumption good‘, namely, as a source of personal pleasure to the parents“ (ebd., S. 161).

Die Erfahrung zeigt, „dass vor allem Mädchen aus sozial schwachen Familien in jungen Jahren schwanger werden. Für Teenager mit Haupt- oder Sonderschulabschluss sind die beruflichen Aussichten sehr schlecht, da wird eine Mutterschaft immer attraktiver. Die Mutterschaft bietet eine scheinbar sinnvolle Perspektive ... Untersuchungen etwa in kirchlichen Mutter-Kind-Heimen stützen diese Beobachtung. Denn für viele der dort lebenden Mütter zählten Arbeitslosigkeit, materielle Not und Vernachlässigung zu den prägendsten Erfahrungen ihrer Kindheit“ ([Kehl, 2004](#)).⁷ Dass neben dem – meist nur scheinbaren – Nutzen auch materielle Kosten anfallen, etwa für die „Aufwendungen für Ernährung, Bekleidung, Erziehung und Betreuung sowie die Verdienstaussfälle aufgrund ausgesetzter Erwerbstätigkeit von Mutter oder Vater“ ([Hill, 2002, S. 63](#)), wird bei der fälligen Entscheidung zuweilen nicht oder unter Wert ins Kalkül gezogen; sie sind auch, weil erst später anfallend, kaum darstellbar.⁸

Resümieren wir diesen Abschnitt, finden wir einiges an Belegen für ein Fazit von [Franz und Busch \(2004, S. 16\)](#) ausgefächert: „Die wachsende Zahl an Teenager-Schwangerschaften ist auch lesbar als individuelle Antwort auf gesellschaftliche Defizite“.

Bezogen auf **Schwangerschaftsabbrüche** ist, ohne hier die ethischen und religiösen Implikationen von Aborten auch nur ansatzweise diskutieren zu können, zu vermuten, dass eine Abtreibung, wenn sie denn als einziger Ausweg aus einer existenziellen Notlage in Betracht gezogen und tatsächlich eingeschlagen wird (vgl. [Wittenberg, 2001](#)), insbesondere von sehr jungen Frauen i. d. R. seelisch nur schwer verkraftet und verarbeitet werden dürfte.⁹ Diese Vermutung trifft sicherlich auch dann noch zu, wenn anzunehmen ist, dass Abtreibungen in den in Frage stehenden Altersgruppen tendenziell eher unter solchen Minderjährigen auftreten, deren beruf-

⁷Siehe auch [Grasser-Reitzner \(2004\)](#); [Schneider-Landvogt \(2004, S. 140 f.\)](#).

⁸Was die finanziellen gesellschaftlichen Kosten anbelangt, haben [Hotz et al. \(1999\)](#) mittels eines „natürlichen Experiments“ Indizien dafür gefunden, dass eine – hypothetische – Zurückstellung von Teenager-Geburten bis zum Erreichen der Volljährigkeit gesamtgesellschaftlich fast keine Kostenersparnis brächte: Nicht der frühe Zeitpunkt der Geburt verursacht die Kosten, sondern die nahezu unveränderlichen „ärmlichen“ soziostrukturellen Merkmale, die minderjährigen Gebärenden anhaften. Allgemein gesprochen: Die sozialen, medizinischen und sonstigen sozioökonomischen sowie Bildungs-Schwierigkeiten, mit denen minderjährige Mütter und ihre Kinder zu tun haben, sind eben nicht primär die *Folge*, sondern vor allem die *Ursache* von (zu) frühen Geburten (vgl. [Feijoo, 1999](#); [Osthoff, 1999](#); [Robson und Berthoud, 2003](#)).

⁹Vgl. dazu z. B. [Löbner \(2005\)](#).

liche Chancen vergleichsweise gut und die im Großen und Ganzen sozial und finanziell besser gestellt sind, als unter jenen, deren berufliche Zukunft schlechter ist und deren familiäre und sozioökonomischen Lebensbedingungen eigentlich erforderliche Unterstützungsleistungen in der Regel nicht bieten (können). „Die allermeisten nennen (als Grund für eine Abtreibung, R. W.) ihre berufliche Situation. Sie wollen ihre Schule oder ihre Ausbildung nicht abbrechen. Auffallend ist, dass häufiger diejenigen mit guten Berufschancen abtreiben als Mädchen, die einen schlechten oder überhaupt keinen Schulabschluss haben. ... Gymnasiastinnen treiben eher ab als Hauptschülerinnen, auch wenn sie seltener schwanger werden. Zudem neigen Mädchen, die reflektierter mit sich umgehen und sich nicht reif genug fühlen für ein Kind, häufiger zum Abbruch“ (Angela Plücker, pro familia, zitiert bei [Wiesmann, 2005a](#), S. 2). [Sanches \(2005\)](#) weist denn auch sicherlich zu Recht auf die bestehenden schichtspezifischen Gegensätze im Umgang mit Geburten und Abtreibungen hin, wenn er ausführt: „Wir haben Armut mit Geld bekämpft – nicht ohne Erfolg. Und trotzdem ist eine neue Unterschicht entstanden, nicht definiert nach den klassischen Wohlfaktoren, sondern stärker denn je nach ihrem Platz in der Gesellschaft. Was die Leute vielleicht mehr als Geld brauchen, ist praktische Zuwendung, Erziehung, Bildung, Jobs, Kinderbetreuung. Wenn also Berater erzählen, dass für viele Mädchen eine Schwangerschaft – trotz aller Widrigkeiten in der Altersphase – eine Fluchtreaktion und ein Stück Sinnstiftung ist, ist es auch ein Armutszeugnis für unsere Gesellschaft. Und wenn die, die am ehesten in der Lage wären, ein Kind aufzuziehen – in den gebildeten, bürgerlichen Schichten – ihren Töchtern zum Abbruch raten, dann könnte auch dort etwas falsch laufen“.

Wie auch immer aber die Entscheidung ausfallen mag: „Jedes verfrüht oder ungewollt schwangere Mädchen ist eines zuviel, denn egal, ob sie ihr Kind bekommt oder sich dagegen entscheidet, der tiefe und unzeitgemäße Einschnitt in die Biografie wird nie wieder ungeschehen sein. Mit oder ohne Kind, das weitere Leben wird sich für das Mädchen anders gestalten. Und nach erfolgtem Abbruch wird gegen die Erinnerung eine erhebliche Verdrängungsleistung erforderlich sein“ ([Gille, 2003](#), S. 174).

1.3 Ursachen der Zunahme an Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüchen unter Minderjährigen: Ein Überblick

Sexualität war in unserem Kulturkreis gemäß „offizieller“ Moral und vorwiegend für bürgerliche Frauen bis in die 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts streng an Ehe geknüpft und mit Fortpflanzung verbunden. Erst die Entwicklung der Anti-Baby-Pille, die 1960 auf den Markt kam (vgl. [WDR 2, 2005](#)), und etwas später die „Studentenrevolte“ und die „Aufklärungswelle“ ließen die bis dahin vorherrschende Sexualmoral ins Wanken geraten und sexuelle Liberalisierung um sich greifen. Im Zuge der im Nachhinein so genannten „sexuellen Revolution“, in deren Folge sich der Staat aus „einigen Bereichen des individuellen Lebens“ zurückzog und „das Sexual-, Ehe- und Kontrazeptionsverhalten partiell entkriminalisiert wurde“ ([Sigusch, 2001](#), S. 17 f.), ersetzte die Eigenverantwortung der Jugendlichen für ihr sexuelles Verhalten die elterlichen und gesellschaftlichen Verbote (vgl. [Schmidt, 2004](#), S. 111). Seit den 60er Jahren kam es infolgedessen zu einer zeitlichen Vorverlegung sexueller Aktivitäten: „Wie Kohortenuntersuchungen zeigen, wächst die Zahl der Sexualpartner, die erste Bindung wird zunehmend früher eingegangen und vor der ersten Eheschließung sind sexuelle Erfahrung bei den jüngeren Kohorten deutlich häufiger als bei den älteren“ ([Hill und Kopp, 2004](#), S. 229 f.). Die Jugend gerät immer mehr zu der Phase in der Sexualbiografie, der gesellschaftlich die größte Aufmerksamkeit gewidmet wird (vgl. [Lautmann, 2002](#), S. 89).

Diese grundlegenden Veränderungen können jedoch nur als *kultureller* und *institutioneller Rahmen*, nicht aber als hinreichende Erklärung für die Zunahme an Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüchen unter Minderjährigen betrachtet werden, die sich, wie oben belegt,

gerade in den letzten Jahren zeigt. Als speziell und zusätzlich dafür heranzuziehende Ursachen werden die folgenden, auf den Durchschnitt aller weiblichen Jugendlichen dieses Alters bezogenen *personalen* und *situationalen Faktoren* häufiger genannt:

- Der *Beginn der Fertilität* tritt immer früher ein, da der für die Geschlechtsreife erforderliche Fettanteil im Körper – etwa 20 Prozent (so der Landauer Sexualpädagoge Kluge, zitiert bei [Weise, 2004](#)) – in Folge von Veränderungen im Ernährungsverhalten und von Bewegungsmangel das Niveau von Erwachsenen sowie deren Körpergröße und ein Mindestgewicht von 45 Kilogramm ([SPIEGEL, 2002](#)) in immer jüngeren Lebensjahren erreicht. Aber auch Umweltchemikalien, genetische Besonderheiten, hormonelle Faktoren etc. werden auf ihre Effekte bezüglich der Akzeleration und, bei Mädchen, der vorverlagerten Regelblutung hinterfragt (vgl. dazu [Besner, 2005](#), S. 25). Das durchschnittliche Menarchealter der 1994 von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) befragten 14- bis 17-jährigen Jugendlichen lag bei ca. 13 Jahren ([Dahmen et al., 2003](#), S. 62). Für 2010 wird das durchschnittliche Menarchealter auf 10,3 Jahre prognostiziert ([SPIEGEL, 2002](#)). Die Schere zwischen körperlicher und geistig-seelischer Reife klappt somit immer weiter auf.¹⁰
- Quasi „natürlich“ sinkt in der Folge dessen auch das *Alter beim ersten Geschlechtsverkehr*, wie [Dahmen et al. \(2003, S. 102\)](#) berichten: Hatten 1980 15 Prozent der Jungen und 25 Prozent der Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren Koituserfahrung, beliefen sich die entsprechenden Anteile 2001 auf 35 Prozent bei den Mädchen und 31 Prozent bei den Jungen (vgl. [Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2002](#), S. 47).¹¹ Die Geschlechter nähern sich diesbezüglich übrigens immer mehr an.
- Je jünger aber die Jugendlichen beim „ersten Mal“ sind, desto ungeplanter erfolgt der erste Geschlechtsverkehr und desto nachlässiger wird mit Verhütung umgegangen. „Viele Mädchen glauben, sie könnten beim ersten Mal nicht schwanger werden“ (Angela Plücker, pro familia, zitiert bei [Wiesmann, 2005a](#), S. 2). Die Jüngsten bräuchten offenbar „mehr Informationen über Verhütungsmethoden oder mehr Unterstützung, um sie zu bekommen“ ([Schmidt, 2004](#), S. 112).
- Die meisten Jugendlichen wissen zwar theoretisch, wie es zur Schwangerschaft kommt; sie wenden das Wissen aber nicht konsequent an: „Das ist wie mit dem Rauchen“ ([Wiesmann, 2005b](#), S. 2). Außerdem: „Bei der Einnahme der Pille spielt Regelmäßigkeit in einem sonst so aufregenden und unregelmäßigen Leben eine große Rolle“ (ebd.) – und auch das klappt eben nicht immer. [Diergardt \(2004\)](#) ortet Jugendliche gar im „Tal der Ahnungslosen“. Dort beherrschen Anfänger-Ängste das Bett: „Die Situation für die Jugendlichen ist extrem schwierig, man weiß nicht genau, wie man sich verhalten soll, und wenn man sich dann auch noch mit der Handhabung eines Kondoms quälen muss und nicht genau weiß wie ...“ ([Merkel, 2004](#), S. 24).

¹⁰Diese Prognosen sind jedoch mit Vorsicht zu genießen, ist es doch noch nicht einmal unumstritten, dass gegenwärtig eine Akzeleranz von Menarche und Pubertät stattfindet (vgl. [Viner, 2002](#)).

¹¹[Weller \(2003, S. 41\)](#) bezweifelt die Gültigkeit dieses Zusammenhangs, indem er darauf verweist, dass zur Berechnung des durchschnittlichen Lebensalters beim „ersten Mal“ in der BZgA-Studie nur solche Jugendlichen herangezogen wurden, die bereits Geschlechtsverkehr vollzogen hatten. Er vermutet vielmehr eine „Zunahme der Altersstreuung, eine Differenzierung, tendenziell eine Polarisierung im sexuellen Verhalten“ (ebd.). Ähnlich argumentieren [Franz und Busch \(2004, S. 12\)](#). Sie verweisen jedoch auf die Evidenz eines anderen Zusammenhangs: „Je länger und regelmäßiger ein Mädchen schon Periode und damit Fruchtbarkeitszyklen und Eisprünge hat, wenn es heterosexuell aktiv wird, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass es bei einem ungeschützten Verkehr schwanger werden kann“.

Die bisher angesprochenen kritischen Merkmale fasst Raithel (2003, S. 4), dabei auf Plies et al. (1999) verweisend, wie folgt zusammen: „Eine unsichere Kontrazeption findet sich vor allem bei denjenigen Jugendlichen, die eine geringere Schulbildung besitzen, mehr Konflikte mit ihren Eltern haben, sich mit den Eltern nicht offen über Sexualität unterhalten können, deren Sexualwissen mangelhaft ist, die sehr früh den ersten Geschlechtsverkehr hatten, die mit dem Partner nicht offen sprechen können bzw. derzeit keinen festen Partner sowie selten Geschlechtsverkehr haben“.

- Zudem „schockt Aids niemanden mehr, wie noch in den 80er Jahren, als Aids eine neu auftretende tödliche Krankheit war“ (Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, 2005) – und haben die staatlichen Anstrengungen zur HIV-Vorbeugung erheblich nachgelassen mit der Folge, dass das Schutzverhalten generell zurückgeht (vgl. MEDIZIN-auskunft, 2004).¹² Daran wird die kürzlich – 2005 – erfolgte Aufstockung der Bundesmittel zur HIV-Prophylaxe nur wenig ändern.¹³
- Die soziale Einbindung Jugendlicher in ihre Herkunftsfamilie bzw. die Kohäsion der Herkunftsfamilie hat sich vermindert. Zugleich steigt insbesondere die Zahl weiblicher Jugendlicher, die in der falschen – kindlichen – Erwartung leben, als Mutter gesellschaftlich einen höheren Status erwerben zu können, wie die Direktorin bei der BZgA, Elisabeth Pott berichtet (zitiert bei Keil, 2004).¹⁴
- Auch für Mädchen erhält die berufliche Bildung einen immer höheren Stellenwert. Daraus resultiert eine Rollenbildveränderung, die im Konfliktfall eher die Waagschale auf der Abtreibungsseite zu Lasten der Austragung des Embryos bzw. Fetus senkt, u. U. noch gefördert durch zusätzlichen Druck der Eltern und/oder des Erzeugers (vgl. Wiesmann, 2005b, S. 2).
- Zusätzlich zu allen bisher vorgestellten Gründen für Schwangerschaften und Abbrüche sind bezüglich der Muslime unter den Jugendlichen die Folgen der „orientalischen Schamkultur“ zu kalkulieren, die sich u. a. darin ausdrückt, dass über Sexualität nicht gesprochen wird (vgl. Salman, 1999, S. 7).¹⁵ Sie verpflichtet Männer, „ihre unter Umständen sehr rigiden Sittlichkeitsvorstellungen gegenüber weiblichen Verwandten durchzusetzen, notfalls mit Gewalt. Gespräche mit Fremden, freizügige Kleidung, Schwimmunterricht in der Schule, Flirts, erst recht aber vor- oder gar außerehelicher Sex – all das kann die Ehre des Familienoberhauptes verletzen“ (Drieschner, 2004, S. 3). Auch dürfen nach den Weisungen des Korans „die Körperformen insbesondere von Frauen und Mädchen nicht zu erkennen sein und weite Reisen sind ihnen nur erlaubt, wenn sie von einem nahen männlichen Familienangehörigen begleitet werden. Dieses Gebot erstreckt sich auch auf den

¹²Mit dem Wiederanstieg an neuen HIV-Infektionen in Deutschland geht zudem eine erhebliche Zunahme an Geschlechtskrankheiten wie Gonorrhö und Syphilis einher (vgl. Deutsches Ärzteblatt, 2005, S. A 168). Außerdem wird die Prävalenz von Chlamydien unter Jugendlichen als erschreckend hoch eingeschätzt und vor den daraus entstehenden Folgen bezüglich der späteren Fertilität der Frauen eindringlich gewarnt (Gille et al., 2005).

¹³Allein der Etat für die Anti-Aids-Kampagne der BZgA („Gib Aids keine Chance!“) war von ehemals 25 Millionen Euro im Jahr auf 9 Millionen zusammengestrichen worden. Die TV-Sender haben die Zahl der kostenlos ausgestrahlten Fernsehspots drastisch reduziert; die Kommunen kürzen zugleich die Zuschüsse für die Aids-Hilfen (Kirbach, 2004, S. 16). Demgegenüber steht die erwähnte Aufstockung der Bundesmittel auf momentan 12,6 Millionen Euro doch auf etwas schwachen Füßen.

¹⁴Siehe dazu u. a. auch Osthoff (1999). Gänzlich abwegig ist diese Vorstellung in Wirklichkeit ja auch nicht: „Parenthood implies some sort of time structure and regular activities and could, for some people, give a legitimate status and identity“ (Nordenmark und Strandh, 1999). Franz und Busch (2004, S. 11) machen darauf aufmerksam, dass die in diesem Kontext angefallenen Beobachtungen und Überlegungen lediglich Erfahrungswissen spiegeln und dringend der wissenschaftlichen Überprüfung bedürften.

¹⁵Salman verweist in diesem Zusammenhang auf Studien von Heidarpur-Ghazwini (1990) und Marburger (1987).

Sexualkundeunterricht: Die Kinder könnten in den Büchern, so befürchten viele muslimische Eltern, primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale zu sehen bekommen“ (Kusicke, 2004, S. 3). In der Folge werden Sexualkunde- sowie Sport- und Schwimmunterricht boykottiert.

Generell ist zu befürchten, dass die elterlichen Aufklärungsbestrebungen sowie der schulische Aufklärungsunterricht nicht ausreichend auf die veränderten Gegebenheiten, insbesondere die Frühreife, eingestellt sind:

- Aufklärung, Sexualität und Verhütung sowie Ansteckungsgefahren stehen, wenn überhaupt, zu Hause und in der Schule einfach zu spät zur Diskussion bzw. auf dem Lehrplan.
- Und wenn aufgeklärt wird, herrscht vielerorts noch immer eine Orientierung an der Vermittlung theoretischer und biologischer Grundlagen zu Lasten lebensnäherer, praktischer Fragen von Liebe, Sexualität und Verhütung vor.

Vieles von dem bisher Angeführten mag damit zusammenhängen, dass „die Differenzierung zwischen den Altersphasen ... im Bereich der Normen und Deutungen“ drastisch zurückgegangen sei, so Lautmann (2002, S. 79), Überlegungen von Kohli (1985, S. 23) aufgreifend; im Zuge der weitgehenden medialen Sexualisierung des öffentlichen Geschehens verfielen und verfallen „Abweichungen von Standards für Sexualität ... weniger einer negativen Sanktionierung. Andererseits stieg in den letzten Jahrzehnten ständig die Besorgnis, junge Menschen würden vorzeitig in sexuelle Interaktion einbezogen, ohne dass sie wüssten, was ihnen da eigentlich geschähe – also lebenszeitlich vor dem Erwerb der Kompetenz zu sexueller Interaktion und Interpretationsfähigkeit. Möglicherweise haben wir es mit einem in sich widersprüchlichen Repertoire an altersbezogenen Rahmen zu tun. Einerseits die Sexualisierung von Lebensphasen, die an die Kernzeit zwischen sechzehn und sechzig angrenzen, darunter auch die Vorverlegung des Sexualitätsbeginns; andererseits die Besorgnis um eine von Übergriffen Erwachsener verschonte Kindheit“ (Lautmann, 2002, S. 79). In eine ähnliche Richtung weisen auch Ansichten Günter Amendts, der die „Pornographisierung“ im Fernsehen „mit Abscheu“ kommentiert: „Die permanente Präsenz von pornographischen Darstellungen im Medium Fernsehen nimmt Jugendlichen etwas – nämlich eigene Erfahrungen. Bevor ein Junge oder ein Mädchen den Körper und die Psyche des jeweils anderen Geschlechts entdeckt, hat man alles schon in *slow motion* gesehen, vorwärts und rückwärts. ... Dem Menschen wird der Weg versperrt, über eigene Phantasien zu dem vorzustoßen, was er sich im Sexuellen wünscht. Über die Pornographisierung findet eine Normierung statt: So muß es sein, weil ich es im Fernsehen so gesehen habe“ (Schaaf, 2003, S. 51).

Den vorgestellten Vermutungen über die verschiedenen Ursachen der ansteigenden Zahl an Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüchen Minderjähriger lassen sich mit Hilfe der Heuristik eines „strukturell-individualistischen“ soziologischen Ansatzes (vgl. z.B. Büschges et al., 1998; Büschges, 2002a,b; Kunz, 2004) theoretisch gut systematisieren. Dem Ansatz zufolge nehmen wir modellhaft an, dass Menschen intentional und rational abwägend handeln, und auf Basis ihrer Möglichkeiten und unter Berücksichtigung der ihnen geeignet erscheinenden Mittel versuchen ihre Ziele zu verwirklichen. Trotz der Annahme einer konstanten menschlichen Natur können „Bedingungen wie Folgen individuellen Handelns ... im Kontext situationaler sowie kultureller und institutioneller Gegebenheiten personal erheblich variieren – und zwar im Ausmaß abhängig von der spezifischen Struktur des Interaktionsgeflechts, in dem der jeweilige Akteur sich bewegt“ (Wittenberg, 1991, S. 9 f.). Erforderlich ist demgemäß die empirische Erfassung von Indikatoren für die kulturellen, institutionellen und situationalen Opportunitäten, innerhalb derer die Befragten sich alltäglich bewegen, sowie von personalen Informationen über die Akteursgruppen. Für solche Variablen dürfte es eigentlich nicht an empirisch belegbarer

Plausibilität mangeln. Die Studien der BZgA und anderer Forschungseinrichtungen bieten ausreichend Anhaltspunkte, um entsprechende Operationalisierungen für kulturelle, institutionelle, situationale und personale Variablen vornehmen zu können. Unabhängig davon ist es aber völlig ungeklärt, ob, und wenn ja, wie die genannten Faktoren zusammenwirken, ob, und wenn ja, wie sie sich gegenseitig beeinflussen, und, wenn ja, wie u. U. die Effektgrößen im internen Vergleich zu beziffern wären. Primär zur Klärung dieser Frage war das vorliegende Lehrforschungsprojekt ursprünglich gedacht. Dem standen jedoch Restriktionen seitens des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus hinderlich im Weg, so dass auch unintendierte Opportunitäten genutzt werden mussten. Darüber mehr im folgenden Abschnitt.

2 Das Forschungsdesign des Teilprojekts „Klassenraumbefragung von Achtklässlern“

Je weniger die Kinder im Elternhaus aufgeklärt werden, desto größer wird die Rolle, die die „Schule als Raum sexueller Kommunikation“ (Schmidt und Schetsche, 1998, S. 30 ff.), zudem als „Markt sexueller und partnerschaftlicher Möglichkeiten“ (ebd., S. 37) in diesem Zusammenhang zu übernehmen hat. Ein Teilprojekt der umfassenderen empirischen Studie „Aufgeklärt, doch ahnungslos“, die am Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung im Sozialwissenschaftlichen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführt wird, setzt an diesem Punkt an.¹ Ziel des Teilprojekts ist es, in der Stadt Nürnberg mit ihren knapp 500 Tsd. Einwohnern im Rahmen einer Fallstudie („area study“) einen Überblick auf vorwiegend kognitive Aspekte von Sexualität, Verhütung und Vermeidung von Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten bzw. HIV unter Jugendlichen – fast – aller Schultypen zu geben.²

2.1 Erhebungsmethoden

Grundsätzlich war es wegen der sensiblen Thematik erforderlich, geschlechtsspezifische Varianten der Befragungsinstrumente zu entwickeln.³ Bei der Konstruktion der Erhebungsinstrumente wurde insbesondere auf Erfahrungen der BZgA⁴ und anderer einschlägiger Institute⁵ sowie auf intensive Interviews mit Nürnberger Experten – vor allem aus den verschiedenen Institutionen der Schwangeren- und der Aids-Beratung sowie entsprechend ausgebildeten Lehrern – zurückgegriffen. Zudem wurden die Lehrpläne zum Sexualkundeunterricht als kognitiver Rahmen dessen zu Rate gezogen, was Schüler dieser Klassenstufe seitens der Schule über Sexualität, Empfängnis

¹Die übrigen, hier nicht vorgestellten Teilprojekte befassen sich mit der

- *Inhaltsanalyse* von 412 Aufklärungsartikeln und -broschüren, die zwischen 1970 und 2003 erschienen waren;
- *Beobachtung* von fünf sexualkundlichen Unterrichtseinheiten im Gesundheitsstudio des Gesundheitsamtes Nürnberg, an denen insgesamt 120 Schüler teilnahmen;
- *Gruppendiskussion* in vier Jugendgruppen in Nürnberger Jugendzentren mit insgesamt 36 vorwiegend nach Deutschland zugewanderten Teilnehmern;
- *schriftlichen (Eigen-) Befragung* zur Selbstsensibilisierung von Studierenden in einer „classroom situation“ mit 102 Projektteilnehmern;
- *Onlineumfrage* unter 844 16- und 17-jährigen Nürnbergern vor allem zum Themenkomplex „das erste Mal“;
- *Telefonumfrage* (CATI) unter 1.637 volljährigen sowie 52 16- und 17-jährigen Nürnbergern als «benchmark» für die Jugendbefragungen.

²Nicht einbezogen wurden Förder- und Abendrealschulen.

³Um darüber hinaus kulturellen Besonderheiten von Normen und Werten sowie Verhaltensweisen mit sexueller Konnotation Rechnung zu tragen, war ursprünglich auch vorgesehen, bei einzelnen Themenblöcken den migrationsspezifischen Hintergrund der Befragten durch entsprechende Frage- und Antwortformulierungen zu differenzieren. Dies konnte wegen der Komplexität der Instrumente und wegen der schwierigen Feldbedingungen leider nur unzureichend realisiert werden. Die noch weiter gehende Differenzierung von Erhebungsinstrumenten in Abhängigkeit davon, ob es sich um im Herkunftsland oder in Deutschland sozialisierte Migrantenkinder handelt, worauf die Bemerkungen von Salman (1999, S. 9) aufmerksam machen, konnten überhaupt nicht berücksichtigt werden.

⁴Z. B. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2002).

⁵Z. B. Kopp (2002); Sievers (2002).

und Verhütung eigentlich wissen sollten.⁶

Empirische Untersuchungen in Schulen sind im Freistaat Bayern genehmigungspflichtig. Im vorliegenden, mehrere Schultypen betreffenden Fall war neben dem Einverständnis der entsprechenden Nürnberger Einrichtungen auch die Genehmigung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus einzuholen. Obgleich das Kultusministerium ausdrücklich anerkennt, „dass die Ergebnisse dieser Untersuchung auch von schulpolitischen Interesse sind, da sie als Grundlage für neue Ansätze und Konzepte im Bereich der Familien- und Sexualerziehung dienen können“, sah es sich wegen neun in dem ihm zur Genehmigung vorgelegten Fragebogen enthaltenen Fragen zum „ersten Mal“, also zum sexuellen Verhalten, außerstande, den Einsatz des ursprünglichen Erhebungsinstrumentes zu genehmigen.⁷ Der Einsatz der veränderten, d. h. um diese – für die generelle Fragestellung jedoch immens zentralen! – sexuellen Verhaltensfragen „entschärften“ Fragebogenversionen⁸ ist am 21. Januar 2004 genehmigt worden.⁹

Unbeschadet von der Genehmigung durch das Ministerium mussten selbstverständlich auch die jeweiligen Schulleitungen und die Erziehungsberechtigten der Schüler der Befragung ihrer Schutzbefohlenen zustimmen. Dass die Teilnahme an der Erhebung für die Letztgenannten völlig freiwillig war, und die Schülerdaten absolut vertraulich erhoben und behandelt wurden, ist ebenso selbstverständlich. Dennoch ergaben sich durch die Einschaltung des Landesbeauftragten für den Datenschutz in Bayern durch den Einspruch eines – einzigen – Elternteils gegen die Klassenraumbefragung große Probleme und zeitliche Verzögerungen.¹⁰

2.2 Auswahlmethoden

Die ab S. 24 vorgestellten Ergebnisse beruhen auf einer repräsentativen Klassenraumbefragung von 1.397 Schülern, die schriftlich in nach Jungen und Mädchen getrennten Gruppen in 61 achten Klassen an 40 allgemein bildenden Schulen in Nürnberg in der Woche vom 23. bis 30. April 2004 stattfand. Die Ausschöpfungsquote der nach Schultyp proportional geschichteten Zufallsstichprobe beträgt 88 Prozent.¹¹

⁶Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2004) und die Tabellen 5.15 und 5.16 auf S. 77 f.

⁷Im Schreiben vom 1.12.2003, AZ III.5 - 5 O 4106 - 6.131296, wird auf Punkt 2.5 der Richtlinien für die Familien- und Sexualerziehung in den bayerischen Schulen (KMBek v. 12.8.2002 Nr. VI/8 - S44002/41 - 6/71325) verwiesen. Er lautet: „Mündliche und schriftliche Leistungsnachweise über Fragen der menschlichen Sexualität sowie Fragebogenaktionen über das sexuelle Verhalten der Schüler sind an keiner Schulart statthaft“. Der Kontext, in dem der zweite Teil dieses Satzes zu finden ist, legt m. E. die Vermutung nahe, dass mit diesem Erhebungsverbot zuvörderst die *Schule* bzw. die *Lehrkräfte* gemeint waren, und ursprünglich keineswegs damit intendiert worden war, es auch auf wissenschaftliche Untersuchungen anzuwenden. Siehe zum gesamten Erlass Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2002).

⁸Die nicht genehmigten Fragen in der Version für Mädchen lauteten: „Hast du schon einmal mit einem Jungen geschlafen?“, „Wie alt warst du, als du das erste Mal mit einem Jungen geschlafen hast?“, „War das ‚erste Mal‘ mit einem festen Freund, mit dem du schon eine Weile zusammen warst, oder war das mit einem Jungen, mit dem du nicht gegangen bist?“, „Geschah das ganz spontan, z. B. nach einer Feier, oder hattest du/hattet ihr das geplant?“, „Bist du nach dem ‚ersten Mal‘ mit dem Jungen zusammen geblieben?“, „Habt ihr bei deinem ‚ersten Mal‘ verhütet?“, „Wie habt ihr beim ‚ersten Mal‘ verhütet?“, „Wer von euch beiden hat sich denn um die Verhütung gekümmert?“, „Wissen deine Eltern davon, dass du schon mal mit einem Jungen geschlafen hast?“. Wenn auch etwas anders, u. z. ‚vereinfacht‘ formuliert, finden alle neun Fragen eine Entsprechung im wiederholt eingesetzten und bewährten Fragenprogramm der BZgA...

⁹Ich habe mir keinen Überblick verschafft, wie diesbezüglich die rechtliche Situation in den anderen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland beschaffen ist. In einer Reihe anderer Staaten, darunter mehreren Bundesstaaten der USA, wäre allerdings bereits eine Umfrage, die gänzlich auf Fragen zum sexuellen Verhalten verzichtete, und die, wie – notgedrungen – die unsere, lediglich Fragen zur Aufklärung und Verhütung enthielte, völlig undenkbar, wie u. a. dem lesenswerten Buch von Irvine (2002) zu entnehmen ist.

¹⁰Siehe dazu den Abschnitt „Datenschutz“, S. 20 ff.

¹¹Detaillierte Informationen über Grund- und Auswahlgesamtheiten sowie die realisierten Erhebungs- und Analyseeinheiten sind in den Tabellen 5.9 bis 5.13 im Anhang, S. 74 ff. zu finden.

Die Schüler der achten Klassen wurden deshalb als Zielpopulation gewählt, weil Schüler dieser Klassenstufe aufgrund ihres Entwicklungsstandes am ehesten von der prekären sexuellen Situation des Übergangs von Kindheit zur Jugend betroffen sein dürften,¹² und weil sie zugleich – anders als die Schüler der siebten Klassenstufe¹³ – entwicklungsbedingt bereits in der Lage sein sollten, darüber im Rahmen einer Befragung auch relativ valide Auskunft geben zu können. Für die Befragungen im Klassenraum wurden Mädchen und Jungen separiert.¹⁴

2.3 Auswertungsmethoden

Sämtliche für die Erstellung der Projektberichte durchgeführten uni-, bi- und multivariaten Datenauswertungen wurden mit Hilfe des Programms SPSS 13.0 gerechnet.¹⁵ Da es sich bei der Klassenraumbefragung um eine mittels eines wahrscheinlichkeitstheoretischen Zufallsverfahrens zustande gekommene „repräsentative“, zudem große Stichprobe von Schülern der 8. Klassenstufe in Nürnberg handelt, macht es Sinn, ausgehend von den Stichprobenergebnissen Rückschlüsse auf die „wahren Verhältnisse“ in der Grundgesamtheit aller Nürnberger Achtklässler zu ziehen. Die Tragfähigkeit solcher Rückschlüsse von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit wird mit Hilfe so genannter „Signifikanztests“ überprüft. Die in diesem Zusammenhang häufiger auftauchende Abkürzung ‚p‘¹⁶ dient zur Berechnung der prozentualen Sicherheit (1-p), mit der die so genannte „Null“-Hypothese, die jeweils betrachteten Variablen seien in der Grundgesamtheit aller Nürnberger Achtklässler unabhängig voneinander, statistisch sicher (= „signifikant“) verworfen werden kann. Die ebenfalls gelegentlich ausgewiesenen statistischen Koeffizienten ‚Cramer’s V‘ und ‚Phi‘ drücken die Stärke eines Zusammenhangs zwischen Variablen aus: Je näher sie an ‚1‘ heranreichen, desto stärker wirkt sich z. B. die Art des besuchten „Schultyps“ auf die Kenntnis des Verhütungsmittels „Diaphragma“ aus.¹⁷ Aber: „Nicht die einzelne Zahl ist das Entscheidende, nicht ein Unterschied von vielleicht 1 oder 2 Prozent, sondern die Gesamt-tendenz, die Bedingungen, die Differenzierungen. Der statistische Mittelwert, das statistisch ‚Normale‘, weil häufigste, soll keinen normativen Druck ausüben. Es geht um das Verständnis von Zusammenhängen und realen Entwicklungen in unserer Wirklichkeit, um kritisches Mitdenken und aktive Auseinandersetzung mit unserem Material“ (Starke und Friedrich, 1984).

2.4 Datenschutz

Die durch die Eingabe eines Elternteils an den Landesbeauftragten für den Datenschutz in Bayern evozierte Überprüfung der Einhaltung der datenrechtlichen Bestimmungen bei der Klassenraumbefragung ergab – jedenfalls aus Sicht des Landesbeauftragten – erhebliche Mängel. Da die Argumentation des Landesbeauftragten und sein abschließender Bescheid aus Sicht des Verfassers über das vorliegende Forschungsprojekt hinausgehende, generelle Implikationen für die Praxis sozialwissenschaftlicher Forschung enthalten – was im Übrigen auch daran zu erkennen ist, dass der Landesbeauftragte dem Projekt in seinem jährlichen Tätigkeitsbericht ausführlich Platz einräumt –,¹⁸ sollte der Briefwechsel zwischen ihm und dem Verfasser eigentlich im Folgenden publiziert werden. Dazu hat der Landesbeauftragte für den Datenschutz sein Einverständnis jedoch leider nicht erteilt.¹⁹ Zur Information sei hier wenigstens die Bewertung des

¹²Vgl. Charlton, Käßler und Wetzel (2003, S. 161 ff.).

¹³Persönliche Mitteilung von Norbert Kellermann MA, Anonyme AIDS-Beratung im Gesundheitsamt der Stadt Nürnberg.

¹⁴Vgl. dazu auch Gloger-Tippelt, Gomille und Grimmig (1993, S. 70).

¹⁵Vgl. bei Fragen zu SPSS (= „Statistical Products and Service Solutions“) Wittenberg und Cramer (2003).

¹⁶Abkürzung für – engl. – „probability“.

¹⁷Vgl. zu Fragen der Datenanalyse bzw. der angewandten Statistik Wittenberg (1998).

¹⁸Außerdem wurden deswegen zahlreiche Telefongespräche geführt.

¹⁹Schreiben DSB/5 – 176 – 102 vom 26.7.2005.

Vorgangs durch den Landesbeauftragten für den Datenschutz in Bayern wörtlich abgedruckt, wie sie in seinen 21. Tätigkeitsberichts eingeflossen ist; sie bildet darin den Abschnitt 20.2.2 (vgl. Vetter, 2005, S. 120-122):

„Anforderungen an Anonymisierung und Einwilligung bei Forschungsvorhaben

Durch eine Eingabe wurde ich auf ein universitäres Forschungsprojekt über den Wissensstand von Jugendlichen zum Thema „Aufklärung und frühe Schwangerschaften“ aufmerksam, das in den Achten Klassen nahezu aller Schularten einer bayerischen Großstadt durchgeführt wurde.

Zu einer an einer Hauptschule durchgeführten Fragebogenaktion über „Soziales Lernen“ habe ich mich bereits in Nr. 15.2 meines 19. Tätigkeitsberichts geäußert. Dort habe ich auch (in Nr. 2.3.1) die wesentlichen Anforderungen an die datenschutzgerechte Ausgestaltung von Forschungsvorhaben dargelegt. Das im Berichtszeitraum von mir überprüfte Forschungsvorhaben gibt nunmehr Gelegenheit, die datenschutzrechtlichen Anforderungen an eine Anonymisierung personenbezogener Daten und an eine rechtswirksame Einwilligungserklärung exemplarisch darzustellen:

Anonymisierung

Die an die Schüler ausgegebenen Fragebögen enthielten zahlreiche in die persönliche Sphäre hineinreichende Fragen. In einem über die Schule verteilten „Elternbrief“ wurden die Eltern vorher kurz über den Zweck des Forschungsvorhabens unterrichtet und um Unterstützung gebeten. Im Falle von Einwänden gegen die Teilnahme des Kindes an der Befragung sollten die Eltern eine beigefügte „Widerspruchserklärung“ unterzeichnen und ihrem Kind zur Aushändigung an den jeweiligen Klassenlehrer mitgeben.

Aus datenschutzrechtlicher Sicht ist festzustellen, dass **mit den Fragebögen keine anonymen, sondern personenbezogene Daten erhoben** wurden (Hervorhebung d. Landesdatenschutzbeauftragten; RW). Die Daten waren nämlich zumindest auf bestimmte Personen beziehbar (Art. 4 Abs. 1 BayDSG). Hierfür reicht es aus, dass diese Informationen durch Merkmalskombinationen und durch Zusatzwissen auf bestimmte Personen bezogen werden können. Dabei kommt es nicht darauf an, ob im konkreten Fall die speichernde Stelle die Absicht hat, sich dieses Zusatzwissen zu besorgen. Vielmehr ist bereits die Möglichkeit der Beschaffung von Zusatzwissen ausreichend, dessen legales Bekanntwerden nach sozialüblichen Maßstäben nicht ausgeschlossen werden kann.

In den an die Schüler verteilten Fragebögen wurden zahlreiche Einzelangaben über die Jugendlichen und – mittels weiterer Fragen nach dem häuslichen Umfeld – auch über deren Eltern erhoben. Zu nennen sind hier insbesondere die Fragen nach dem Körpergewicht, der Körpergröße, dem Geburtsjahr und dem Geburtsmonat. Gerade bezüglich der beiden letztgenannten Kriterien konnte sich das zur Reidentifikation erforderliche Zusatzwissen nicht nur etwa aus internen Klassenlisten, sondern auch aus den von den Schulen veröffentlichten Jahresberichten ergeben, die neben Vor- und Zunamen auch den Geburtstag der Schüler enthalten dürfen. Die überdies verlangten Angaben zu Nationalität und Religionszugehörigkeit erhöhten die Reidentifikationsmöglichkeiten weiter. Daten, die (zumindest auch) den Eltern zuzurechnen waren, waren die Herkunft aus Deutschland, der Wohnort inner- oder außerhalb der gegenständlichen Großstadt, die Anzahl der Wohnungen in der betreffenden Gebäulichkeit (unterteilt jeweils in vier Gruppen), die Zahl der Zimmer in der Wohnung, die Zahl der Bewohner, die Anzahl der Autos und die Anzahl der Urlaubsreisen in den letzten zwölf Monaten. Ebenfalls auch die Eltern betrafen die Fragen nach den Aktivitäten innerhalb der Familie, dem Verhältnis zu Vater und Mutter sowie nach dem Zusammenleben mit den Eltern und nach deren Berufstätigkeit.

Auf Grund dieser detaillierten Einzelangaben konnte ich – jedenfalls in Einzelfällen – nicht ausschließen, dass eine Reidentifikationsmöglichkeit zu Lasten eine(s/r) Betroffenen und damit auch seiner/ihrer Eltern bestand.

Bei der Frage, welche Anforderungen an die Identifizierbarkeit der Betroffenen zu stellen sind, habe ich auch die **Sensibilität der erhobenen Daten berücksichtigt** (Hervorhebung d. Landesdatenschutzbeauftragten; RW). Diese ist bei den Fragen in Bezug auf die Religion, das Verhältnis zu den Eltern und natürlich v. a. bei den Fragen zu Sexualität und Schwangerschaft ausgesprochen hoch. Zum großen Teil handelt es sich hier um besonders sensible Daten im Sinne von Art. 8 der EG-Datenschutzrichtlinie, Art. 15 Abs. 7 BayDSG. Meiner Meinung nach reichte deshalb auch ein noch so geringes Risiko der Identifizierung der jeweiligen Person aus, das Erheben von personenbezogenen Daten anzunehmen. Eine anonyme Befragung lag daher nicht vor.

Einwilligung

Mangels einschlägiger gesetzlicher Befugnisnorm war für das Erheben der personenbezogenen Daten eine Einwilligung der Betroffenen notwendig. Da sowohl Daten der Schüler als auch Daten der Eltern erhoben wurden, mussten sowohl eine Einwilligung der Schüler wie auch der Eltern vorliegen.

Nach den datenschutzrechtlichen Vorschriften bedurfte diese Einwilligung der Schriftform (Art. 15 Abs. 3 BayDSG); zudem musste sie sich ausdrücklich auf die sensiblen Daten beziehen (Art. 15 Abs. 7 Satz 1 Nr. 2 BayDSG). Weiter waren die Betroffenen – Jugendliche wie Eltern – auf den Zweck der Erhebung und auf die Möglichkeit hinzuweisen, die Einwilligung verweigern zu können (Art. 15 Abs. 2, Art. 16 Abs. 3 BayDSG).

Zunächst ist festzustellen, dass die den Eltern eingeräumte Möglichkeit, Widerspruch gegen die Teilnahme ihres Kindes an der Klassenraumbefragung zu erheben, die fehlende Einwilligung nicht ersetzen kann. Im übrigen wurden die Eltern in der „Elterninformation“ gerade nicht darüber informiert, dass mit der Umfrage auch Daten über sie selbst erhoben wurden. Folglich bezog sich auch das Widerspruchsformular gerade nicht hierauf; eine rechtswirksame Einwilligung der Eltern lag somit schon deswegen nicht vor.

Auch wurde keine datenschutzrechtlich wirksame Einwilligung der Schüler eingeholt. Bei Schülerinnen und Schülern der Achten Klassen ist grundsätzlich anzunehmen, dass sie selbst über ihr Recht auf informationelle Selbstbestimmung entscheiden können. Damit war auch ihre Einwilligung erforderlich. Von der notwendigen und nahe liegenden Möglichkeit, die gemäß Art. 15 Abs. 2, Art. 16 Abs. 3 BayDSG erforderlichen Hinweise auf die Freiwilligkeit der Datenerhebung – u. a. den ausdrücklichen Hinweis, die Einwilligung ohne nachteilige Folgen verweigern zu können – sowie auf den Zweck der Datenverarbeitung auf einem gesonderten Formblatt den Schülern zu übermitteln und sich den Empfang dieses Formblattes gesondert schriftlich bestätigen zu lassen, wurde leider kein Gebrauch gemacht. Der Hinweis auf die Freiwilligkeit der Datenangabe in der Elterninformation reichte schon deswegen nicht aus, weil er sich nicht an die Jugendlichen richtete; zudem war von der Notwendigkeit eines Einverständnisses der Jugendlichen keine Rede. Den nach Angaben der Universität lediglich mündlich gegebenen Hinweis im Klassenraum, kurz vor dem Ausfüllen der Formulare, eingerahmt von der dringenden Bitte um Teilnahme und dem In-Aussicht-Stellen einer Verlosung mit interessanten Gewinnen, habe ich schon wegen des bereits entstandenen Gruppendrucks nicht als ausreichend erachtet. Zudem erschien es mir nicht gesichert, dass der Hinweis auf die Freiwilligkeit den Jugendlichen gegenüber mit der gebotenen Deutlichkeit abgegeben wurde. Überdies fehlte auch der Nachweis, inwieweit das Erfordernis einer ausdrücklichen Einwilligung der Jugendlichen in eine Verarbeitung der sensiblen Daten im Sinne von Art. 15 Abs. 7 Satz 1 Nr. 2 BayDSG erfüllt worden war.

Datenschutzrechtlich notwendig wäre eine **Befragungsgestaltung** gewesen (Hervorhebungen d. Landesdatenschutzbeauftragten; RW), die es den Schülern ermöglicht hätte, sich – sowohl von ihren Mitschülern wie von den Auswertungspersonen unbeobachtet – frei entscheiden zu können, den Fragebogen gar nicht oder nur zum Teil ausgefüllt abzugeben. Dies wäre z. B. durch die frühzeitige Ausgabe sowohl des Fragebogens als auch des Formblattes mit den Hinweisen auf Freiwilligkeit und Zweck der Datenerhebung bzw. -verarbeitung sowie des Formblattes

zur Erklärung des Einverständnisses und die Abgabe des nicht/ teilweise oder ganz ausgefüllten Fragebogens in einem geschlossenen Umschlag neben der gesonderten Abgabe der Erklärung über die Freiwilligkeit ohne weiteres möglich gewesen. Dieses Verfahren hätte gewährleistet, dass die **Entscheidung, an der Umfrage teilzunehmen, frei und unbeobachtet** hätte erfolgen können (Hervorhebung d. Landesdatenschutzbeauftragten; RW).

Aufgrund der zahlreichen gravierenden Verstöße gegen das Bayerische Datenschutzgesetz habe ich die Datenerhebung im Rahmen des Forschungsprojektes förmlich gem. Art. 31 Abs. 1 BayDSG beanstandet und die Anonymisierung der Daten durch Herausnahme der identifizierenden Merkmale gefordert.“

Soweit der Landesdatenschutzbeauftragte. Die Bewertung des Vorgangs durch den Lehrstuhl für Soziologie hat sich allerdings auch angesichts dieser Ausführungen nicht verändert. Weiterhin sind wir der Auffassung, dass die durchgeführten Datenerhebungen weder die Persönlichkeitsrechte der Schüler und Schülerinnen noch jene ihrer Eltern beeinträchtigt haben; es wurden keine personenbezogenen Daten erhoben:

1. Gemäß Art. 4, Abs. 1 BayDSG sind personenbezogene Daten Einzelangaben über persönliche oder sachliche Verhältnisse bestimmter oder bestimmbarer natürlicher Personen (Betroffene). Durch das gewählte Vorgehen – anonymes Ausfüllen der Fragebögen, Zurückgabe der ausgefüllten Fragebögen in eigens dafür bereit stehende Kisten, gesonderte Abgabe der Teilnahmescheine an einer Verlosung in einem anderen Karton, keinerlei Einsichtnahme durch Lehrkräfte – ist eine Bestimmung eines Schülers ohne ein Zusatzwissen u. E. unmöglich gewesen. Das dazu notwendige Zusatzwissen, wie es sich etwa aus Klassenlisten mit Angaben zu Schülern – Name, Adresse, Ethnie, Geschlecht, Konfession o. ä. – hätte ergeben können, war im Projekt nicht vorhanden; ein „Identifizierungsrisiko“ war daher ausgeschlossen. Die Betroffenen sind weder bestimmt noch bestimmbar gewesen.
2. Ein Identifizierungsrisiko war auch durch die Datenanalyse nicht gegeben, weil die erhobenen Daten weder personen-, noch klassen-, noch schulenbezogen, sondern allenfalls nach Schultyp – Ober-, Real-, Hauptschule, sonstige Schulen – ausgewertet werden sollten und wurden. Die Einzelangaben über den elterlichen Haushalt – zur Anzahl von Urlaubsreisen, PC und Pkw, zur Berufstätigkeit, zur Vollständigkeit der Familie, zur Wohnung – dienten allein der Erstellung eines Indexes, der Aussagen über den summarischen, kollektiven sozialstrukturellen Hintergrund der Schüler und Schülerinnen anzustellen erlauben sollte. Ebenso wurden regionale Herkunft der Eltern und Konfession so kategorisiert, dass Rückschlüsse auf Einzelpersonen, Schulen bzw. Klassen ausgeschlossen waren. Dies gilt selbstverständlich auch für Publikationen.
3. Da aus unserer Sicht keine gemäß Art. 4, Abs. 1 BayDSG personenbezogenen Daten erhoben wurden, stellte sich demzufolge aus Sicht des Lehrstuhls auch die vom Landesdatenschutzbeauftragten angesprochene Einwilligungsproblematik nicht.²⁰

Der Bescheid des Landesbeauftragten blieb jedoch unwidersprochen, um letztlich das curriculare Ausbildungsziel des gesamten Lehrforschungsprojektes nicht zu gefährden und unverzüglich mit der – zugegeben: eingeschränkten – Datenanalyse beginnen zu können.

²⁰Sollte die Forderung des Landesdatenschützers, wir hätten die schriftliche Einwilligung der Eltern für die Befragung ihrer Kinder (auch) hinsichtlich z. B. des Verhältnisses der Kinder zu ihren Eltern sowie zur Anzahl der durchgeführten Urlaubsreisen und der im Haushalt vorhandenen PC und Pkw einholen müssen (siehe S. 22, 1. Absatz), Bestand haben, erwiese sich dies für die empirische Sozialforschung weit über das vorliegende Projekt hinaus als äußerst prekär.

3 Ergebnisse

Tabelle 3.1 enthält einen Überblick auf die im Gesamtprojekt mittels Befragung erhobenen Variablen.

Tabelle 3.1: Fragenkomplexe der verschiedenen Umfrageprojekte

Fragenkomplexe	Volljährige (CATI)	16-/17-Jährige (Online/CATI)	8. Klassen (Classroom)	Studierende (Classroom)
Aufklärungsgrad	★	★	★	★
Verhütungsmittleignung	★	★	★	★
Aufklärungsmedium	★	★	★	★
Wunsch nach zusätzl. Aufklärung	—	★	★	—
Sexualkundeunterricht	—	★	★	★
Sexualkundethemen	—	★	★	—
Verhütungsmittelanwendung	★	★	★	★
„Pille danach“	★	★	★	★
Verhütungsverantwortung	★	★	★	★
Einstellungen zum „ersten Mal“	—	★	★	★
Ein „erstes Mal“ erlebt?	★	★	—	★
„Erstes Mal“: Alter	★	★	—	★
„Erstes Mal“: Beziehung	★	★	—	★
„Erstes Mal“: Spontanität	—	★	—	—
„Erstes Mal“: Verhütung	★	★	—	★
„Erstes Mal“: Zeitpunkt	★	—	—	—
„Erstes Mal“: Eltern wissen davon	—	★	—	—
Alter bei erster Menstruation	★	★	★	★
Reaktion auf Schwangerschaft	—	★	★	★
Funktion einer Schwangerschaft	—	★	★	★
Aktueller GV: Verhütung?	★	—	—	—
Sexuelle Orientierung	★	—	—	—
Familienwunsch	—	★	★	★
Eigene Kinder	★	—	—	★
Aufklärung der eigenen Kinder	★	—	—	—
Kinderwunsch	★	★	★	—
Body-Maß-Index	—	—	★	—
Figur	—	—	★	★
Diät	—	—	★	★
Sport	—	—	★	★
Fernsehkonsument	—	—	★	—
Partner, Freund	★	★	★	★
Clique	—	★	★	★
Verantwortung für Kind	—	★	★	★
Familieneinbindung	—	—	★	—
Bewertung Elternschaft	★	—	—	—
Schwangerschaftsabbruch allg.	★	—	—	—
Selbst Schwangerschaft abgebrochen?	★	—	—	—
Umstände d. Schwangerschaftsabbruchs	★	—	—	—
Soziale Erwünschtheitstendenz	★	★	★	—
Anomie	★	★	—	—
Sozialstrukturindikatoren (Pkw, PC, Reisen)	★	★	★	—
Nationalität (deutsch, andere)	★	★	★	—
Konfession, Religion	★	★	★	★
Besuchter Schultyp	—	—	★	—
Geschlechtszugehörigkeit	★	★	★	★
Lebensalter	★	—	—	★
Verhältnis zu Eltern	—	★	★	—
Taschengeld	—	★	★	—
Belastende Probleme	—	★	★	—
Wohlbefinden	—	★	★	★

Aus der Vielzahl und Vielfalt der erzielten Ergebnisse thematisieren die nachfolgend dargestellten Befunde die Bereiche Aufklärungsmedien, Aufklärungsgrad, Sexualkundeunterricht, theoretisches und praktisches Wissen über Verhütungsmittel und -methoden, Einstellungen zu Sexualität und Schwangerschaft sowie die Bedeutung von Freunden und Cliques im Rahmen des „ersten Mals“. Zusätzlich informiert ein Abschnitt über Ergebnisse aus der Onlinebefragung zur Kohabitarche bei 16- und 17-Jährigen und die dabei ggfls. eingesetzten Verhütungsmittel.

Als unabhängige Variable bzw. Einflussgröße verwenden wir meist den „Schultyp“, ab und zu außerdem die Geschlechtszugehörigkeit und die Herkunft sowie eine „Kombivariablen“, die aus der Verknüpfung von Geschlechtszugehörigkeit (männlich / weiblich) x Herkunft (deutsch, eine andere) entstanden ist.¹ Ausdrücklich ist darauf hinzuweisen, dass ausländische Jugendliche überproportional häufig die Hauptschule besuchen; etwaige bivariate Zusammenhänge zwischen Schultyp und anderen Variablen können somit zumindest teilweise auch auf die Herkunft zurückzuführen sein.

Auf zusätzliche bzw. weitergehende, z. B. Konfession oder sozioökonomischen Status berücksichtigende Analysen haben wir bewusst in diesem Bericht verzichtet; u. zw. vor allem deswegen, weil in Folge der Auswertung nach Schultyp eine zusätzliche Differenzierung nach Konfession oder sozioökonomischem Status insbesondere unter ausländischen Kindern an weiterbildenden Schulen aus statistischer Sicht zu zu kleinen Tabellenfelderbesetzungen geführt hätte.²

3.1 Aufklärungsmedien

In Tabelle 3.2 ist abgetragen, durch wen oder was die befragten Jugendlichen aufgeklärt wurden.

Tabelle 3.2: „Wer oder was hat dich aufgeklärt?“ [Mehrfachangaben]^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Mutter	218	56,6	180	55,9	280	51,2	54	49,5	732	53,7
Lehrer	137	35,6	135	41,9	294	53,7	24	22,0	590	43,3
Bravo etc.	176	45,7	140	43,5	220	40,2	35	32,1	571	41,9
Freundin	89	23,1	105	32,6	166	30,3	36	33,0	396	29,1
Filme	100	26,0	78	24,2	190	34,7	23	21,1	391	28,7
Vater	108	28,1	64	19,9	142	26,0	23	21,1	337	24,7
Aufklärungsbücher	110	28,6	71	22,0	91	16,6	22	20,2	294	21,6
Freund	67	17,4	61	18,9	129	23,6	19	17,4	276	20,2
Videos	40	10,4	52	16,1	127	23,2	10	9,2	229	16,8
Geschwister	36	9,4	42	13,0	92	16,8	23	21,1	193	14,2
Broschüren	47	12,2	55	17,1	58	10,6	9	8,3	169	12,4
Ärzte	33	10,6	41	12,2	74	13,5	12	11,0	160	11,8
Internetseiten	21	5,5	25	7,8	43	7,9	4	3,7	93	6,8
pro familia etc.	7	1,8	11	3,4	28	5,4	0	0,0	46	3,4
Angaben insgesamt	1.185	26,6	1.060	23,7	1.934	43,2	294	6,6	4.477	328,5
Befragte insgesamt	385	28,2	322	23,6	547	40,1	109	8,0	1.363	100,0
keine Angabe									34	2,5
Angaben pro Person	3,1		3,3		3,5		2,7		3,3	

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

¹Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass wir die damit angesprochenen kulturellen und institutionellen Unterschiede in unserer Zielpopulation als gegeben hinnehmen, und uns keinesfalls, wie Schmidt und Schetsche (1998), auch der Frage zuwenden, wie sich beispielsweise geschlechtstypische Differenzierungen herausbilden.

²Eingegrenzt auf die Zielvariable „Einstellung zur Sexualität“, wird in der Arbeit von Schmidt (2005) jedoch solchen Aspekten ganz explizit nachgegangen.

Wie erwartet zeigt sich, dass den Müttern der Kinder diesbezüglich eine herausragende Bedeutung zukommt: Mehr als die Hälfte der Jugendlichen nennt sie als Quelle ihrer eigenen sexuellen Aufklärung. Nur 10 Prozentpunkte hinter ihnen rangieren die Lehrer auf dem zweiten Rangplatz: Mehr als zwei von fünf befragten Schülern haben das Wissen um Fragen der Sexualität – auch – aus dem Schulunterricht bezogen. Fast gleichauf folgen auf dem dritten Platz die „Bravo“ und ähnliche Zeitschriften.³

Wenn wir uns im Folgenden vor allem auf die drei ersten Rangplätze beschränken, wird deutlich, dass die Mütter bezüglich der Sexualaufklärung für Schüler aller Schultypen fast die gleiche Bedeutung haben.⁴ Dies ist anders, wenn wir die Lehrer in den Blick nehmen: Stark *überproportional* häufig werden sie von Hauptschülern, stark *unterproportional* oft von Gymnasiasten und, vor allem, von Schülern „sonstiger Schulen“ als Aufklärungsquelle genannt. Realschüler entsprechen mit 41,9 Prozent ziemlich gut der Randverteilung von 43,3 Prozent. Die Schüler „sonstiger Schulen“ fallen auch dadurch auf, dass sie im Vergleich mit den anderen Achtklässlern mit einem Durchschnitt von 2,7 Nennungen am wenigsten Aufklärungsmedien angegeben haben.

Wenn wir den Schultyp außer Acht lassen und aus einer anderen Perspektive die drei vorherrschenden Aufklärungsquellen „Mutter“, „Lehrer“ und „Bravo“ nach Geschlechtszugehörigkeit und Staatsbürgerschaft differenzieren, ergeben sich drei nennenswerte Befunde:

1. *Mütter* werden insbesondere von Schüler*innen* als Aufklärungsmedium geschätzt: Knapp zwei Drittel der Mädchen (65,7 Prozent) sprechen mit ihnen darüber, insbesondere die deutschen mit 70,2 Prozent, aber auch die ausländischen sind mit 55,2 Prozent überproportional vertreten. Unter deutschen Jungen sind die Mütter mit 40,9 Prozent schon weniger gefragt; und vor allem männliche Jugendliche ausländischer Herkunft scheinen sie eher zu meiden: Unter ihnen nennt nur ein Viertel (26,6 Prozent) die Mutter als entsprechende Gesprächspartnerin ($p=.000$; Cramer's $V=.32$).
2. Die „Bravo“ – und ähnliche Zeitschriften – haben, zumindest, was Aufklärung anbetrifft, offensichtlich ein eher weibliches Publikum: Die Hälfte der Mädchen (52,4 Prozent) nutzt sie für derlei Fragen, während dies unter Jungen nur bei einem Viertel (27,4 Prozent) der Fall ist ($p=.000$; Cramer's $V=.25$). Die ethnische Herkunft spielt dabei eine zu vernachlässigende Rolle.
3. *Lehrer* haben vor allem hinsichtlich der Aufklärung der ausländischen Jugendlichen eine große Bedeutung: 52,4 Prozent der ausländischen Mädchen und 49,7 Prozent der ausländischen Jungen geben sie als entsprechende Bezugspersonen an; Lehrer sind für sie „die“ Aufklärungsquelle schlechthin. Unter den deutschen Jungen sind es „nur“ 42,9 Prozent, unter den deutschen Mädchen gar nur 35,3 Prozent ($p=.000$; Cramer's $V=.13$), die Lehrer diesbezüglich anführen.

Väter spielen im Übrigen auch bei ausländischen Jugendlichen als Partner im Aufklärungsprozess eine untergeordnete, wenn nicht sogar eine kulturspezifisch abgelehnte Rolle: 29 Prozent der ausländischen Jungen und gar nur 8,1 Prozent der ausländischen Mädchen geben ihren Vater als „Aufklärer“ an; die entsprechenden Anteilswerte für die deutschen Befragten belaufen sich auf 33,3 Prozent (Jungen) bzw. 21,2 Prozent (Mädchen) ($p=.000$; Cramer's $V=.20$).

Alles in allem kann man feststellen, dass männliche Jugendliche sich hinsichtlich ihrer Aufklärungsbedürfnisse eher „sprachlos“ zeigen – sie wenden sich seltener als Mädchen an konkrete

³Die „Bravo“ erreichte im Jahr 2000 eine Reichweite von 26,9 Prozent unter deutschen Jugendlichen im Alter zwischen zehn und 17 Jahren (vgl. Rössler und Ott, 2002, S. 174). Sie gilt entsprechend der Ergebnisse der Inhaltsanalysen von Rössler und Ott (2002) „als ein wichtiger Kultivierungsagent für die sexuellen Vorstellungen von Heranwachsenden“ (ebd., S. 178).

⁴Hinter „sonstigen Schulen“ verbergen sich mehrere Privat- und fachspezifisch ausgerichtete Schulen.

Personen und bevorzugen stattdessen „nicht reaktive“, unpersönliche Aufklärungsmedien wie Aufklärungsbücher und -broschüren sowie sachdienliche Filme, Videos und Internetseiten.⁵

Insgesamt empfinden sich rund drei Fünftel der Achtklässler bezüglich Sexualität und Verhütung „gut“ und die restlichen zwei Fünftel „einigermaßen“ aufgeklärt. Als „schlecht“ bzw. „gar nicht“ aufgeklärt bezeichnen sich 2,4 Prozent (Sexualität) bzw. 3,9 Prozent (Verhütung). Ein wenig anders sehen die Zahlen hinsichtlich der Aufklärung über „Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten bzw. Aids/HIV“ aus: Hier erachten sich knapp die Hälfte der Befragten (48,3 Prozent) als „gut“ und wiederum zwei Fünftel (42,2 Prozent) als „einigermaßen“ aufgeklärt. Fast jeder zehnte Jugendliche (9,4 Prozent) sieht sich diesbezüglich jedoch als „schlecht“ oder „gar nicht“ aufgeklärt an. Wenn schon die meist bereits geschönte Selbstdarstellung „cooler“ Jugendlicher zu solch hohem Prozentsatz Mängel im Wissen offenbart, scheint insbesondere hier weiterhin entsprechender Handlungsbedarf vorhanden zu sein.

Als *potenzielle aktuelle Gesprächspartner* über Fragen der Sexualität nennen die Jugendlichen viel häufiger als zuvor *Freundin* oder *Freund*; aber auch die *Mutter* steht weiterhin als mögliche Informantin hoch im Kurs, während insbesondere *Lehrer* ihre starke funktionale Position aus dem Unterricht nicht in sonstige Kommunikationsstränge übertragen können.

Tabelle 3.3: „Hast du zur Zeit jemanden, mit dem du offen über sexuelle Fragen sprechen könntest? Wer ist das?“ [Mehrfachangaben]^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Freundin	161	51,9	163	60,4	235	51,8	59	58,4	618	54,4
Mutter	179	57,7	150	55,6	207	45,6	48	47,5	584	51,5
Freund	113	36,5	115	42,6	205	45,2	35	34,7	468	41,2
Vater	70	22,6	58	21,5	103	22,7	21	20,8	396	29,1
Geschwister	47	15,2	52	19,3	97	21,4	31	30,7	227	20,0
Ärzte	26	9,3	41	15,2	31	6,8	11	10,9	109	9,6
Lehrer	16	5,2	15	5,6	70	15,4	5	5,0	106	9,3
pro familia etc.	7	2,3	4	1,5	18	4,0	2	2,0	31	2,7
Angaben insgesamt	619	25,8	598	25,0	966	40,3	212	8,9	2.395	211,0
Befragte insgesamt	310	27,3	270	23,8	454	40,0	101	8,9	1.135	100,0
hat Niemanden									237	17,0
keine Angabe									25	1,7
Angaben pro Person	2,0		2,2		2,1		2,1		2,1	

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Immerhin 237 Achtklässler (17 Prozent) haben niemanden, mit dem sie sich derzeit offen über sexuelle Fragen austauschen können. Schauen wir uns an, wer sich dahinter verbirgt, zeigt sich, dass sich unter ihnen überproportional häufig Schüler „sonstiger“ Schulen sowie Jungen – gleich welcher Herkunft – befinden.⁶ Es ist allerdings nicht so, dass die Mehrzahl unter ihnen diesen Zustand unbedingt ändern wollte: Vielmehr hätten offenbar nur etwa zwei von fünf dieser Befragten (= 43,9 Prozent) gerne einen kompetenten Ansprechpartner für Fragen der Sexualität.

⁵ **Dannenbeck und Stich (2002, S. 167)** lasten die vorherrschende „Sprachlosigkeit“ in sexuellen Dingen insbesondere den Vätern der Jungen an, die es versäumten, mit ihren Söhnen darüber zu sprechen und die eigene Sprachlosigkeit dadurch gewissermaßen vererbten. „Dadurch haben Jungen schlechtere Chancen als Mädchen, zu erfahren und einzuüben, wie sich ohne Unbehagen über Sexuelles sprechen lässt“.

⁶ Ziehen wir die repräsentative bundesweite „Wiederholungsbefragung von 14-17-Jährigen“ der **Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2002, S. 7)** aus dem Jahre 2001 zum Vergleich heran (n=2.565), finden sich dort 9 Prozent der Mädchen und 23 Prozent der Jungen, die keine Vertrauensperson für die Diskussion von sexuellen Fragen haben.

3.2 Sexualkundeunterricht

Zwischen 80 und 90 Prozent der befragten Achtklässler an „normalen“ allgemein bildenden Schulen geben an, Sexualkundeunterricht erteilt bekommen zu haben; bei den „sonstigen“ Schulen beläuft sich der entsprechende Anteil, wahrscheinlich durch den Lehrplan bedingt, zusammen nur auf 42,9 Prozent.⁷ Die behandelten Unterrichtsthemen gehen aus Tabelle 3.4 hervor.

Tabelle 3.4: Wenn Sexualkundeunterricht: „Was habt ihr da durchgenommen?“ [Mehrfachangaben]^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Geschlechtsorgane	310	90,4	245	87,2	404	86,9	31	66,0	990	87,1
Regel, Eisprung, etc.	231	67,3	207	73,7	324	69,7	34	72,3	796	70,1
Schwangerschaft	208	60,6	170	60,5	320	68,8	20	42,6	718	63,2
Geschlechtskrankheiten, Aids	108	31,5	226	80,4	337	72,5	16	34,0	687	60,5
Empfängnisverhütung	116	33,8	126	44,8	225	48,4	11	23,4	478	42,1
Schwangerschaftsabbruch	54	15,7	50	17,8	133	28,6	5	10,6	242	21,3
sex. Gewalt, Missbrauch	47	13,7	29	10,3	111	23,9	4	8,5	191	16,8
Mann u. Frau i. d. Familie	30	8,7	75	26,7	80	17,2	1	2,1	186	16,4
Zärtlichkeit u. Liebe	20	5,8	51	18,1	89	19,1	4	8,5	164	14,4
Homosexualität	28	8,2	51	18,1	79	17,0	2	4,3	160	14,1
Selbstbefriedigung	18	5,2	31	11,0	91	19,6	4	8,5	144	12,7
Prostitution	14	4,1	16	5,7	44	9,5	3	6,4	77	6,8
sexuelle Praktiken	12	3,5	19	6,8	32	6,9	2	4,3	65	5,7
Pornografie	8	2,3	10	3,6	27	5,8	5	10,6	50	4,4
Angaben insgesamt	1.204	24,3	1.306	26,4	2.296	46,4	142	2,9	4.948	435,6
Befragte insgesamt	343	30,2	281	24,7	465	40,9	47	4,1	1.136	100,0
Keine dieser Sexualthemen									238	17,1
keine Angabe									23	1,8
Angaben pro Person	3,5		4,6		4,9		3,0		4,4	

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Demnach dominieren die Häufigkeitstabelle, wie erwartet, tatsächlich die eher biologisch einzuordnenden Themen „Geschlechtsorgane“, „Menstruation“, „Schwangerschaft“ und „Geschlechtskrankheiten“, die jeweils Nennungen von fast 90 bis hinunter zu 60 Prozent auf sich vereinen. „Empfängnisverhütung“ (42,1 Prozent) teilt gewissermaßen die theoretisch-naturwissenschaftliche von der handlungspraktisch-sozialwissenschaftlichen, sexualpädagogischen Sichtweise, wo es um sensible, wenn nicht „heikle“, sicherlich aber pädagogisch schwieriger zu vermittelnde Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten geht, als dass sie kochbuchartig aufbereitet zur Verfügung stünden; sie werden durchwegs deutlich seltener genannt.⁸

Wenn wir nach Schultyp unterscheiden, fällt zunächst auf, dass an Haupt- mit durchschnittlich 4,9 und Realschulen mit im Schnitt 4,6 Nennungen pro Person offensichtlich mehr sexualkundliche Themen angesprochen werden als am Gymnasium mit 3,5 und an den „sonstigen“

⁷Die Vergleichszahlen aus der eben bereits zitierten bundesweiten „Wiederholungsbefragung von 14-17-Jährigen“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2002, S. 19) zeigen, dass 2001 bundesweit 92 Prozent, in Westdeutschland 93 Prozent der befragten Jugendlichen Sexualerziehungsthemen im Schulunterricht besprochen hatten.

⁸Das starke Bedürfnis der Schüler nach Behandlung anderer als sexualbiologischer, theoretisch-naturwissenschaftlicher Fragen zur Sexualität geht eindringlich auch aus dem Beitrag von Schmidt (1997) hervor. „Besonders interessiert es die Heranwachsenden, ob ihre eigenen Wünsche, Bedürfnisse und Ängste ‚normal‘ sind, ob andere Gleichaltrige sich ähnlich – oder ganz anders – fühlen. Solche Fragen aber scheinen in der Schule (selbst abstrakt anhand der Ergebnisse empirischer Untersuchungen) nicht thematisierbar zu sein“ (ebd.).

Schulen mit nur noch 3 Nennungen je Schüler. Dies erscheint auch durchaus lebenspraktisch sinnvoll zu sein, stehen Schüler der achten Klassen an Haupt- und Realschulen dem Schritt in die weniger behütete Welt außerhalb der Schule doch i. d. R. deutlich näher als Gymnasiasten aus dieser Klassenstufe. Als positiv zu beurteilen ist darüber hinaus, dass das „Mehr“ an Angaben größtenteils aus der Nennung der primär handlungsrelevanten Kenntnisse resultiert: Deutlich ist erkennbar, dass die Themenkomplexe „Mann und Frau in der Familie“, „Zärtlichkeit und Liebe“, „Homosexualität“ und „Selbstbefriedigung“ an Real- und Hauptschulen zweistellige, an Gymnasien hingegen nur einstellige Anteilswerte auf sich vereinen.

Dennoch: Vergleicht man, wie die **Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2004)**, die Sexualerziehung in den Bundesländern, schneidet Bayern diesbezüglich eher schlecht ab, werden in den Lehrplänen und Richtlinien zur Sexualerziehung doch vor allem Methoden zur Wissensvermittlung aufgeführt (ebd., S. 217), komplexere Handlungsbezüge hingegen ausgespart. Kognitive Elemente überwiegen, emotionale Aspekte werden vernachlässigt. Auch konzentriert sich insbesondere im Freistaat Bayern die Sexualerziehung auf die „Leitfächer“ Biologie und Religionslehre, gegebenenfalls ergänzt von Deutsch und Sozialkunde, während in den meisten anderen Bundesländern die Sexualerziehung fächerübergreifend angeboten wird.⁹ Dort mögen sich demzufolge u. U. andere Gewichtungen bei einer Befragung von Jugendlichen der achten Klassenstufe ergeben. Zu vermuten ist dennoch, dass auch in den anderen Bundesländern die Vermittlung des biologischen Faktenwissens einen prominenteren Rangplatz einnehmen dürfte als die Behandlung sexueller Beziehungen etc. Auch dort dürfte i. d. R. gelten: „Zu biologiellastig, zu technisch, zu punktuell“ (**SPIEGEL, 2002**) – „Die Sexualkunde in der Schule ist sauschlecht“ (**Gebbink, 2005**).

Wie auch immer: Jungen messen in den qualitativen Interviews mit **Dannenbeck und Stich (2002, S. 168)** ihrem Sexualkundeunterricht rückblickend eine größere Bedeutung bei als Mädchen. Die Autoren vermuten sicherlich zu Recht, „dass Jungen, weil sie weniger als Mädchen mit ihren Eltern und Peers über sexuelle Themen sprechen, mehr Bedarf nach sexueller Aufklärung im institutionellen Rahmen haben“.

3.3 Verhütungswissen

Um im Ernstfall überhaupt verhüten zu können, ist das Wissen um entsprechende Methoden und Mittel unabdingbare Voraussetzung – es sei denn, der Partner oder die Partnerin kümmern sich exklusiv darum. Dementsprechend haben wir in dem Teilprojekt, über das hier berichtet wird, dieses Thema ziemlich ausführlich behandelt und vergleichsweise viele Fragen dazu gestellt, wobei wir uns bemüht haben, so nah wie möglich an die konkrete Handlungsebene der Verhütung heranzukommen.

Zu den Ergebnissen: Beruhigend zu wissen ist, dass nahezu alle Jugendlichen in diesem Alter darüber Bescheid wissen, dass ein Kondom vor einer Ansteckung mit HIV schützt, u. zw. unabhängig davon, ob sie die Haupt-, Real- oder Ober- bzw. eine „sonstige“ Schule besuchen.

Ebenfalls unabhängig vom Schultyp fällt die Beantwortung der Frage nach einer Verhinderung der HIV-Infektion durch Diaphragma aus: Allerdings weiß nur jeweils ein knappes Drittel, dass dem *nicht* so ist. Ebenso ist das Wissen darüber, dass Mädchen auch während der Periode schwanger werden können, noch relativ schultypenspezifisch vorhanden, wenn auch teilweise nur jeweils deutlich weniger als die Hälfte der Befragten richtig antwortet. Bezüglich der anderen aufgeführten Statements machen sich z. T. deutliche kognitive Unterschiede bemerkbar: Das beginnt bereits bei der eigentlich noch recht häufig richtig eingestuften Aussage „Schon beim ‚ersten Mal‘ kann man schwanger werden“ und endet beim Statement „Auch beim Petting kann

⁹Eine Synopse der sexualkundlichen Unterrichtsinhalte in den Bundesländern findet sich bei der **Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2004)**.

man schwanger werden“, das allerdings relativ selten, nämlich von 30,9 bis 44,8 Prozent der Schüler richtig beantwortet wird. Alles in allem sind es fast durchwegs die Hauptschüler, deren diesbezügliches Verhütungswissen schlechter ist als dasjenige ihrer Schulkameraden an anderen Schultypen. Aber auch die Schüler „sonstiger Schulen“ schneiden beim Schulvergleich ziemlich schlecht ab. Gymnasiasten und Realschüler hingegen erweisen sich bei der Beantwortung der sechs Aussagen am kundigsten, wobei die Letztgenannten tendenziell das beste Resultat liefern.

Tabelle 3.5: „Bitte kreuze bei den folgenden Aussagen an, ob sie deiner Meinung nach richtig oder falsch sind“ [Mehrfachangaben; richtige Antworten]^(a) ^(b)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Um sich vor Aids zu schützen, immer ein Kondom benutzen	380	97,9	325	99,7	528	95,3	107	95,5	1.340	97,1
Schon beim „ersten Mal“ kann man schwanger werden	357	92,0	295	90,5	441	79,6	98	87,5	1.191	86,3
<i>Die Pille schützt auch vor Geschlechtskrankheiten</i>	<i>347</i>	<i>89,4</i>	<i>290</i>	<i>89,0</i>	<i>420</i>	<i>75,8</i>	<i>84</i>	<i>75,0</i>	<i>1.141</i>	<i>82,7</i>
Auch während der Periode kann man schwanger werden	175	45,1	150	46,0	209	37,7	44	39,3	578	41,9
Auch beim Petting kann man schwanger werden	156	40,2	146	44,8	171	30,9	37	33,0	510	37,0
<i>Diaphragma verhindern auch die Übertragung von Aids</i>	<i>116</i>	<i>29,9</i>	<i>113</i>	<i>34,7</i>	<i>159</i>	<i>28,7</i>	<i>36</i>	<i>32,1</i>	<i>424</i>	<i>30,7</i>
Angaben insgesamt	1.531	29,5	1.319	25,4	1.928	37,2	406	7,8	5.184	375,7
Befragte insgesamt	388	28,1	326	23,6	554	40,1	112	8,1	1.380	100,0
keine Angabe									17	1,2
Angaben pro Person	3,9		4,0		3,5		3,6		3,8	

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

^(b) *Kursiv gesetzte Items:* Nichteignung der Maßnahme richtig erkannt

Wenn wir die sechs Statements nach Geschlechtszugehörigkeit und Staatsbürgerschaft differenzieren, zeigt sich zunächst, dass die deutschen Jugendlichen *durchgängig* besser Bescheid wissen als ihre jeweiligen ausländischen Geschlechtsgenossen. Dabei ergeben sich teilweise Prozentsatzdifferenzen von bis zu $d_{\%}=20,9$: Beispielsweise wissen 87,3 Prozent der deutschen, aber nur 66,2 Prozent der ausländischen Mädchen, dass die Pille *nicht* vor Geschlechtskrankheiten schützt; und 54,5 Prozent der deutschen, jedoch nur 36,7 Prozent der ausländischen Schülerinnen wissen, dass sie auch während der Periode schwanger werden können. Wenn auch die Prozentsatzdifferenzen nicht so groß ausfallen, ist das Bild bei den Jungen entsprechend. Als zweiter wesentlicher Befund erweist sich, dass die Kenntnis der Mädchen bei jeder Aussage besser ist als die der Jungen. Anders ausgedrückt: Bezogen auf die bisher diskutierten Aussagen, weisen die deutschen Mädchen das meiste, die ausländischen Jungen das geringste Verhütungswissen auf.¹⁰

Unkenntnis herrscht bei einem nicht unerheblichen Teil der Hauptschüler, aber auch bei Schülern anderer Schultypen, vor allem hinsichtlich des zweiten der beiden in Tabelle 3.6 wiedergegebenen Statements.

Wissen noch drei bis vier Fünftel der Achtklässler, dass mit der Menarche auch die Fertilität einsetzt, so ist die potenzielle Gefahr eines ungeschützten Geschlechtsverkehrs kurz vor der

¹⁰In allen Fällen beträgt $p=.000$; Cramer's V variiert zwischen .12 („Diaphragma verhindern Aids-Infektion“) und .28 („Auch beim Petting kann man schwanger werden“).

Menstruation nur rund der Hälfte der Schüler bewusst. Am besten kennen sich bei beiden Fragen wiederum die deutschen Mädchen aus, die bezüglich des Zusammenhangs zwischen erster Regelblutung und Fruchtbarkeit insbesondere die ausländischen Jungen deklassieren ($d_{\%}=29,1$; $p=.000$; Cramer's $V=.17$). Auf beide Statements reagiert mehr als ein Drittel der ausländischen Schüler, Jungen wie Mädchen, mit Unwissenheit.

Tabelle 3.6: „Welche der folgenden Aussagen ist richtig, welche ist falsch?“ [Spaltenprozent]
(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Ein Mädchen kann v. d. ersten Regelblutung an schwanger werden										
richtig	312	79,8	255	78,2	350	62,7	82	73,9	999	72,1
falsch	46	11,8	41	12,6	100	17,9	14	12,6	201	14,5
ich weiß es nicht	33	8,4	30	9,2	108	19,4	15	13,5	186	13,4
insgesamt	391	100,0	326	100,0	558	100,0	111	100,0	1.386	100,0
keine Angabe									11	0,8
$p=.000$; Cramer's $V=.13$										
Ein ungeschützter Geschlechtsverkehr einige Tage v. d. Eisprung kann zu e. Schwangerschaft führen										
richtig	225	58,4	180	55,7	273	49,1	54	49,1	732	53,3
falsch	89	23,1	64	19,8	109	19,6	25	22,7	287	20,9
ich weiß es nicht	71	18,4	79	24,5	174	31,3	31	28,2	355	25,8
insgesamt	385	99,9	323	100,0	556	100,0	110	100,0	1.374	100,0
keine Angabe									23	1,6
$p=.002$; Cramer's $V=.09$										

(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Was *Verhütungsmittel* im Speziellen betrifft, schälen sich im Großen und Ganzen ähnliche Ergebnisse heraus. Kondom und Anti-Baby-Pille, die für das Alter der Achtklässler sicherlich angemessensten Verhütungsmittel, werden in ihrer Wirkung von fast allen (Kondom) bzw. von mehr als vier Fünfteln der Jugendlichen (Anti-Baby-Pille) als kontrazeptiv geeignet richtig eingeordnet. Doch schon bei der Anti-Baby-Pille machen sich deutliche Unterschiede zwischen Hauptschülern auf der einen und allen übrigen Schülern auf der anderen Seite bemerkbar: Die diesbezügliche Prozentsatzdifferenz zwischen ihnen und den Gymnasiasten beträgt immerhin $d_{\%}=13,2$. Geradezu erschreckend ist, dass der Coitus interruptus von rund einem Drittel der Hauptschüler und der Schüler an „sonstigen Schulen“ als geeignetes Verhütungsmittel angesehen wird.¹¹ Andere, eigentlich geeignete Verhütungsmittel, insbesondere Hormonstäbchen, werden von relativ wenig Schülern angegeben. Wie gesagt, sind sie offenbar in dieser Altersstufe von noch nicht so großer praktischer Bedeutung.

Interessant ist jedoch auch die Unsicherheit im Wissen um Verhütungsmittel, die sich darin zeigt, dass, mit Ausnahme des Tampons, sonstige, mit Verhütung nicht im geringsten in Verbindung zu bringende Pharmazeutika wie Viagra oder Schönheitscremes wie Placentubex doch nur von einem relativ geringen Anteil der Jugendlichen als „ungeeignet“ identifiziert werden;

¹¹Der „Pearl Index“, bekanntlich die statistische Zahl an Schwangerschaften, die entstehen, wenn 100 Frauen die betreffende Methode 1 Jahr lang anwenden (= Schwangerschaften pro 100 Anwendungsjahre), liegt beim Coitus interruptus zwischen 15 und 35.

hier herrscht in den Daten die Antwort „ich weiß nicht“ vor.

Tabelle 3.7: „Hier sind einige Mittel aufgelistet. Bitte kreuze an, welche davon zur Verhütung einer Schwangerschaft geeignet oder ungeeignet sind und bei welchen du dir nicht sicher bist, ob sie wirklich zur Verhütung taugen“ [Mehrfachangaben; richtige Antworten]^(a) ^(b)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Kondom	381	97,4	324	98,5	530	95,8	109	97,3	1.344	97,0
Anti-Baby-Pille	372	95,1	309	93,9	453	81,9	99	88,4	1.233	89,0
<i>Tampon</i>	371	94,9	305	92,7	428	77,4	99	88,4	1.203	86,9
<i>Aufpassen (Coitus interruptus)</i>	327	83,6	274	83,3	354	64,0	77	68,8	1.032	74,5
Spirale	310	79,3	258	78,4	371	67,1	76	67,9	1.015	73,3
<i>Viagra</i>	297	76,0	259	78,7	337	60,9	74	66,1	967	69,8
Diaphragma (mit Spermizid)	145	37,1	134	40,7	166	30,0	29	25,9	474	34,2
<i>Schaumzäpfchen</i>	117	29,9	90	27,4	157	28,4	29	25,9	393	28,4
Hormonstäbchen (Implanon)	107	27,4	96	29,2	134	24,2	24	21,4	361	26,1
<i>Placentubex</i>	37	9,5	25	7,6	59	10,7	14	12,5	135	9,7
Angaben insgesamt	2.464	30,2	2.074	25,4	2.989	36,6	630	7,7	8.157	589,0
Befragte insgesamt	391	28,2	329	23,8	553	39,9	112	8,1	1.385	100,0
keine Angabe									12	0,9
Angaben pro Person	6,3		6,3		5,4		5,6		5,9	

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

^(b) *Kursiv gesetzte Items*: Nichteignung des Mittels / der Methode richtig erkannt

Wenn wir wiederum nach Geschlecht und Herkunft unterscheiden, ergeben sich im Großen und Ganzen die bereits bekannten Antwortmuster. Die Ausnahme bilden Kondom und Anti-Baby-Pille, die unbeeinflusst von Geschlechtszugehörigkeit und Herkunft in zahlenmäßig ziemlich gleichem Ausmaß als geeignete Verhütungsmittel angekreuzt werden. Als äußerst problematisch erweist sich erneut der Coitus interruptus: Ausländische Schülerinnen halten diese „Verhütungsmethode“ zu 24,2 Prozent als geeignet, deutsche Schülerinnen nur zu 4,9 Prozent. Und: Ausländische Schüler sind sogar zu 30,3 Prozent der Meinung, damit könne man sicher verhüten, deutsche Schüler nur zu 9 Prozent ($p=.000$; Cramer's $V=.28$). Hier werden doch erhebliche kulturspezifische Unterschiede im korrekten Verhütungswissen offenkundig, denen unbedingt zu begegnen wäre.

Begeben wir uns nun noch näher an die „Handlungsebene“ heran. Wie wir gesehen haben, ist die Anti-Baby-Pille im Wissensrepertoire der Schüler als Verhütungsmittel bestens verankert. Umso erstaunlicher ist es, dass nur zwei Drittel unter ihnen wissen, dass „die Pille“ täglich eingenommen werden muss (vgl. Tabelle 3.8). Am besten sind die Realschüler darüber informiert, von denen immerhin drei Viertel ihr Kreuzchen richtig platzieren.

Nach Herkunft und Geschlechtszugehörigkeit differenziert, stellt sich ein ausgeprägtes diesbezügliches Wissensgefälle dar: 80,9 Prozent der deutschen und 68,8 Prozent der ausländischen Mädchen weiß den korrekten Einnahmemodus der Anti-Baby-Pille; es folgen die deutschen Jungen, von denen 56,5 Prozent, und die ausländischen Jungen, von denen nur 48,8 Prozent die richtige Antwort nennen ($p=.000$; Cramer's $V=.18$). Selbst wenn wir konzедieren, dass die Jungen nicht die primäre Verantwortung für die korrekte Einnahme der Anti-Baby-Pille tragen, ist das zu Tage tretende Resultat alles in allem doch recht ernüchternd.

Tabelle 3.8: „Wenn man sich entschieden hat, mit der Anti-Baby-Pille zu verhüten: Wann muss das Mädchen die Anti-Baby-Pille dann einnehmen?“ [Spaltenprozent] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
täglich	252	64,8	248	75,8	351	63,4	65	60,2	916	66,6
einmal monatlich	54	13,9	27	8,3	47	8,5	17	15,7	145	10,5
immer kurz bevor sie Sex hat	31	8,0	15	4,6	56	10,1	6	5,6	108	7,8
immer kurz nachdem sie Sex hatte	15	3,9	12	3,7	21	3,8	4	3,7	52	3,8
ich weiß nicht	37	9,5	25	7,6	79	14,3	16	14,8	157	11,4
insgesamt	389	100,1	327	100,0	554	100,0	108	100,0	1.378	100,1
keine Angabe									19	1,4
p=.000; Cramer's V=.09										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Ein ähnliches Urteil ist auch bezüglich der „Pille danach“ zu fällen. Zunächst zeigt Tabelle 3.9, dass es wiederum die Hauptschüler sind, die über die in letzter Zeit häufig diskutierte „Notfalllösung“ vergleichsweise selten informiert sind: Ihre Prozentsatzdifferenz zu den Ober- und Realschülern liegt bei rund $d\%=15$. In ähnlichem Ausmaß uninformatiert erweisen sich die Besucher „sonstiger“ Schulen: Unter ihnen haben aber immerhin zwei Drittel die richtige Antwort gegeben.

Tabelle 3.9: „Seit einiger Zeit gibt es auch die so genannte „Pille danach“. Weißt du, wofür die verwendet wird?“ [Spaltenprozent] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
... als Abtreibungspille	31	8,0	41	12,6	109	19,5	25	22,3	206	14,9
... für den Notfall	305	78,4	245	75,2	335	59,9	74	66,1	959	69,2
ich weiß es nicht	53	13,6	40	12,3	115	20,6	13	11,6	221	15,9
insgesamt	389	100,0	326	100,1	559	100,0	112	100,0	1.386	100,0
keine Angabe									11	0,8
p=.000; Cramer's V=.14										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Dass die „Pille danach“ die Einnistung einer Eizelle in der Gebärmutter verhindert, erkennen vier Fünftel der deutschen Achtklässlerinnen richtig; unter ihren männlichen deutschen Mitschülern vermögen es ihnen zwei Drittel gleich zu tun. Diese wissen damit noch immer besser Bescheid als ausländische Mitschülerinnen, die zu 62,3 Prozent, und ausländische Mitschüler, die zu 53,9 Prozent korrekt antworten ($p=.000$; Cramer's V=.14).

Wie weiter oben ausgeführt, weiß nahezu jeder Achtklässler, dass die Benutzung eines Kondoms der Schwangerschaftsverhütung und Vermeidung einer Ansteckung mit Geschlechtskrankheit/HIV dient. Eine andere Frage ist jedoch, ob die Schüler auch wissen, was beim „Einsatz“ eines Kondoms zu beachten ist. Aber selbst hier ist das Wissen um die richtige Handhabung selbstverständlich keine Gewähr dafür, es in der konkreten Situation auch umzusetzen. Das eventuell vorhandene Verhütungswissen ist vielfach „nicht handlungsnah genug, das heißt, es steht in der konkreten Lebens- und (oftmals spontanen) Liebessituation nicht oder nur bedingt zur Verfügung“ (Franz und Busch, 2004, S. 12).

Bei der Benutzung eines Kondoms sind mehrere Punkte zu berücksichtigen (vgl. pro familia, 2004b, S. 7). Zwei wesentliche davon haben wir in die Form von Aussagen gegossen, wobei die erste mit „richtig“, die zweite mit „falsch“ beantwortet werden musste. Tabelle 3.10 gibt die

Antwortverteilungen wider.

Auf den ersten Blick interessant ist, dass sich die Antworten nach Schultyp nur wenig unterscheiden; dies gilt vor allem für die untere Tabellenhälfte. Bei genauerer Inspektion von Tabelle 3.10 fällt auf den zweiten Blick des Weiteren auf, dass Hauptschüler und Besucher „sonstiger“ Schulen – zum ersten und einzigen Mal – besser informiert sind als Ober- und Realschüler, jedenfalls hinsichtlich des oberen Tabellenteils: In der Praxis – und davon haben Real- und Hauptschüler diesbezüglich tatsächlich mehr aufzuweisen als andere, jedenfalls unter den Onlinebefragten, wie sich weiter unten zeigen wird –, ist eben unbedingt zu beachten, dass das Reservoir für die Samenflüssigkeit frei von störender Luft ist, bevor das Präservativ über den erigierten Penis gestreift wird.

Ebenfalls zum ersten und einzigen Mal ist zu beobachten, dass die Jungen besser Bescheid wissen als die Mädchen: 67,5 Prozent der deutschen und 63,4 Prozent der ausländischen Jungen kreuzen an, dass die Luft aus dem Zipfel des Kondoms entfernt werden muss – unter den Mädchen belaufen sich die Vergleichszahlen auf 56,1 Prozent (deutsche) und 49,5 Prozent (ausländische) ($p=.000$; Cramer's $V=.13$). Noch deutlicher wird die Geschlechterdifferenz, wenn nach dem richtigen Zeitpunkt des Entferns des Penis aus der Scheide gefragt wird: Hier liegen 75 Prozent der deutschen und 65,4 Prozent der ausländischen Jungen richtig, aber nur 57,1 Prozent der deutschen und gar nur 40,6 Prozent der ausländischen Mädchen ($p=.000$; Cramer's $V=.19$).

Festzuhalten ist, dass das Wissen um den richtigen Umgang bzw. die richtige Handhabung von Verhütungsmitteln offenbar dann steigt, wenn die Verantwortung dafür mehr oder weniger geschlechtsspezifisch vorgegeben ist bzw. so definiert wird: Jungen kümmern sich um das Kondom, Mädchen um die Pille – und haben dementsprechend darüber auch, jedenfalls überwiegend, das erforderliche Wissen parat.

Tabelle 3.10: „Wenn man sich entschieden hat, mit dem Kondom zu verhüten: Was sollte man dabei auf jeden Fall beachten? Kreuze bitte an, ob du die Aussagen für richtig oder falsch hältst“ [Spaltenprozent] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Vor Verwendung d. Kondoms Luft a. d. Zipfel d. Kondoms drücken										
richtig	212	54,4	181	55,7	360	64,7	74	66,7	827	59,8
falsch	64	16,4	67	20,6	88	15,8	20	18,0	239	17,3
ich weiß es nicht	114	29,2	77	23,7	108	19,4	17	15,3	316	22,9
insgesamt	390	100,0	325	100,0	556	99,9	111	100,0	1.382	100,0
keine Angabe									15	1,1
$p=.001$; Cramer's $V=.09$										
Penis erst dann a. d. Scheide ziehen, wenn er wieder schlaff ist										
richtig	38	9,8	46	14,2	79	14,4	16	15,0	179	13,1
falsch	249	64,2	201	62,2	322	58,5	65	60,7	837	61,2
ich weiß es nicht	101	26,0	76	23,5	149	27,1	26	24,3	352	25,7
insgesamt	388	100,0	323	99,9	550	100,0	107	100,0	1.368	100,0
keine Angabe									29	2,1
$p=.333$; Cramer's $V=.05$										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Wenn wir aus den richtigen Antworten einen summarischen „Wissensindex“ bilden, der zwischen 0 (= keine einzige richtige Antwort gegeben) und 22 (alle Fragen und Statements richtig beantwortet) variieren kann, resultiert die in Abbildung 3.1 dargestellte Verteilung.

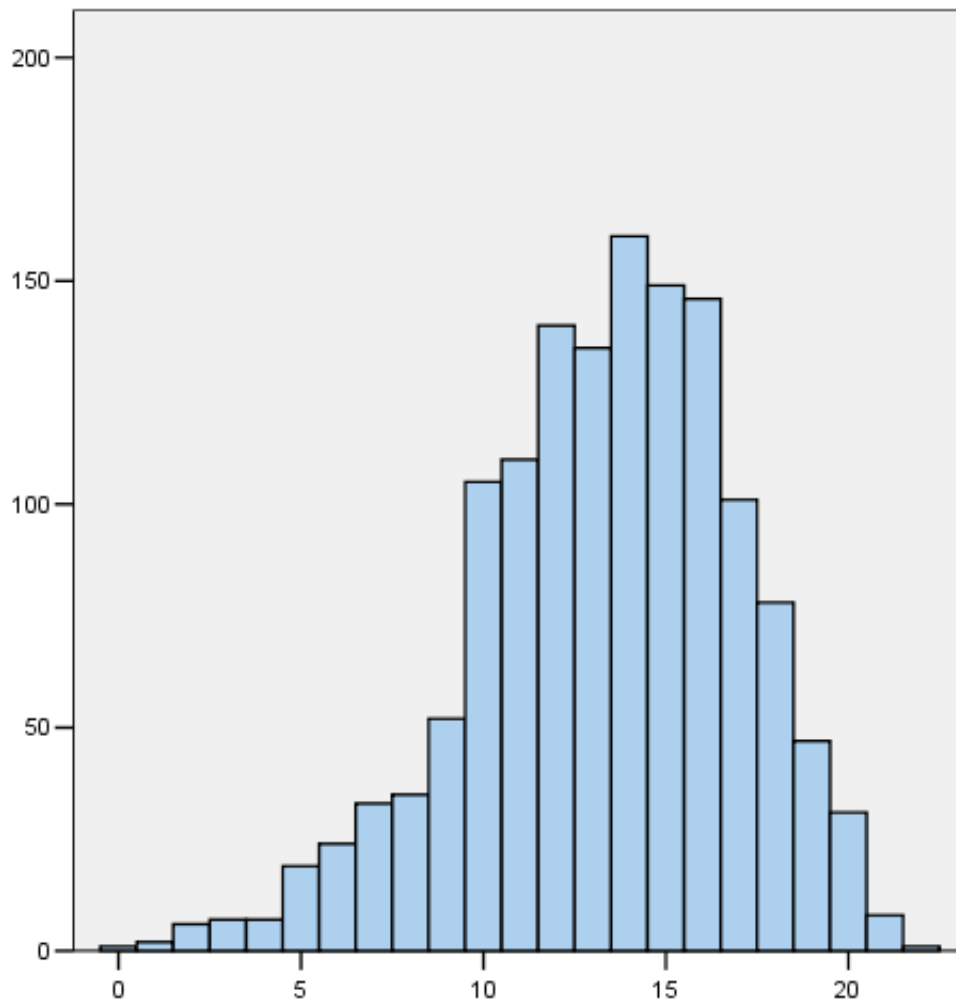


Abbildung 3.1: Summarischer Wissensindex über Verhütung und Ansteckung ^(a)
^(a) Eigene Darstellung

Bei einem „logischen“ theoretischen Mittelwert von $m_{theor.}=11,5$ beträgt der berechnete empirische Mittelwert $m_{emp.}=13,3$ – die Verteilung erweist sich demnach, wie auch der Verteilungsverlauf in der Grafik belegt, in der zentralen Tendenz als nach rechts verschoben:¹² Die Achtklässler wissen demzufolge im Schnitt etwas besser über die Fragen von Sexualität und Verhütung Bescheid, als es, wenn man eine Normalverteilung unterstellte, theoretisch zu erwarten wäre.

Die nächsten beiden Grafiken komprimieren die verschiedenen Ergebnisse ebenfalls summarisch nach Schultyp sowie der Kombination von Geschlechtszugehörigkeit x Herkunft.

¹²Standardabweichung=3,6; Schiefe=-0,5; Wölbung=0,2.

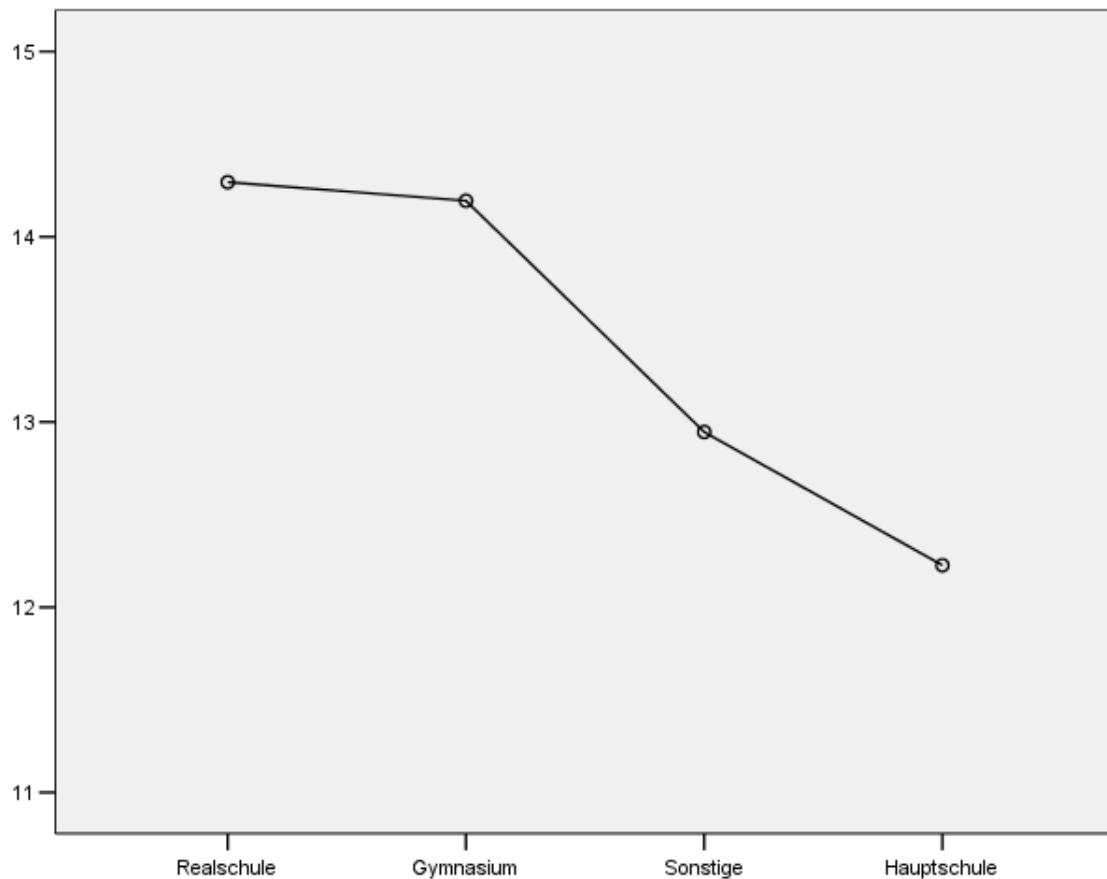


Abbildung 3.2: Summarischer Wissensindex über Verhütung und Ansteckung: Mittelwert nach Schultyp ^(a)

^(a) Eigene Darstellung

Unübersehbar tritt in Abbildung 3.2 die verschiedentlich bereits hintergründig thematisierte, statistisch höchst signifikante *Zweiteilung* des Ausmaßes an Wissen über Sexualität, Verhütung und Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten/HIV hervor:¹³ Hier Real- und Oberschule, in denen Mittelwerte von $m=14,3$ bzw. $14,2$ erreicht werden, dort „sonstige“ und Hauptschule, in denen Mittelwerte von nur $m=13,0$ bzw. $12,2$ anfallen.¹⁴ Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang daran, dass Haupt- und Realschüler mit $m=4,9$ resp. $m=4,6$ Nennungen im Vergleich zu Ober- und „sonstigen“ Schülern deutlich mehr Sexualkundethemen in der Schule durchgenommen haben.¹⁵ Eine Antwort auf die Frage, worauf es im Einzelnen denn zurückzuführen ist, dass an Haupt- und Realschulen daraus dennoch ein völlig konträres Ausmaß an Verhütungswissen resultiert, muss an dieser Stelle offen bleiben.

Einen ganz ähnlichen Kurvenverlauf visualisiert Abbildung 3.3. Hier findet die Polarisierung nach der Herkunft statt: Deutsche Jugendliche weisen auch summarisch erheblich bessere Kenntnisse auf als ihre ausländischen Mitschüler: Die Mittelwerte nehmen sukzessive von $m=14,5$ (deutsche Mädchen) über $m=13,6$ (deutsche Jungen) und $m=11,6$ (ausländische Mädchen) bis $m=11,4$ (ausländische Jungen) ab.¹⁶

¹³ ANOVA: $p=.000$; $F=35,1$.

¹⁴ Die dazugehörigen Standardabweichungen variieren zwischen $s=3,1$ (Gymnasium) und $4,0$ (Hauptschule).

¹⁵ Siehe Tabelle 3.4 auf S. 28.

¹⁶ ANOVA: $p=.000$; $F=58,0$. Die Standardabweichungen bewegen sich zwischen $s=3,2$ (deutsche Jungen) und $4,2$

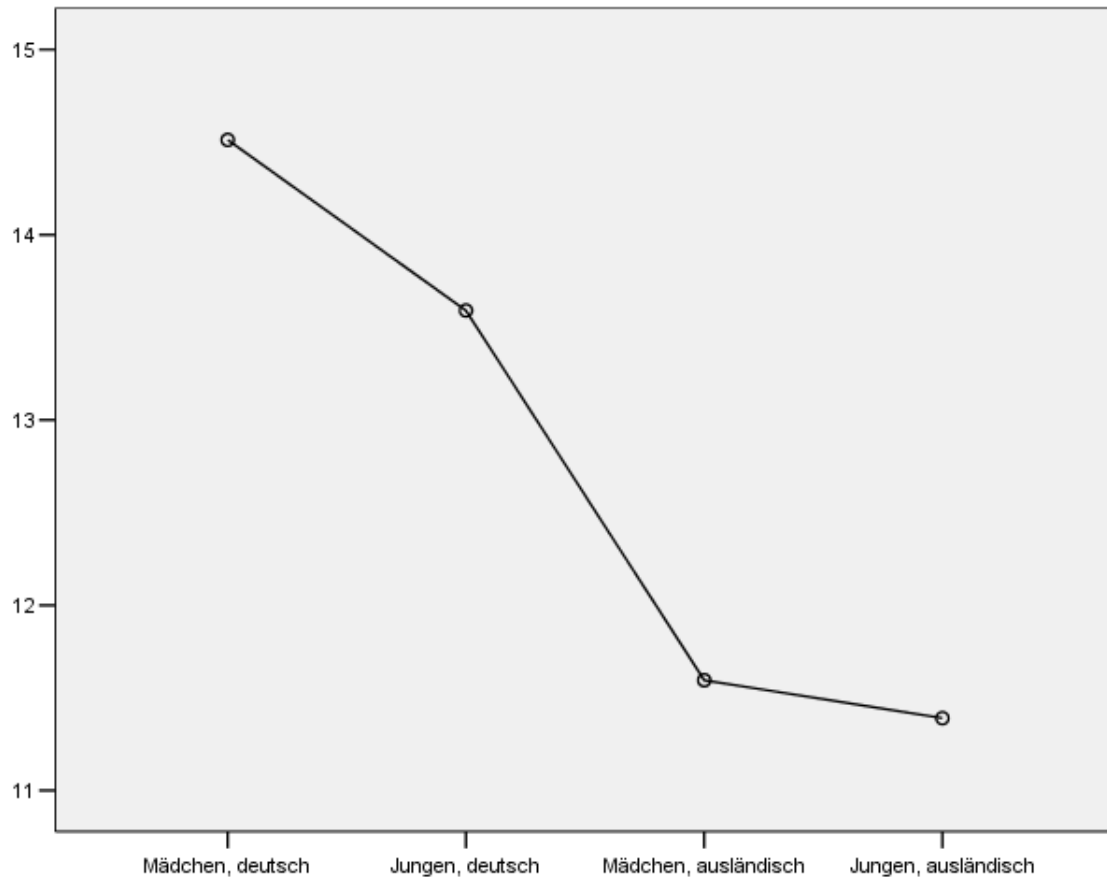


Abbildung 3.3: Summarischer Wissensindex über Verhütung und Ansteckung: Mittelwert nach Geschlecht und Herkunft ^(a)

^(a) Eigene Darstellung

Zum Abschluss versetzt uns eine multivariate lineare Regression in die Lage, die Einflussstärke von Geschlechtszugehörigkeit, Herkunft, Konfession und Schultyp auf das summarische Verhütungswissen in einer einzigen Tabelle simultan zu bestimmen und zu vergleichen.

Tabelle 3.11: OLS-Regression des Aufklärungswissens auf die Regressoren Geschlecht, Herkunft, Konfession und Schultyp ^(a) ^(b)

Regressoren	b	beta	T
Geschlecht (1=männlich)	-0,54**	-0,08	-2,96
Herkunft (1=deutsch)	1,73***	0,21	7,31
Konfession (1=muslimisch)	-1,56***	-0,13	-4,61
Schultyp (1=Hauptschule)	-1,22***	-0,17	-6,29
Konstante	13,02***		33,75
F	57,00***		
r^2	0,15		
Korrigiertes r^2	0,15		

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

^(b) n=1.373; *: p<.05, **: p<.01, ***: p<.001; keine Multikollinearität: VIF für alle Kovariaten < 1,5

(ausländische Mädchen).

Die Regressionsgleichung lautet:

$$Y_{\text{Verhütungswissen}} = 13,02 - 0,54 \times (\text{Geschlecht}) + 1,73 \times (\text{Herkunft}) - 1,56 \times (\text{Konfession}) - 1,22 \times (\text{Schultyp})^{17}$$

Verwenden wir diese Regressionsfunktion zur Prognose des Verhütungswissens der einzelnen Jugendlichen, liegen wir allerdings nur in 15 Prozent der Fälle richtig;¹⁸ ein Zeichen dafür, dass noch eine ganze Reihe weiterer, hier jedoch nicht kontrollierter Variablen eine Rolle bei der Bestimmung bzw. der Vorhersage der Höhe des Verhütungswissens spielen.¹⁹

Die *beta*-Koeffizienten in Tabelle 3.11 lassen die *relative* Einflussstärke der vier in das Erklärungsmodell einbezogenen so genannten „unabhängigen Variablen“ (= Regressoren) untereinander erkennen: Am stärksten wirkt sich demnach die Herkunft auf die Höhe des Verhütungswissens aus ($\beta=.21$), gefolgt vom Schultyp ($\beta=.17$), der Konfession ($\beta=.13$) und der Geschlechtszugehörigkeit ($\beta=.08$), jeweils in der angegebenen Kodierung.²⁰ Man kann dies auch wie folgt ausdrücken: Die „Herkunft“ eines Befragten ($\beta=.21$) hat bei der Herausbildung des Verhütungswissens unter Achtklässlern eine rund zweieinhalb Mal, der „Schultyp“ eine doppelt ($\beta=.17$) so große Bedeutung wie die „Geschlechtszugehörigkeit“ ($\beta=.08$).

Ein Fazit bezüglich des Verhütungswissens der Schüler zu ziehen, fällt nicht leicht. Gilt auch für sie, dass sie „scheinaufgeklärt“ seien, wie es das Präsidiumsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Sozialwissenschaftliche Sexualforschung Jakob Pastötter laut SPIEGEL (2002) generell behauptet: „Das Wissen über Sex ist extrem gering, die Illusion, etwas zu wissen, dagegen groß – eine besonders gefährliche Mischung“? Oder ist eher dem Urteil von Marita Völker-Albert von der BZgA beizupflichten, wenn sie laut STERN (2004) BZgA-Studien resümiert: „Jugendliche waren noch nie so aufgeklärt wie heute. Über die groben Fakten weiß jeder 13-Jährige Bescheid“? Höchstwahrscheinlich ist Franz und Busch (2004, S. 12) beizupflichten, wenn sie konstatieren, dass Jugendliche über Methoden und Mittel der Verhütung gut informiert sind und sie überwiegend auch anwenden. „Bei näherem Nachfragen wird aber oft deutlich, dass sie die Wirkungsweise der einzelnen Mittel und Methoden nur defizitär verstanden haben. ... Das Problem ist also nicht die grundsätzliche Information, sondern deren Qualität“.

3.4 Einstellungen zur Sexualität

Im Zuge und in Folge der „sexuellen Revolution“ Ende der 60er Jahre, die zu einer generellen Liberalisierung der Sexualität führte, haben Jugendliche zunehmend Freiräume erhalten, um ihre Sexualität selbst gestalten zu können. Gleichzeitig ist das bis dahin geltende festgefügte Regelsystem traditioneller Normen und Werte in weiten Teilen der Bevölkerung, und damit auch der jungen Menschen, obsolet geworden. Die Frage, die in diesem Abschnitt aufgeworfen wird, ist, welche Einstellungen Jugendliche heute zur Sexualität haben und auf welchen Einflussgrößen diese Einstellungen u. U. basieren.

Tabelle 3.12 zeigt die Antwortverteilung auf sechs Einstellungsisems, die verschiedene Konnotationen zwischen Promiskuität und Romantik beinhalten.

¹⁷Für einen männlichen, nicht deutschen, muslimischen Hauptschüler berechnen wir mittels dieser Regressionsgleichung: $Y_{\text{Verhütungswissen}} = 9,70$; für eine weibliche, deutsche, nicht muslimische Hauptschülerin ergibt die Rechnung: $Y_{\text{Verhütungswissen}} = 13,53$.

¹⁸Dies drückt das Bestimmtheitsmaß bzw. der Determinationskoeffizient $r^2=.15$ aus.

¹⁹Dass das Bestimmtheitsmaß so gering ausfällt, hängt aber auch damit zusammen, dass durch die vorgenommenen Dichotomisierungen sehr heterogene Gruppen entstehen und erhebliche Informationsverluste in Kauf genommen werden.

²⁰Das Vorzeichen spielt bei der Interpretation der *beta*-Koeffizienten keine Rolle.

Tabelle 3.12: Die Einstellung der Jugendlichen zur Sexualität (Zeilenprozente)

	stimme zu	stimme nicht zu	n
Das „erste Mal“ sollte etwas ganz Besonderes sein	91,9	8,1	1.387
Ich warte mit dem Sex, bis ich meine große Liebe gefunden habe	59,2	40,8	1.379
Ich warte mit dem Sex, bis ich volljährig bin	16,6	83,4	1.370
Bevor man heiratet, sollte man mit möglichst vielen Jungen / Mädchen geschlafen haben	16,4	83,6	1.376
Es ist uncool, mit 16 noch keinen Sex gehabt zu haben	13,2	86,8	1.382
Ich warte mit dem Sex, bis ich verheiratet bin	12,3	87,7	1.376

Wie auf den ersten Blick zu sehen ist, erfährt das erste Statement eine geradezu überwältigende Zustimmung: 91,9 Prozent der Jugendlichen geben an, dass das „erste Mal“ etwas ganz Besonderes sein sollte. Allerdings wollen „nur“ 59,2 Prozent mit dem Sex warten, bis sie ihre große Liebe gefunden haben. Die Erlangung der Volljährigkeit oder eine Eheschließung ist nur bei jeder sechsten (16,6 Prozent) bzw. achten befragten Person (12,3 Prozent) Voraussetzung für Sex. Ungefähr gleich groß ist die Gruppe, die meint, es sei „uncool“, mit 16 noch keinen Sex gehabt zu haben; dass man mit möglichst vielen Jungen / Mädchen geschlafen haben sollte, meinen 16,4 Prozent der Jugendlichen.

Wenn wir mittels *Faktorenanalyse* versuchen, die registrierten Antworten daraufhin zu untersuchen, „ob sie sich zu möglichst wenigen und inhaltlich sinnvoll interpretierbaren Variablenbündeln zusammenfassen lassen, die auf bestimmten Gemeinsamkeiten, eben Faktoren, dieser Menge von Variablen beruhen“ (Wittenberg, 1998, S. 99), ergeben sich tatsächlich drei solch „sinnvoll interpretierbarer“ Faktoren (vgl. Tabelle 3.13 und Abbildung 3.4):

Tabelle 3.13: Komponenten der Einstellung von Jugendlichen zur Sexualität [Faktorladungen]
a

	1. Faktor	2. Faktor	3. Faktor
Bevor man heiratet, sollte man mit möglichst vielen Jungen / Mädchen geschlafen haben [sex06]	,80		
Es ist uncool, mit 16 noch keinen Sex gehabt zu haben [sex03]	,79		
Ich warte mit dem Sex, bis ich meine große Liebe gefunden habe [sex02]	–,52	,38	,35
Ich warte mit dem Sex, bis ich verheiratet bin [sex05]		,83	
Ich warte mit dem Sex, bis ich volljährig bin [sex04]		,81	
Das „erste Mal“ sollte etwas ganz Besonderes sein [sex01]			,97

^a PCA mit Varimax-Rotation und Kaiser-Normalisierung; erklärte Varianz = 68,6 Prozent.

Der *erste Faktor* kennzeichnet eine Einstellung zum ausgeprägt *promiskuitiven Sexualverhalten*: Möglichst mit vielen Partnern möglichst früh Geschlechtsverkehr haben – und auf keinen Fall auf „die große Liebe“ warten, worauf das negative Vorzeichen vor diesem Statement („sex02“) verweist.

Diese Einstellung wird vorwiegend von Jungen geteilt, wobei die ausländischen sie am stärksten vertreten, während deutsche Mädchen sich am anderen Ende dieses Einstellungskontinuums befinden und diese Meinung am stärksten ablehnen.²¹

Der *zweite Faktor* charakterisiert eine Einstellung, die dem ersten Faktor diametral entgegen steht und *sexueller Enthaltsamkeit* während der Adoleszenz das Wort redet. Sie herrscht vergleichsweise besonders stark bei ausländischen Mädchen vor, abgeschwächt aber auch bei einem Teil der ausländischen Jungen – hier schlägt sich mit Sicherheit die muslimische Religionskultur mit ihren Enthaltsamkeitsnormen mal mehr, mal weniger nieder. Deutsche Achtklässler hinge-

²¹H-Test: $p=.000$, $\chi^2=184,0$.

gen weisen diese Einstellung nicht auf: Nur etwa ein Zehntel der Mädchen und Jungen plädieren für jugendliche Askese im Sexualverhalten.²²

Der *dritte Faktor* stellt eine Einstellung dar, die den ersten Geschlechtsverkehr als etwas „ganz Besonderes“ gewissermaßen „glorifiziert“. Als so genannter „Einzelrestfaktor“ findet er über alle geschlechts- und herkunftsspezifischen Unterschiede hinweg durchwegs große Zustimmung, die sich zwischen 86 Prozent bei den ausländischen Jungen und 97 Prozent bei ausländischen Mädchen bewegt.²³

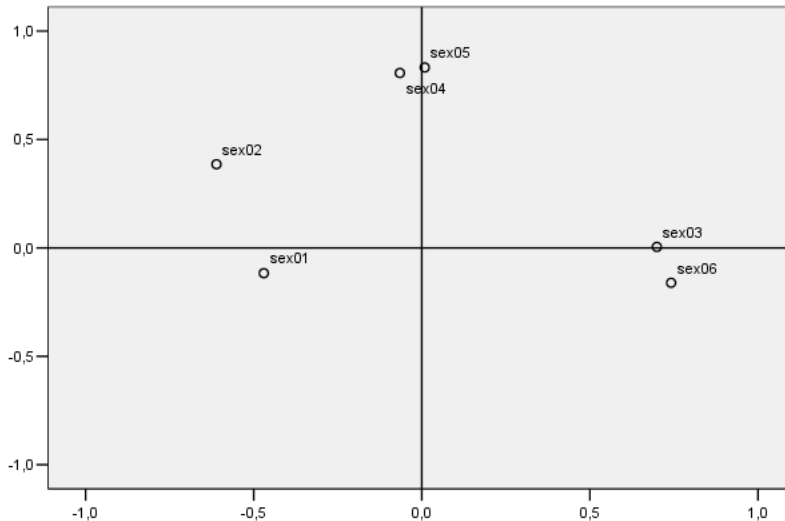


Abbildung 3.4: Einstellung zum Sex: Faktorendiagramm im rotierten Raum ^(a)

^(a) Eigene Darstellung

Interessant ist auch zu sehen, dass eine Variable, u. zw. „Ich warte mit dem Sex, bis ich meine große Liebe gefunden habe“, keinem der drei Faktoren trennscharf zugewiesen wird: Die „romantische“ Konnotation ist durchaus sowohl mit der glorifizierenden als auch der asketischen Einstellung gut kombinierbar, nicht jedoch, wie bereits ausgeführt, mit der promiskuitiven.

Wenn wir uns nun den Unterschieden in der Beantwortung der einzelnen Variablen aus anderer Perspektive, nämlich in Abhängigkeit vom besuchten Schultyp zuwenden, fällt bei genauerer Inspektion von Tabelle 3.14 auf der übernächsten Seite auf, dass nur drei der Statements ziemlich verschieden beantwortet werden: Die beiden „Enthaltsamkeits-“ und eines von zwei „Promiskuitätsstatements“. Demnach sind es überproportional viele Haupt- und „sonstige“ Schüler, die enthaltsam bis zur Volljährigkeit bzw. Eheschließung leben wollen;²⁴ unter den Haupt- und „sonstigen“ Schülern finden sich jedoch zugleich auch überproportional viele Jugendliche, die möglichst viel – und früh – Geschlechtsverkehr praktizieren möchten.²⁵ Es ist demzufolge insbesondere die Hauptschule, die mit konträren sexuellen Einstellungen, Erwartungen und Hoffnungen ihrer vergleichsweise multikulturelleren Schülerschaft zurechtkommen muss.

Bezüglich der verbleibenden drei Aussagen zum „ersten Mal“ sind in den Daten zwar gering-

²²H-Test: $p=.000$, $\chi^2=122,3$.

²³H-Test: $p=.000$, $\chi^2=18,0$.

²⁴jeweils $p=.000$ und Cramer's $V=.15$.

²⁵ $p=.000$, Cramer's $V=.15$.

fügte, jedoch keine höchst signifikanten Unterschiede zwischen den nach Schultyp aufgeteilten Schülern zu beobachten. Das Antwortverhalten entspricht vielmehr weitgehend jenem, das wir bereits bei der Interpretation der Faktorenanalyse kennen gelernt haben.²⁶

²⁶Die bisher vorgelegten Ergebnisse aus der Analyse verschiedener Einflussfaktoren auf die Ausdifferenzierung sexueller Einstellungen bei Jugendlichen sind damit jedoch sicherlich nicht erschöpfend dargestellt. Ausführlich widmet sich dieser Thematik die Diplomarbeit von Manuela Schmidt (2005).

3 Ergebnisse

Tabelle 3.14: „Hier stehen verschiedene Sätze, die andere Jugendliche über sich gesagt haben. Bitte gib an, welchen dieser Aussagen du zustimmst und welchen Aussagen du nicht zustimmst“ [Spaltenprozent] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Das „erste Mal“ sollte etwas ganz Besonderes sein										
stimme zu	355	91,3	301	92,3	516	92,0	102	91,9	1.274	91,9
stimme nicht zu	34	8,7	25	7,7	45	8,0	9	8,1	113	8,1
insgesamt	389	100,0	326	100,0	561	100,0	111	100,0	1.387	100,0
k. A.									10	0,7
p=.961; Cramer's V=.02										
Ich warte mit dem Sex, bis ich meine große Liebe gefunden habe										
stimme zu	255	66,6	178	54,3	326	58,5	57	51,4	816	59,2
stimme nicht zu	128	33,4	150	45,7	231	41,5	54	48,6	563	40,8
insgesamt	383	100,0	328	100,0	557	100,0	111	100,0	1.379	100,0
k. A.									18	1,3
p=.002; Cramer's V=.10										
Ich warte mit dem Sex, bis ich volljährig bin										
stimme zu	48	12,6	37	11,4	128	23,2	15	13,5	228	16,6
stimme nicht zu	334	87,4	288	88,6	424	76,8	96	86,5	1.142	83,4
insgesamt	382	100,0	325	100,0	552	100,0	111	100,0	1.370	100,0
k. A.									27	1,9
p=.000; Cramer's V=.15										
Bevor man heiratet, sollte man mit möglichst vielen Jungen/Mädchen geschlafen haben										
stimme zu	34	8,9	53	16,2	107	19,3	31	28,2	225	16,4
stimme nicht zu	350	91,1	274	83,8	448	80,7	79	71,8	1.151	83,6
insgesamt	384	100,0	327	100,0	555	100,0	110	100,0	1.376	100,0
k. A.									21	1,5
p=.000; Cramer's V=.15										
Es ist uncool, mit 16 noch keinen Sex gehabt zu haben										
stimme zu	37	9,6	35	10,7	91	16,3	20	18,0	183	13,2
stimme nicht zu	347	90,4	292	89,3	469	83,8	91	82,0	1.199	86,8
insgesamt	384	100,0	327	100,0	560	100,1	111	100,0	1.382	100,0
k. A.									15	1,1
p=.005; Cramer's V=.10										
Ich warte mit dem Sex, bis ich verheiratet bin										
stimme zu	25	6,5	30	9,2	98	17,6	16	17,6	169	12,3
stimme nicht zu	359	93,5	295	90,8	458	82,4	95	82,4	1.207	87,7
insgesamt	384	100,0	325	100,0	556	100,0	111	100,0	1.376	100,0
k. A.									21	1,5
p=.000; Cramer's V=.15										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

3.5 Schwangerschaft zum jetzigen Zweitpunkt

Mit einer Reihe von Fragen haben wir des Weiteren versucht zu eruieren, wie die Jugendlichen mit einer eigenen bzw. der Schwangerschaft einer Freundin umgehen würden. Aber wir sind auch der These nachgegangen, dass junge Frauen eine Schwangerschaft „instrumentalisieren“, um als Mutter u. U. vermeintlich an Anerkennung zu gewinnen bzw. das bestehende, gesetzlich normierte und garantierte soziale Netz für eigene Zwecke auszunutzen.

Grundsätzlich schätzen sich die befragten Achtklässler recht positiv ein, was ihre Möglichkeiten betrifft, schon in ihrem Alter die Verantwortung für ein eigenes Kind übernehmen zu können; Mädchen und Jungen unterscheiden sich diesbezüglich nur ganz unwesentlich, wie die beiden Tabellen 3.15 und 3.16 belegen. Am ehesten sind noch Abweichungen zwischen weiblichen und männlichen Real- und Oberschülern bezüglich der Items „ja, aber mit Hilfe“ bzw. „nein, das könnte ich nicht“ zu beobachten. Unterschiede nach besuchtem Schultyp zeigen sich bei Mädchen vor allem zwischen Hauptschule und Gymnasium, bei Jungen hauptsächlich zwischen Real- und Hauptschulbesuchern.

Tabelle 3.15: „Glaubst du, dass du schon jetzt Verantwortung für ein Kind übernehmen könntest?“ [Mädchen] [Spaltenprozent] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
ja, das könnte ich schon	4	1,7	11	5,6	17	6,6	1	1,7	33	4,4
ja, aber ich würde Hilfe benötigen	116	50,4	88	44,4	96	37,4	28	48,3	328	44,1
nein, das könnte ich noch nicht	110	47,8	99	50,0	144	56,0	29	50,0	382	51,4
insgesamt	230	99,9	198	100,0	257	100,0	58	100,0	743	99,9
keine Angabe									9	0,6
trifft nicht zu, weil männlich									645	46,2
p=.022; Cramer's V=.10										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Tabelle 3.16: „Glaubst du, dass du schon jetzt Verantwortung für ein Kind übernehmen könntest?“ [Jungen] [Spaltenprozent] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
ja, das könnte ich schon	5	3,2	8	6,4	24	7,9	3	5,6	40	6,3
ja, aber ich würde Hilfe benötigen	61	38,9	63	50,4	113	37,3	25	46,3	262	41,0
nein, das könnte ich noch nicht	91	58,0	54	43,2	166	54,8	26	48,1	337	52,7
insgesamt	157	100,1	125	100,0	303	100,0	54	100,0	639	100,0
keine Angabe									6	0,4
trifft nicht zu, weil weiblich									753	53,8
p=.076; Cramer's V=.10										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Die Tabellen 3.17 und 3.18 spiegeln die Angaben der Achtklässler, die die Frage nach der Einschätzung einer eigenen Schwangerschaft bzw. der Zeugung eines Kindes provoziert haben.

Tabelle 3.17: „Was wäre, wenn du jetzt schwanger werden würdest?“ [Spaltenprozent] ^(a) ^(b)

Das wäre ...	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
... eine Katastrophe	130	56,8	115	58,1	169	67,3	34	58,6	448	60,9
... sehr unangenehm	89	38,9	70	35,4	57	22,7	23	39,7	239	32,5
... nicht weiter schlimm	10	4,4	8	4,0	16	6,4	0	0,0	34	4,6
... erfreulich	0	0,0	5	2,5	9	3,6	1	1,7	15	2,0
insgesamt	229	100,1	198	100,0	251	100,0	58	100,0	736	100,0
keine Angabe									16	1,1
trifft nicht zu, weil männlich									645	46,2
p=.002; Cramer's V=.11										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen^(b) Die Voraussetzungen zur Durchführung des χ^2 -Tests sind eigentlich nicht erfüllt.**Tabelle 3.18:** „Was wäre, wenn ein Mädchen jetzt von dir schwanger würde?“ [Spaltenprozent]

Das wäre ...	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
... eine Katastrophe	66	42,0	55	44,4	158	52,8	17	33,3	296	46,9
... sehr unangenehm	73	46,5	48	38,7	93	31,1	29	56,9	243	38,5
... nicht weiter schlimm	10	6,4	13	10,5	28	9,4	5	9,8	56	8,9
... erfreulich	8	5,1	8	6,5	20	6,7	0	0,0	36	5,7
insgesamt	157	100,0	124	100,1	299	100,0	51	100,0	631	100,0
keine Angabe									14	1,0
trifft nicht zu, weil weiblich									752	53,8
p=.010; Cramer's V=.11										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Demzufolge wäre für 93,4 Prozent der Mädchen eine Schwangerschaft zum jetzigen Zeitpunkt wenn nicht eine Katastrophe, so zumindest sehr unangenehm; und unter den Jungen würden 85,4 Prozent die Zeugung eines Kindes ähnlich negativ beurteilen. Die zu beobachtende Prozentsatzdifferenz von $d_{\%}=8,0$, also die höhere Akzeptanz eines Nachwuchses unter Jungen, ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass sie sich weniger deutlich als Mädchen die Auswirkungen einer Mutter- bzw. Vaterschaft auf ihr aktuelles und zukünftiges Leben vor Augen führen (können).

Innerhalb der beiden Geschlechtsgruppen kreuzen die ausländischen Jugendlichen jeweils die pointiertere Antwortvorgabe an: Ausländische Mädchen empfinden eine Schwangerschaft zum jetzigen Zeitpunkt zu 87,3 Prozent als Katastrophe – unter den deutschen Mädchen sind „nur“ 54,2 Prozent dieser Auffassung.²⁷ Und ausländische Jungen erachten zu 58,1 Prozent eine jetzige Schwangerschaft als Katastrophe – deutsche zu 42 Prozent.²⁸ Die zweite Antwortkategorie – „sehr unangenehm“ – wird hingegen von ausländischen Jugendlichen durchwegs seltener als von deutschen angekreuzt, so dass sich auf der Ebene der Gesamttabellen zwischen den Herkunftsgruppen ein Gleichgewicht von „Betroffenen“ und „Unbetroffenen“ einstellt.

Die Aufteilung der Angaben nach den verschiedenen Schultypen ist wegen der daraus resultierenden z. T. sehr geringen Zellenbesetzungen nur mit großer Zurückhaltung zu interpretieren. Insgesamt machen sich jedoch keine starken Abweichungen bemerkbar. Selbstverständlich wäre

²⁷ p=.000, Cramer's V=.23.²⁸ p=.002, Cramer's V=.15.

es auch interessant, Näheres über jene Achtklässler mitteilen zu können, die eine eigene Schwangerschaft (n=15) bzw. die Zeugung eines Kindes (n=36) zum jetzigen Zeitpunkt als „erfreulich“ bezeichnen. In den Daten lassen sich jedoch keine mitteilenswerten Kontingenzen oder dafür typische Variablenkonstellationen feststellen.

Was den antizipierten Umgang mit einer nicht intendierten Schwangerschaft anbelangt, zeigt sich, dass Jungen und Mädchen davon durchaus unterschiedliche Vorstellungen haben. So sind die Antworten der Mädchen in etwa dreigeteilt: ein Drittel würde mit einem Schwangerschaftsabbruch reagieren, ein Drittel das Kind mit Hilfe der Eltern aufziehen wollen, ein Drittel wäre hilflos und wüsste nicht, was zu tun wäre. Die Option, das Kind gemeinsam mit dem Erzeuger zu versorgen, würden 7,3 Prozent wählen, eine Freigabe des Kindes zur Adoption lediglich 2,6 Prozent. Dieses Antwortmuster tritt im Großen und Ganzen an allen vier Schultypen gleich auf, wie Tabelle 3.19 belegt.

Tabelle 3.19: „Wenn ich jetzt schwanger werden würde, würde ich ...“ [Spaltenprozent] (a) (b)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lassen	64	29,8	51	27,3	66	28,8	16	27,6	197	28,6
das Kind austragen und nach der Geburt zur Adoption freigeben	8	3,7	3	1,6	3	1,3	4	6,9	18	2,6
das Kind austragen und mit Unterstützung meiner Eltern aufziehen	63	29,3	66	35,3	66	28,8	18	31,0	213	30,9
das Kind austragen und alleine aufziehen	0	0,0	4	2,1	3	1,3	0	0,0	7	1,0
das Kind austragen und mich mit dem Jungen zusammen darum kümmern	12	5,6	12	6,4	23	10,0	3	5,2	50	7,3
nicht wissen, was ich tun würde	68	31,6	51	27,3	68	29,7	17	29,3	204	29,6
insgesamt	215	100,0	187	100,0	229	99,9	58	100,0	689	100,0
keine Angabe									63	4,5
trifft nicht zu, weil männlich									645	46,2

(a) Quelle: Eigene Erhebungen

(b) Die Voraussetzungen zur Durchführung des χ^2 -Tests sind eigentlich nicht erfüllt.

Die Antworten der männlichen Achtklässler weisen erneut auf eine eher unrealistische Vorstellung davon hin, wie sie auf die Zeugung eines Kindes reagieren würden (vgl. Tabelle 3.20). Vor allem überschätzen sie wohl die eigenen Möglichkeiten, wenn sie zu einem Drittel ankreuzen, dass sie sich gemeinsam mit der Kindesmutter um die Kindesversorgung kümmern wollten. Andererseits sind sie ehrlich genug, um, ebenso zu einem Drittel, im Fall des Falles für einen Schwangerschaftsabbruch zu plädieren, oder, wofür sich mehr als jeder Zehnte ausspricht, die Partnerin das Baby zwar austragen zu lassen, ihr nach der Geburt allerdings das Terrain alleine zu überlassen. Ein Fünftel weiß nicht, wie es sich verhalten würde. Auch unter den Jungen sind schulartspezifische Abweichungen im Antwortverhalten alles in allem zu vernachlässigen.

Nennenswerte Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Jungen und Mädchen treten nicht auf.

Tabelle 3.20: „Wie würdest du dich verhalten, wenn du jetzt ein Kind zeugen würdest?“ [Spaltenprozent] ^(a) ^(b)

Ich würde ...	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
einen Schwangerschaftsabbruch wollen	56	35,7	45	36,0	89	30,0	16	32,0	206	32,8
wollen, dass das Mädchen das Kind austrägt und nach der Geburt zur Adoption freigibt	3	1,9	4	3,2	4	1,3	0	0,0	11	1,7
wollen, dass das Mädchen das Kind bekommt und sich zusammen mit ihren Eltern darum kümmert	2	1,3	0	0,0	4	1,3	0	0,0	6	1,0
wollen, dass das Mädchen das Kind bekommt und sich alleine darum kümmert	19	12,1	7	5,6	34	11,4	11	22,0	71	11,3
wollen, dass das Mädchen das Kind bekommt und wir uns gemeinsam darum kümmern	45	28,7	38	30,4	107	36,0	15	30,0	205	32,6
nicht wissen, was ich tun würde	32	20,4	31	24,8	59	19,9	8	16,0	130	20,7
insgesamt	157	100,1	125	100,0	297	99,9	50	100,0	629	100,0
keine Angabe									16	1,1
trifft nicht zu, weil weiblich									752	53,8
p=.212; Cramer's V=.10										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen^(b) Die Voraussetzungen zur Durchführung des χ^2 -Tests sind eigentlich nicht erfüllt.

Die bisher dargestellten antizipierten Reaktionen der Jugendlichen auf eine – mögliche – eigene bzw. verursachte Schwangerschaft korrespondieren weitgehend mit dem Rat, den sie einer guten Freundin geben würden, die ungewollt schwanger geworden ist, bzw. mit dem Rat, den sie einem Freund erteilen würden, der für eine ungewollte Schwangerschaft gesorgt hat.

Tabelle 3.21: „Stell dir vor, eine gute Freundin von dir wäre auf einmal schwanger. Wozu würdest du ihr wohl am ehesten raten?“ [Spaltenprozent; Antworten der Mädchen] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Sie sollte möglichst schnell abtreiben	44	19,9	39	20,1	56	22,6	15	26,8	154	21,4
Sie sollte das Baby bekommen und es zur Adoption freigeben	7	3,2	5	2,6	6	2,4	2	3,6	20	2,8
Sie sollte das Baby bekommen und es ohne den Jungen bei sich zu Hause aufziehen	19	8,6	5	2,6	19	7,7	1	1,8	44	6,1
Sie sollte das Baby bekommen und sich zusammen mit dem Jungen darum kümmern	62	28,1	72	37,1	81	32,7	13	23,2	228	31,7
Ich weiß nicht, was ich ihr raten würde	89	40,3	73	37,6	86	34,7	25	44,6	273	38,0
insgesamt	221	100,1	194	100,0	248	100,1	56	100,0	719	100,0
keine Angabe									33	4,4
trifft nicht zu, weil männlich									645	46,2
p=.177; Cramer's V=.09										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Tabelle 3.22: „Stell dir vor, ein guter Freund von dir hätte mit einem Mädchen geschlafen, und das wäre auf einmal schwanger. Wozu würdest du ihm wohl am ehesten raten?“ [Spaltenpro-
zente; Antworten der Jungen] ^(a) ^(b)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Sie sollte möglichst schnell abtreiben	51	32,7	44	34,9	93	30,9	13	25,5	201	31,7
Sie sollte das Baby bekommen und es zur Adoption freigeben	4	2,6	3	2,4	4	1,3	0	0,0	11	1,7
Sie sollte das Baby bekommen und es ohne den Jungen bei sich zu Hause aufziehen	2	1,3	2	1,6	3	1,0	0	0,0	7	1,1
Sie sollte das Baby bekommen und sich zusammen mit dem Jungen darum kümmern	44	28,2	45	35,7	114	37,9	19	37,3	222	35,0
Ich weiß nicht, was ich ihr raten würde	55	35,3	32	25,4	87	28,9	19	37,3	193	30,4
insgesamt	156	100,1	126	100,0	301	100,0	51	100,1	634	99,9
keine Angabe									11	1,7
trifft nicht zu, weil weiblich									752	53,8
p=.594; Cramer's V=.07										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

^(b) Die Voraussetzungen zur Durchführung des χ^2 -Tests sind eigentlich nicht erfüllt.

Bemerkenswert ist allerdings, dass die Jugendlichen bezüglich des Problems der Freundin anteilmäßig seltener für einen Schwangerschaftsabbruch plädieren – und sich darin als unsicherer erweisen, überhaupt einen Rat zu geben.

3.5.1 Instrumentalisierung einer Schwangerschaft

In der Literatur lassen sich einige Befunde finden, die darauf hindeuten, dass eine Schwangerschaft von jungen Frauen u. U. auch dazu genutzt wird, um den angehenden Vater des Kindes an sich zu binden. Immerhin jede achte Befragte glaubt tatsächlich an die Funktionalität eines solchen Zusammenhangs und meint, einen Jungen auf diesem Wege für sich verpflichten zu können, wie Tabelle 3.23 belegt. Ein schultypspezifischer Unterschied ist bei den Mädchen genau so wenig auszumachen wie bei den Jungen, unter denen sich allerdings fast doppelt so viele, nämlich 18,8 Prozent, also immerhin jeder Fünfte, angesichts einer schwangeren Partnerin zu einer Heirat bereit finden würde – jedenfalls aus heutiger Perspektive (vgl. Tabelle 3.24).

Während deutsche und ausländische Mädchen sich hinsichtlich des „Bindungspotenzials“ eines Kindes wenig unterscheiden – 10,4 Prozent der deutschen und 14,5 Prozent der ausländischen Achtklässlerinnen bejahen das Item –, sind die Unterschiede bezüglich einer empfundenen „Heiratsverpflichtung“ bei Eintritt einer selbst verursachten Schwangerschaft unter ausländischen und deutschen Jungen statistisch höchst signifikant und inhaltlich nennenswert: 28 Prozent der ausländischen gegenüber 15,3 Prozent der deutschen Jungen würden von heute aus meinen, dass sie die Mutter eines von ihnen gezeugten Kindes heiraten würden.²⁹

Tabelle 3.23: „Glaubst Du, dass man einen Jungen durch ein Kind an sich binden kann?“ [Spaltenprozente] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
ja, das glaube ich	23	10,0	25	12,7	34	13,4	5	8,9	87	11,8
nein, das glaube ich nicht	206	90,0	172	87,3	219	86,6	51	91,1	648	88,2
insgesamt	229	100,0	197	100,0	253	100,0	56	100,0	735	100,0
keine Angabe									12	0,9
trifft nicht zu, weil männlich									650	46,5
p=.589; Cramer's V=.05										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Tabelle 3.24: „Ein Junge hat kürzlich gesagt: „Wenn ein Mädchen von mir schwanger würde, würde ich sie heiraten“. Stimmst du dem Jungen zu?“ [Spaltenprozente] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
ja, d. Jungen stimme ich zu	28	18,3	18	14,3	66	21,9	7	13,5	119	18,8
nein, d. Jungen stimme ich nicht zu	153	87,1	108	85,7	235	78,1	45	86,5	513	81,2
insgesamt	229	100,0	126	100,0	301	100,0	52	100,0	632	100,0
keine Angabe									11	0,8
trifft nicht zu, weil männlich									754	54,0
p=.204; Cramer's V=.09										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Eine andere Form „rationalen Verhaltens“ kann man auch den jungen Frauen unterstellen, die meinen, aufgrund eines nicht in Aussicht stehenden Arbeitsplatzes durch die Geburt eines Kindes, also durch Mutterschaft, überhaupt „Selbstwert“ zu gewinnen oder einen Zuwachs daran zu erfahren. Fast ein Drittel (29,6 Prozent) der Achtklässlerinnen kann diese Überzeugung

²⁹p=.000, Cramer's V=.14.

nachvollziehen – geteilt wird sie allerdings nur von jeder zehnten (9,1 Prozent), wie Tabelle 3.25 zeigt.

Die in der Tabelle dokumentierten Schultypdifferenzen sind jedoch aufgrund der geringen Fallzahlen erneut mit gebotener Vorsicht zu interpretieren; dies gilt insbesondere für den unteren Tabellenteil. Dennoch wird man sagen können, dass Gymnasiastinnen sich von den Mädchen an anderen Schultypen unterscheiden: Sie können die in Frage stehende Aussage am wenigsten gedanklich nachvollziehen und stimmen noch weniger mit ihr überein.

Nach der Herkunft unterteilt, treten im oberen Tabellenteil nahezu gleiche Anteilswerte bei ausländischen und deutschen Mädchen auf. Im unteren Teil, in dem das Selbstwertgefühl angesprochen wird, sind hingegen deutliche Abweichungen vorhanden: Unter den ausländischen Mädchen teilen 15,5 Prozent die Äußerung, unter den deutschen sind es nur 6,5 Prozent.³⁰

Tabelle 3.25: „Ein Mädchen hat kürzlich gesagt: „Einen Arbeitsplatz bekomme ich sowieso nicht. Wenn ich ein Baby bekomme, weiß ich wenigstens, für was ich da bin.“ [Spaltenprozent]

Kannst du das Mädchen verstehen?	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
ja, ich kann es gut verstehen	61	26,2	59	30,1	77	30,1	23	39,7	220	29,6
nein, ich kann es nicht verstehen	172	73,8	137	69,9	179	69,9	35	60,3	523	70,4
insgesamt	233	100,0	196	100,0	256	100,0	58	100,0	743	100,0
keine Angabe									5	0,4
trifft nicht zu, weil männlich									649	46,5
p=.243; Cramer's V=.08										
Denkst du genauso?	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
ja, ich denke genauso	7	3,0	22	11,3	31	12,3	7	12,1	67	9,1
nein, ich denke nicht so	226	97,0	173	88,7	222	87,7	51	87,9	672	90,9
insgesamt	233	100,0	195	100,0	253	100,0	58	100,0	739	100,0
keine Angabe									9	0,6
trifft nicht zu, weil männlich									649	46,5
p=.002; Cramer's V=.15										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Ein zweites Argument aus der Sammlung „rationaler“ Begründungen für eine intendierte Schwangerschaft thematisiert nicht das subjektive Selbstwertgefühl, sondern den relativen finanziellen „Mehrwert“, den eine Schwangerschaft und die Geburt eines Kindes nicht nur zu versprechen scheinen, sondern, sofern die finanzielle und familiäre Ausgangslage es erforderte, tatsächlich bietet.³¹ Jedes zehnte Mädchen kann dieses Argument nachvollziehen, für sich selbst akzeptieren kann es allerdings nur eines von Hundert, wie Tabelle 3.26 nachweist.

³⁰ p=.000, Cramer's V=.14.

³¹ Die diesbezüglichen Rechtsansprüche minderjähriger Schwangerer und Mütter finden sich bei Franz und Busch (2004, S. 11 f.) konzipiell zusammengestellt.

Tabelle 3.26: „Ein anderes Mädchen hat gesagt: „Vielleicht sollte ich ein Kind bekommen, dann habe ich ausgesorgt. Der Staat zahlt ja für alles.“ [Spaltenprozent] ^(a) ^(b)

Kannst du das Mädchen verstehen?	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
ja, ich kann es gut verstehen	23	9,9	25	12,7	22	8,5	3	5,2	73	9,8
nein, ich kann es nicht verstehen	210	90,1	172	87,3	236	91,5	55	94,8	673	90,2
insgesamt	233	100,0	197	100,0	258	100,0	58	100,0	746	100,0
keine Angabe									2	0,1
trifft nicht zu, weil männlich									649	46,5
p=.290; Cramer's V=.07										
Denkst du genauso?	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
ja, ich denke genauso	0	0,0	3	1,5	6	2,3	1	1,8	10	1,3
nein, ich denke nicht so	233	100,0	194	98,5	253	97,7	56	98,2	736	98,7
insgesamt	233	100,0	197	100,0	259	100,0	57	100,0	746	100,0
keine Angabe									2	0,1
trifft nicht zu, weil männlich									649	46,5
p=.161; Cramer's V=.08										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen ^(b) Die Voraussetzungen zur Durchführung des χ^2 -Tests sind im unteren Tabellenteil eigentlich nicht erfüllt.

Wiederum sind kaum schultypspezifische Besonderheiten auszumachen; auch sind, jedenfalls in der unteren Tabellenhälfte, nur wenig Fälle vorhanden. Der Interpretation ist dadurch weitgehend die Grundlage entzogen. Deutsche und ausländische Mädchen ähneln sich sehr in ihrem Antwortverhalten, mit leicht erhöhten Anteil auf Seiten der letztgenannten.

3.5.2 Familiengründung und Kinderwunsch

Bei nahezu allen Achtklässlern ist der Wunsch nach einer Familiengründung vorhanden – lediglich 57 (4,1 Prozent) denken darüber anders. Die rasche Verwirklichung einer eigenen Familiengründung wünschen sich jedoch nur 27 Befragte.

Tabelle 3.27: „Wie ist das bei dir: Möchtest du am liebsten sofort eine eigene Familie gründen?“ [Spaltenprozent] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
nein, ich möchte nie eine eigene Familie gründen	12	3,1	23	7,0	20	3,5	2	1,8	57	4,1
nein, nicht sofort, aber später	377	96,4	279	90,5	527	93,4	110	98,2	1.311	94,0
ja, am besten noch heute	2	0,5	8	2,4	17	3,0	0	0,0	27	1,9
insgesamt	391	100,0	328	99,9	564	99,9	112	100,0	1.395	100,0
keine Angabe									2	0,1
p=.002; Cramer's V=.09										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Nahezu identisch ist das Antwortverhalten auf die Frage nach dem Kinderwunsch: Lediglich ein Zwanzigstel aller Achtklässler möchte nie ein Kind haben, während 26 Befragte am liebsten noch heute eines hätten.

Tabelle 3.28: „Und möchtest du am liebsten sofort ein Kind haben?“ [Spaltenprozent] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
nein, ich möchte nie ein Kind haben	20	5,1	26	7,9	21	3,7	2	1,8	69	4,9
nein, nicht sofort, aber später	370	94,6	294	89,4	528	93,6	109	97,3	1.301	93,2
ja, am besten noch heute	1	0,3	9	2,7	15	2,7	1	0,9	26	1,9
insgesamt	391	99,9	329	100,0	564	100,0	112	100,0	1.396	100,0
keine Angabe									1	0,1
p=.003; Cramer's V=.08										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Schultypspezifische Unterschiede sind ebenso wenig zu beobachten wie solche nach der Kombination aus Geschlechtszugehörigkeit und Nationalität. Alles in allem ist zu erkennen, dass Schulkinder dieses Alters durch die Bank – noch – traditionelle Werte von Familiengründung und Kinderwunsch vertreten.

3.6 Feste Freunde und Verhütung sowie „Cliques“ und das „erste Mal“

Neben einer Familie, in der sich Jugendliche wohl und geborgen fühlen und genug Selbstbestätigung finden können,³² um an das sexuelle Erleben gelassen heranzugehen, spielen die Beziehungen zu Gleichaltrigen gerade auch im Hinblick auf Erfahrungen mit Liebe und Sexualität eine herausragende Rolle. Sie können für die sexuelle Sozialisation von Jugendlichen sowohl Ent- als auch Belastung darstellen: Entlastung in Form von Angeboten von „Gelegenheitsräumen für Paarbildungen“ (vgl. **Dannenbeck und Stich, 2002**, S. 190), Belastung u. U. in Form der Setzung kollektiver Normen zur vorzeitigen Aufnahme sexueller Beziehungen. Wie die Autoren (ebd., S. 147) auch zeigen können, birgt ein Mangel an Peer-Beziehungen leichter die Gefahr, „in die Intimität einer unbefriedigenden Zweierbeziehung zu flüchten“. Generell gilt wohl, dass eine ungenügende soziale Integration als ein erheblicher Risikofaktor für die sexuelle Entwicklung Jugendlicher anzusehen ist (ebd., S. 188 ff.).

Spätestens an dieser Stelle macht sich in unserer Studie der erzwungene Verzicht auf Fragen nach dem „ersten Mal“ bitter bemerkbar: Was sind die Informationen wert, dass Schüler etwa eine feste Freundin haben, mit ihr aber nicht über Verhütung gesprochen haben, wenn das „erste Mal“ überhaupt nicht zur Diskussion steht? Was kann ich mit der Information anfangen, wenn ein Junge ankreuzt, in seiner Clique habe – bisher – niemand Geschlechtsverkehr gehabt, ohne dass man nachforschen kann, wie es denn bei ihm selbst damit bestellt ist? Um dieses Manko ein wenig abzumildern, werden weiter unten in diesem Abschnitt einige diesbezügliche Ergebnisse aus der Onlineumfrage unter 16- und 17-jährigen Nürnbergern ausgebreitet.

Zunächst aber zu den Achtklässlern. Tabelle 3.29 zeigt, dass im Durchschnitt zwischen einem Fünftel und einem Viertel (genau: 22,7 Prozent) der Befragten einen festen Freund bzw. eine feste Freundin haben. Nach Schultyp untergliedert, kreuzen vor allem Haupt-, aber auch Realschüler überproportional häufig die entsprechende Antwortkategorie an.

³²Wie **Dannenbeck und Stich (2002, S. 190)** ausführen, sind die „Gesprächs- und Streitkultur im Elternhaus und die familialen Vorbilder für Geschlechterverhältnisse ... die wichtigsten Indikatoren für das Gelingen sexueller Beziehungen“.

Tabelle 3.29: „Hast du momentan eine/n feste/n Freund/in?“ [Spaltenprozent] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
ja	56	14,4	74	22,5	167	29,6	20	17,9	317	22,7
nein	334	85,6	255	77,5	397	70,4	92	82,1	1.078	77,3
insgesamt	390	100,0	329	100,0	564	100,0	112	100,0	1.395	100,0
keine Angabe									2	0,1
p=.000; Cramer's V=.15										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Interessant ist, dass Schüler ausländischer Herkunft offensichtlich eher eine Freundschaft eingehen: Sowohl die Mädchen wie auch die Jungen weisen eine Prozentsatzdifferenz von rund $d_{\%}=+10$ im Vergleich zu ihrem deutschen Widerpart auf.

Unter den 317 Achtklässlern, die eine solche engere Freundschaft eingegangen sind, hat mehr als die Hälfte (55,8 Prozent) mit dem jeweiligen Partner über Verhütung geredet. Wiederum sind es die Real- und Hauptschüler, die anteilmäßig häufiger dieses Thema angesprochen haben als die Gymnasiasten und Schüler „sonstiger“ Schulen.

Tabelle 3.30: „Habt ihr schon miteinander über Verhütung gesprochen?“ [Spaltenprozent] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
ja	26	46,4	46	63,9	94	57,3	8	40,0	174	55,8
nein	30	53,6	26	36,1	70	42,7	12	60,0	138	44,2
insgesamt	56	100,0	72	100,0	164	100,0	20	100,0	312	100,0
keine Angabe									5	0,4
trifft nicht zu, kein/e feste/r Freund/in									1.080	77,3
p=.108; Cramer's V=.14										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Nach Geschlecht und Herkunft unterteilt, fallen eigentlich nur die ausländischen Schülerinnen aus dem Rahmen, u. zw. erheblich: Während unter den deutschen Mädchen fast zwei Drittel (65,5 Prozent) mit ihrem Freund über Verhütung gesprochen haben, sind es unter den ausländischen weniger als Hälfte (47,5 Prozent).

Wie schon betont, kommt der Einbindung in Peer-Beziehungen eine recht große Bedeutung in der sexuellen Entwicklung Jugendlicher zu. Sie wird von **Stich (2003, S. 110)** sogar als die wichtigste und zudem unverzichtbare Ressource schlechthin dargestellt. Wie **Schmidt (2005, S. 24 f.)** ausführt, eröffnen Peer-Beziehungen „mehr Freiheiten und bieten Möglichkeiten für erste sexuelle Erfahrungen, sie konfrontieren Jugendliche oft aber auch mit einem neuen Wertesystem (**Neubauer, 1990, S. 18**). Dies kann eine Möglichkeit sein, in der Auseinandersetzung mit den Peers die eigene Position zu bestimmen (**Dannenbeck und Stich, 2002, S. 16, 17**), doch besteht auch die Gefahr, dass Jugendliche, die nicht über die hierfür erforderlichen Kompetenzen verfügen, ihre eigenen Bedürfnisse übergehen und sich an die Verhaltenserwartungen in der Peer Group anpassen. So weisen Ergebnisse der Studie der BZgA aus dem Jahr 1994 darauf hin, dass von einem Teil der befragten Jugendlichen ein sexueller Leistungsdruck seitens der Peer Groups empfunden und diesem zumindest zum Teil auch nachgegeben wird (**Dahmen et al., 2003, S. 83, 108**). Dabei entsteht ein Gruppendruck auch dadurch, dass Jugendliche den Anteil derjenigen

in einer Altersgruppe, die schon sexuelle Erfahrungen haben, regelmäßig höher einschätzen, als es den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht (Gille, 2002)“.

Was die Mitgliedschaft in einer Clique anbelangt, sind sich die befragten Jugendlichen ziemlich gleich: Zwischen 65 und 70 Prozent bewegen sich in einem solchen Kreis (meist) Gleichaltriger, wie Tabelle 3.31 zeigt. Etwa vier Fünftel treffen sich dazu mehrmals in der Woche.

Tabelle 3.31: „Bist du in einer Clique, also in einer Gruppe von Gleichaltrigen, die sich immer wieder treffen und viel zusammen unternehmen?“ [Spaltenprozent] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
ja	274	70,4	237	72,7	393	69,9	72	65,5	976	70,4
nein	115	29,6	89	27,3	169	30,1	38	34,5	411	29,6
insgesamt	389	100,0	326	100,0	562	100,0	110	100,0	1.387	100,0
keine Angabe									10	0,7
p=.537; Cramer's V=.04										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Auf Herkunft und Geschlechtszugehörigkeit bezogen, sind deutsche Mädchen zu drei Vierteln, alle anderen Subgruppen hingegen „nur“ zu zwei Dritteln Mitglied einer Clique.

Die in den Cliquen vorherrschende Werte- und Normenstruktur hat auf das – sexuelle – Verhalten ihrer Mitglieder einen nicht zu unterschätzenden Einfluss. Selbst wenn man Gille (2002) folgt und davon ausgeht, dass das Ausmaß der in einer Clique vorhandenen sexuellen Erfahrungen regelmäßig überschätzt wird, also an den in Tabelle 3.32 dargestellten Zahlen gewisse Abstriche zu machen wären, zeigt sich, dass ein nicht unerheblicher Teil der Peers der Befragten in diesem Alter bereits Koituserfahrungen haben dürfte.

Tabelle 3.32: „Wie viele aus deiner Clique haben schon mit einem Mädchen/Jungen geschlafen?“ [Spaltenprozent] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
Koituserfahrungen	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
niemand	143	52,4	62	25,9	120	30,7	26	36,1	351	36,0
wenige	73	26,7	77	32,2	111	28,5	22	30,6	283	29,0
viele	35	12,8	62	25,9	78	19,9	10	13,9	185	19,0
alle	7	2,6	18	7,5	34	8,7	5	6,9	64	6,6
weiß nicht	15	5,5	20	8,4	48	12,3	9	12,5	92	9,4
insgesamt	273	100,0	239	99,9	391	100,1	72	100,0	975	100,0
keine Angabe									7	0,5
trifft nicht zu, keine Clique vorhanden									411	29,4
p=.000; Cramer's V=.15										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Tabelle 3.32 belegt aber auch, dass höchst signifikante Abweichungen in der geschätzten Zahl der Koitus erfahrenen Peers in den Cliquen der Befragten in Abhängigkeit vom Schultyp auftreten: Vor allem sind es die Gymnasiasten, die diesbezüglich „hinterher hinken“, und es sind die Real- und Hauptschüler, die überproportional häufig das Vorliegen solcher sexuellen Erfahrungen berichten. Des Weiteren ist zu beobachten, dass auch mit unseren Daten die These von Schmidt et al. (1993, S. 29, 39) gestützt wird, dass sexuell erfahren zu sein für Jungen im Hinblick auf ihr Ansehen im Freundeskreis wichtiger ist als für Mädchen. Vor allem die

ausländischen Jungen heben sich deutlich von allen anderen Gruppen ab.

Zu erwarten wäre, dass sexuelle Gruppennormen und -werte bzw. ihre Realisationen in der Gruppe ihre Entsprechung auf der Ebene der einzelnen Gruppenmitglieder finden. Wie weiter oben auf S. 19 f. dargelegt, durften wir auf Geheiß des Bayer. Staatsministeriums für Unterricht und Kultus die Achtklässler nicht zu ihren sexuellen Erfahrungen befragen. Um dennoch den Zusammenhang zwischen kollektivem und individuellem Verhalten, wenn auch nicht belegen, so doch wenigstens grob abschätzen zu können, greifen wir auf Zahlen aus unserer Onlinebefragung der 16- und 17-Jährigen in Nürnberg zurück.

Tabelle 3.33 dokumentiert eindrucksvoll, wie stark die Interaktion von diesbezüglichem Gruppen- und Individualverhalten ausgeprägt ist, wofür auch der vergleichsweise hohe Cramer's V-Wert von .41 spricht: Wenn von *keinem* Cliquenmitglied Koitalkontakte bekannt sind, haben entsprechend auch rund drei Viertel (72,2 Prozent) der Befragten selbst *keine* Sexualerfahrung; wenn hingegen *alle* (anderen) Cliquenmitglieder Geschlechtsverkehr hatten, dann auch mehr als *neun von zehn* Befragten (94,3 Prozent).

Tabelle 3.33: Einfluss der Anzahl von Sexualerfahrenen in der Clique auf das „erste Mal“ der Onlinebefragten 16- und 17-Jährigen in Nürnberg [Spaltenprozente] ^(a)

Das „Erste Mal“ bereits erlebt?	niemand		einige wenige		viele		alle		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
ja	12	27,9	95	45,9	144	71,6	82	94,3	333	61,9
nein	31	72,1	112	54,1	57	28,4	5	5,7	205	38,1
insgesamt	43	100,0	207	100,0	201	100,0	87	100,0	538	100,0
keine Angabe									119	14,1
trifft nicht zu, keine Clique vorhanden									187	22,2
p=.000; Cramer's V=.41										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

3.7 Das „erste Mal“ bei 16- und 17-jährigen Nürnberger Jugendlichen: Ausgewählte Ergebnisse des „Teilprojekts Onlinebefragung“

Das Verbot des Kultusministeriums, im Verlauf der Klassenraumbefragungen Fragen nach dem Ausmaß sexueller Erfahrungen zu stellen, was ja einen wesentlichen Teil der Forschungsfragestellung tangiert, hatte die ursprüngliche Planung – umfassende Befragung aller Schüler der achten Klassenstufe über ihr generelles sexuelles Wissen, ihre Einstellungen zu sexuellen Dingen und über das Vorliegen eines „ersten Mals“ und das etwaige Verhütungsverhalten dabei sowie Telefonbefragung einer Zufallsstichprobe von volljährigen Nürnberger Telefonbesitzern als „benchmark“ zum Vergleich – über den Haufen geworfen. Da im Schulkontext nicht über sexuelle Erfahrungen gesprochen werden durfte, nahmen wir eine Zusatzbefragung aller 16- und 17-jährigen Nürnberger in Form einer Onlineumfrage in das Forschungsprogramm auf, in der den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben wurde, zusätzlich zu den Fragen aus der Klassenraumbefragung auch Fragen zum „ersten Mal“ zu beantworten. ³³

³³ An der Publikation von speziellen Ergebnissen der Onlinebefragung der 16- und 17-Jährigen wird noch gearbeitet. In Wittenberg (2005a) kann der interessierte Leser einige inhaltliche wie methodische Hinweise finden, die aus dem Vergleich von Online- und Offlinebefragung per CATI dieser Altersgruppe hervorgegangen sind. In Vorbereitung sind ebenso Publikationen über Ergebnisse aus der Telefonbefragung der Erwachsenen.

3.7.1 Erhebungs-, Auswahl- und Auswertungsmethoden sowie Datenqualität

Die Onlineumfrage begann am 30.04.2004. Die Grundgesamtheit bestand aus allen 8.910 16- und 17-jährigen Personen, die am 31.12.2003 in Nürnberg gemeldet waren.³⁴ Alle Jugendlichen erhielten eine postalisch versandte Einladung mit der Bitte, sich an der Umfrage zu beteiligen. Der Brief enthielt außerdem den Link auf die Onlineseite der Umfrage sowie ein individuelles Passwort, das gewährleisten sollte, dass jeder Jugendliche sich nur ein einziges Mal an ihr beteiligen konnte. Schließlich wurde auf die Verlosung von Onlinegutscheinen und Eintrittskarten für Kino- und Sportereignisse unter den Teilnehmer als Incentives hingewiesen.

Auch die Onlineumfrage blieb nicht von Imponderabilien verschont. Sie fand ein vorzeitiges Ende, als der Datenschutzbeauftragte der Stadt Nürnberg in Folge der datenschutzrechtlichen Querelen des Lehrstuhls mit dem Bayerischen Landesbeauftragten für den Datenschutz darum bat, sie bis zur Klärung dieses Sachverhalts auszusetzen. Dieser Bitte wurde am 07.05.2004 nachmittags entsprochen. Der relativ geringe, dennoch durchaus akzeptable Rücklauf von rund 10 Prozent ist auch auf das Abschalten des Servers zurückzuführen. Zahlreiche nach der Sperre des Servers eingegangene Emails und Telefonanrufe belegen dies.³⁵

Ausgehend vom Menschenbild intentional handelnder, rational Vor- und Nachteile ihres Tuns abwägender Akteure,³⁶ gilt generell bezüglich tatsächlich erreichbarer Rücklaufquoten, dass diese im Einzelfall, besonders aber bei selbstadministrierten Befragungen, stark von drei Bedingungen abhängen:³⁷ Die Befragten müssen das Thema *kognitiv* erfassen können; sie müssen *motiviert* sein, an der Erhebung teilzunehmen; und sie sollten in Folge der Teilnahme an der Untersuchung *keine negativen Nebenfolgen befürchten* müssen. Demzufolge ist für die Online-Befragung davon auszugehen, dass sich überwiegend diejenigen 16- und 17-Jährigen beteiligen, „die an den Themen Sexualität, Empfängnis und Verhütung interessiert sind und / oder die Forschung zu diesen Themenbereichen sinnvoll und unterstützenswert finden“ (Schmidt, 2005, S. 39). Überdies ist zu vermuten, dass Jugendliche, für die Sexualität ein problematisches Thema ist, und Jugendliche mit einem niedrigen Bildungsniveau seltener teilnehmen. „Ein systematischer Ausfall unter den 16- bis 17-Jährigen mag zudem dadurch [entstehen], dass Eltern mit einer sehr konservativen Einstellung zur Sexualität ihre Kinder von einer Teilnahme an der Online-Befragung [abhalten]. Dies gilt insbesondere für Jugendliche, die einer starken Kontrolle durch die Eltern unterliegen, wie es z. B. auf einen Teil der muslimischen Mädchen in traditionell-patriarchialen Familien zutrifft“ (Schmidt, 2005, S. 40). Unabhängig davon fallen selbstverständlich auch alle diejenigen aus, die über keinen Internetzugang verfügen.

Bei der Kontrolle der Struktur des Rücklaufs im Vergleich mit der Grundgesamtheit zeigt sich, dass die geschilderten Annahmen sich nicht als gegenstandslos erweisen (vgl. Tabellen 3.34 und 3.35).

³⁴Die Anschriften wurden kostenpflichtig vom Einwohneramt der Stadt Nürnberg bezogen.

³⁵Vor Beginn der Erhebung hatten wir ursprünglich eine Rücklaufquote zwischen 8 und 10 Prozent erwartet.

³⁶Vgl. S. 16.

³⁷Vgl. Wittenberg (2005b, S. 60 f.).

Tabelle 3.34: Vergleich von Onlinestichprobe und Grundgesamtheit nach Geschlecht und Herkunft ^(a)

Erhebungsmethode	Onlinestichprobe		Grundgesamtheit	
	n	%	n	%
Geschlecht, Herkunft				
Ausländer	80	9,5	1.085	12,2
Ausländerin	79	9,4	965	10,8
Deutscher	282	33,4	3.531	39,6
Deutsche	403	47,7	3.329	37,4
insgesamt	844	100,0	8.910	100,0

^(a) Quellen: Unterlagen des Einwohneramtes der Stadt Nürnberg; eigene Erhebungen

Demnach finden wir eine einzige Gruppe, die stark *überproportional* – $d_{\%}=+10,3$ – in der Analysegesamtheit vorhanden ist: die weiblichen deutschen Jugendlichen mit 47,7 Prozent. Alle anderen Gruppen – deutsche und ausländische männliche sowie ausländische weibliche Befragte – sind in der Stichprobe mehr oder minder stark *unterrepräsentiert*.

Kombinieren wir die Merkmale Geschlechtszugehörigkeit und Herkunft miteinander und vergleichen anschließend Onlinestichprobe mit der Grundgesamtheit, ergibt sich das in Tabelle 3.35 dokumentierte Verhältnis der Untergruppen zueinander.

Tabelle 3.35: Vergleich von Onlinestichprobe und Grundgesamtheit nach Geschlecht x Herkunft (a) (b)

Gesamtheiten	Nationalität	Geschlecht		insgesamt	
		weiblich %	männlich %	%	n
Grundgesamtheit					
	eine andere	23,5	22,5	23,0	2.050
	die deutsche	77,5	76,5	77,0	6.860
	insg. (Zeilen-%)	48,2	51,8	100,0	8.910
	insg. (Spalten-%)	100,0	100,0		
Onlinestichprobe					
	eine andere	16,4	22,1	18,8	159
	die deutsche	83,6	77,9	81,2	685
	insg. (Zeilen-%)	57,1	42,9	100,0	844
	insg. (Spalten-%)	100,0	100,0		

^(a) Bruttoreücklaufquote: 11,2 Prozent (n=995 von N=8.910), Nettorücklaufquote: 9,6 Prozent (n=844 von N=8.773, da 137 Befragte zwischenzeitlich volljährig geworden waren und bei 14 Fragebögen die Antwortqualität zu wünschen übrig ließ)

^(b) Quelle: Eigene Erhebungen

Aus beiden Tabellen, also sowohl Tabelle 3.34 als auch Tabelle 3.35, ist zu schlussfolgern, dass die Daten aus der Onlinebefragung offensichtlich durch einen nicht unerheblichen systematischen Ausfall bestimmter Jugendlicher verzerrt sind. Dazu trägt insbesondere das offenbar sehr große Interesse der deutschen weiblichen Jugendlichen an der Thematik bei. Die realisierte Stichprobe kann in ihrer Zusammensetzung nicht als repräsentativ für alle 16- und 17-jährigen Nürnberger Jugendlichen angesehen werden.

Rein rechnerisch wäre es selbstverständlich ein Leichtes, die aufgetretenen Abweichungen zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit durch entsprechende Gewichtungen zu bereinigen. Dies bedeutete aber eine forschungsethisch fragwürdige Missachtung und zudem eine erhebliche Manipulation der in den Verzerrungen zu Tage tretenden Intentionen der Antwortenden und Nichtantwortenden, die insbesondere in Anbetracht der Sensibilität des Themas nicht zu

vertreten wäre.

Die Ausführungen zur „Datenqualität“ resümierend, erweisen sich bei der nachfolgenden Darstellung von ausgewählten Resultaten der Onlinebefragung zum „ersten Mal“ der Jugendlichen zwei Sachverhalte inhaltlich wie statistisch als problematisch, nämlich dass, wie eben erläutert,

- die Zusammensetzung der vorliegenden Analysegesamtheit im Hinblick auf die Geschlechtszugehörigkeit und Herkunft nicht mit der Verteilung dieser Merkmale in der Grundgesamtheit befriedigend übereinstimmt,

und dass ferner, davon allerdings unabhängig,

- die vorliegende Analysegesamtheit nicht mittels einer wahrscheinlichkeitstheoretisch abgesicherten Zufallsstichprobe zustande gekommen ist, sondern das Ergebnis des von vornherein zum Scheitern verurteilten Versuchs einer Totalerhebung darstellt.

Aus diesen Ausführungen resultiert, dass die statistisch abgesicherte Prüfung von Hypothesen, also die Durchführung von Signifikanztests, bei der Onlinebefragung ausfallen muss. Wenn im Weiteren bei der tabellarischen Darstellung der Ergebnisse von Tabellen- und Regressionsanalysen dennoch nicht auf die eigentlich nur im Fall des Vorliegens von Zufallsstichproben gebräuchlichen Signifikanzkennzeichnungen und Koeffizientenstärken verzichtet wird, so nur deshalb, um das Ausmaß der zu Tage tretenden Zusammenhänge bzw. Unterschiede deutlicher vor Auge führen zu können, als dies ohne die Verwendung dieser Kennzeichnungen möglich wäre.

3.7.2 Das „erste Mal“ nach Geschlecht, Herkunft, Alter und Verhütung sowie Informiertheit der Eltern

Etwas mehr als die Hälfte (54,3 Prozent) der 16- und 17-jährigen befragten Jugendlichen gibt an, bereits Geschlechtsverkehr gehabt zu haben; 38,4 Prozent verneinen die entsprechende Frage, 7,3 Prozent machen keine Angabe.

Die 782 Jugendlichen, die eine gültige Antwort gegeben haben, verteilen sich ungleich auf die nach Geschlechtszugehörigkeit x Herkunft gebildete Variablenkombination: Die weiblichen deutschen Jugendlichen scheinen demnach zu fast zwei Dritteln bereits mit einem Partner geschlafen zu haben, die weiblichen ausländischen Jugendlichen dieses Alters, am anderen Ende des Kontinuums, „nur“ zur Hälfte; Ausländer positionieren sich näher an den deutschen Mädchen, deutsche Jungen näher an den ausländischen Mädchen (siehe Tabelle 3.36).

Tabelle 3.36: „Im Folgenden geht es um dein «erstes Mal»: Hast du schon mal mit einem Jungen / Mädchen geschlafen?“ [Spaltenprozente] ^(a)

	Deutsche		Ausländer		Deutscher		Ausländerin		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
ja	256	64,6	37	61,7	33	52,4	132	50,2	458	58,6
nein	140	35,4	23	38,3	30	47,6	131	49,8	324	41,4
insgesamt	396	100,0	60	100,0	63	100,0	263	100,0	782	100,0
keine Angabe									62	7,3
p=.002; Cramer's V=.14										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Wenn wir uns bei den weiteren Ergebnispräsentationen nur auf die 458 Jugendlichen mit Geschlechtsverkehrserfahrung beschränken, ergibt sich ein Wert von 15,2 Jahren als Durchschnittsalter beim ersten Geschlechtsverkehr.

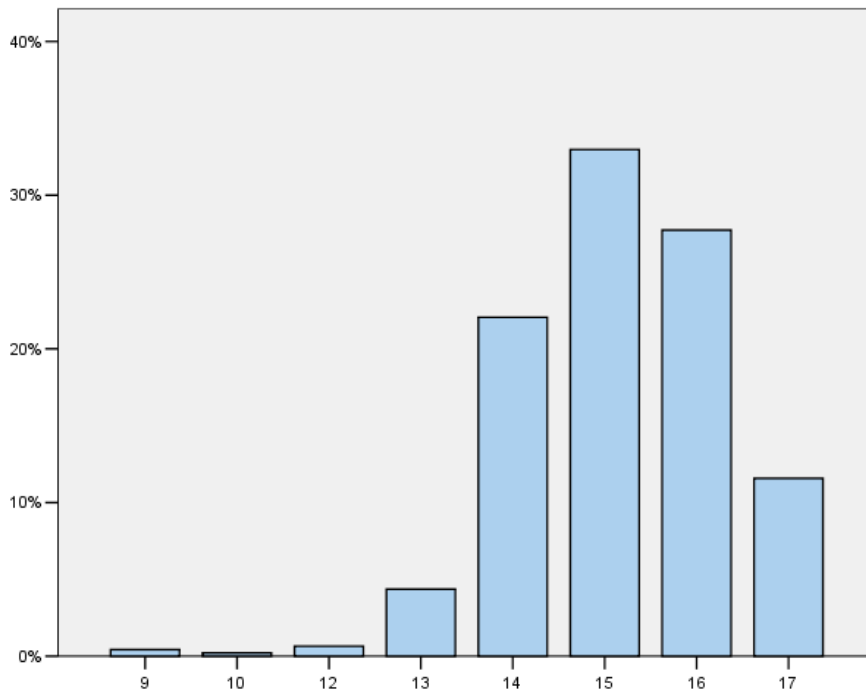


Abbildung 3.5: Alter der Koitus erfahrenen 16- und 17-Jährigen beim „ersten Mal“ (a) (b)
 (a) Eigene Erhebungen
 (b) $n=456$, $m=15,2$, $s=1,1$

5,2 Prozent ($n=24$) waren beim „ersten Mal“ 13 Jahre oder jünger, 22,1 Prozent ($n=101$) 14 Jahre alt. Der Modus liegt bei 15 Jahren (33,1 Prozent, $n=151$). Im Alter von 15 Jahren haben den Angaben der Befragten zu Folge 60,5 Prozent bereits entsprechende Erfahrungen gesammelt; mit 16 Jahren beträgt die Vergleichszahl schon 88,4 Prozent.

Unterschieden nach der Kombination von Geschlecht und Herkunft zeigen sich keine signifikanten Altersdifferenzen. Dennoch: Bei Ausländern beträgt das durchschnittliche Alter bei der Kohabitarche 15,0 Jahre ($s=1,4$), bei Ausländerinnen 15,3 Jahre ($s=1,1$); die Deutschen beiderlei Geschlechts liegen nahe beieinander zwischen diesen Polen.

Noch ein Mal sei jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese berechneten durchschnittlichen Altersangaben nur für jene 58,6 Prozent der Befragten gelten können, die Geschlechtsverkehr gehabt haben! 41,4 Prozent haben noch keine Koituserfahrung – über sie werden wir über das Alter beim „ersten Mal“ keine Angaben bekommen, wissen aber, dass dies frühestens im Alter von 16 Jahren sein kann: Das bisher berechnete Durchschnittsalter würde also auf jeden Fall nach oben verschoben.³⁸

Bezüglich der Verhütung beim „ersten Mal“ lässt sich in der Literatur immer wieder der Hinweis finden, dass ungeplante und mit „neuem“ Partner gemachte erste Geschlechtsverkehrserfahrungen häufig unsicher verlaufen. Bevor wir diesen Zusammenhang für die befragte Nürnberger Population überprüfen, zeigt sich zunächst, dass drei Viertel (74,9 Prozent) das „erste Mal“ mit ihrem festen Partner erlebt haben. Von „Planung“ ist jedoch nur wenig zu spüren: Ebenfalls drei Viertel (74,7 Prozent) berichten, dass der erste Geschlechtsverkehr „spontan“

³⁸In statistischer Hinsicht haben wir es hier mit dem Problem der „Rechtszensierung“ zu tun, was bedeutet, dass ein Individuum ab einem gewissen Zeitpunkt nicht mehr auf der nach rechts verlaufenden Zeitachse weiterbeobachtet werden kann, z. B. weil das Forschungsdesign, wie in unserem Fall, nur eine Querschnitt- und keine Längsschnittuntersuchung vorsieht.

passierte.³⁹

Wenn eine feste Partnerschaft besteht, beträgt der Anteil geplanter Kohabitarchen immerhin 31,0 Prozent – was allerdings gleichzeitig bedeutet, dass mehr als zwei Drittel ungeplant erfolgten. Wenn keine feste Partnerschaft vorliegt, erfolgt das „erste Mal“ sogar in neun von zehn Fällen (91,2 Prozent) spontan ($p=.000$, $\Phi=.22$). Der eben angesprochene Zusammenhang zwischen geplantem oder ungeplantem ersten Koitus und Verhütungsverhalten macht sich in unserer Befragtenpopulation jedoch nicht sehr stark bemerkbar: Unter denjenigen, die das „erste Mal“ ungeplant erlebten, haben 89,9 Prozent verhütet, unter denjenigen, bei denen das „erste Mal“ geplant verlief, nur 4 Prozent mehr, nämlich 93,9 Prozent.⁴⁰

Neun von zehn Jugendlichen (90,8 Prozent bzw. $n=415$) kreuzen an, dass sie bei ihrem „ersten Mal“ verhütet hätten, u. zw. 93,4 Prozent der deutschen Mädchen, 90,9 Prozent der deutschen Jungen, 86,5 Prozent der Ausländer, aber nur 75,0 Prozent der Ausländerinnen ($p=.006$, Cramer’s $V=.17$). 86,7 Prozent der Jugendlichen, die zu Verhütungsmitteln bei der Kohabitarche gegriffen haben, haben dabei ein Kondom verwendet, 37,7 Prozent die Anti-Baby-Pille, 2,6 Prozent etwas anderes, darunter 9 Jugendliche, die den Koitus interruptus praktiziert haben. Immerhin 101 Befragte (24,3 Prozent) haben gleichzeitig *mit* Kondom *und* Anti-Baby-Pille verhütet – ein vergleichsweise wohl hoher Anteil.⁴¹

Die Verantwortung für die Verhütung haben gemäß der Angaben der Jugendlichen in 55,9 Prozent der Fälle beide Beteiligten gemeinsam getragen. Bei einem Viertel (25,9 Prozent) der Kohabitarchen hat sich ausschließlich der Partner, bei einem Fünftel (18,3 Prozent) der befragte Jugendliche ausschließlich selbst um die Verhütung gekümmert.

Wenn wir wiederum nach Herkunft und Geschlechtszugehörigkeit differenzieren, fallen erneut die Ausländerinnen erheblich aus dem sonst üblichen Rahmen (vgl. Tabelle 3.37).⁴² Sie verhüten am seltensten ausschließlich selbst und überlassen das vergleichsweise am häufigsten ihrem Partner; hier wird wohl das Präservativ das Mittel der Wahl sein. Aber auch die deutschen Mädchen verhüten selten ausschließlich selbst, weisen aber den höchsten Anteil an gemeinsam mit dem Partner praktizierten Verhütungsmaßnahmen auf: hier dürfte die Nutzung von Präservativ *plus* Anti-Baby-Pille bevorzugt sein.

³⁹Wiederum – fast – drei Viertel (72,6 Prozent) sind mit dem jeweiligen Partner nach dem „ersten Mal“, jedenfalls zunächst, zusammen geblieben.

⁴⁰Diese Zahlen korrespondieren im Ausmaß ganz gut mit jenen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2002, S. 62).

⁴¹Es lassen sich leider keine stimmigen Vergleiche mit anderen Studien anstellen; so umfasst z. B. die „Wiederholungsbefragung“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2002) die Altersgruppe der 14- bis 17-Jährigen: Die Spannweite des Lebensalters ist also viel größer – und die Befragten sind zudem zu einem erheblichen Teil jünger als unsere Population. Bei der BZgA-Studie liegt der Anteil „doppelt sicherer“ Verhütung unter Mädchen bei 14, unter Jungen bei 11 Prozent (ebd., S. 61).

⁴²Zu berücksichtigen sind allerdings die verhältnismäßig geringen Tabellenzellenbesetzungen bei den beiden Gruppen ausländischer Jugendlicher.

Tabelle 3.37: „Wer von euch beiden hat sich denn um die Verhütung gekümmert?“ nach Geschlecht x Herkunft [Spaltenprozent] ^(a)

	Ausländer		Ausländerin		Deutscher		Deutsche		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
beide	15	50,0	11	45,8	61	51,3	142	59,9	229	55,9
ich selbst	9	30,0	2	8,3	40	33,6	24	10,1	75	18,3
mein Partner	6	20,0	11	45,8	18	15,1	71	30,0	106	25,9
insgesamt	30	100,0	24	100,1	119	100,0	237	100,0	410	100,1
keine Angabe									5	1,2
trifft nicht zu									429	50,8
p=.000; Cramer's V=.22										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Für ein offenes Gesprächsklima über Fragen von Sexualität, Verhütung, Schwangerschaft etc. zu Hause in der Familie spräche, wenn die Jugendlichen ihre Eltern über das Erlebnis des „ersten Mals“ informiert hätten, oder sie zumindest annehmen könnten, dass ihre Eltern darüber Bescheid wissen. Tabelle 3.38 bietet einen Überblick auf die Antworten.⁴³

Tabelle 3.38: „Wissen deine Eltern davon, dass du schon mal mit einem Jungen / Mädchen geschlafen hast?“ [Spaltenprozent] ^(a)

	Ausländer		Ausländerin		Deutscher		Deutsche		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Wie ist es mit deinem Vater?										
ja, ich habe es erzählt	7	20,6	6	20,7	37	30,8	68	28,6	118	28,0
ich habe zwar nichts erzählt, aber	14	41,2	11	37,9	56	46,7	116	48,7	197	46,8
ich glaube, er weiß es										
nein, ich glaube, er weiß es nicht	13	38,2	12	41,4	27	22,5	54	22,7	106	25,2
insgesamt	34	100,0	29	100,0	120	100,0	238	100,0	421	100,0
keine Angabe									37	8,1
trifft nicht zu, kein „erstes Mal“									386	45,7
p=.188; Cramer's V=.10										
Und wie ist es mit deiner Mutter?										
ja, ich habe es erzählt	2	5,9	13	44,8	43	33,3	141	55,5	199	44,6
ich habe zwar nichts erzählt, aber	17	50,0	9	31,0	59	45,7	88	34,6	173	38,8
ich glaube, sie weiß es										
nein, ich glaube, sie weiß es nicht	15	44,1	7	24,1	27	20,9	25	9,8	74	16,6
insgesamt	34	100,0	29	99,9	129	99,9	254	99,9	446	100,0
keine Angabe									12	2,6
trifft nicht zu, kein „erstes Mal“									386	45,7
p=.000; Cramer's V=.24										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

Zunächst wird bei der Inspektion beider Tabellenhälften deutlich, dass die ethnische Herkunft der Befragten doch ziemlich stark auf ihre Antworten durchschlägt: Die Ausländer, Jungen mehr als Mädchen, gehen zu einem recht hohen Prozentsatz davon aus, dass ihre Eltern nichts von ihrem „ersten Mal“ mitbekommen haben. Vor allem die ausländischen Jungen informieren ihre Eltern, insbesondere ihre Mutter, darüber selten. Tendenziell treffen wir zudem erneut Belege

⁴³Zu berücksichtigen sind die verhältnismäßig geringen Tabellenzellenbesetzungen bei den beiden Gruppen ausländischer Jugendlicher.

dafür, dass Mädchen offener über sexuelle Dinge kommunizieren als Jungen, in diesem Fall sehr stark bemerkbar bezüglich der Information der Mutter über die Kohabitarche: 44,8 Prozent der ausländischen und 55,5 Prozent der deutschen Mädchen haben ihrer Mutter davon berichtet; die Vergleichszahlen für ausländische und deutsche Jungen betragen nur 5,9 Prozent (!) resp. 33,3 Prozent.

Die Kategorie der „latenten Informiertheit“ – „ich habe zwar nichts erzählt, aber ich glaube, dass er / sie es weiß“ –, ist in beiden Tabellenhälften gut besetzt. Addiert zu den Antworten, die die „offene Information“ der Elternteile beinhalten, ergibt sich, dass man wohl davon ausgehen kann, dass drei Viertel der Väter und sogar mehr als vier Fünftel der Mütter über das „erste Mal“ ihrer Kinder Bescheid wissen – in Gänze sicherlich kein deprimierender Wert, wenn auch das „Desinformationsverhalten“ der ausländischen Jungen dadurch um so mehr ins Auge fällt. Es zeigen sich darin erneut Indikatoren für gewisse kulturelle Besonderheiten, denen man in den alltäglichen Sozialisationsmilieus Rechnung tragen sollte.

Abschließend wollen wir mit Hilfe einer binären logistischen Regression den Versuch unternehmen,⁴⁴ die Effektstärken zu schätzen, die verschiedene unabhängige Variablen – summarisches sexualkundliches Verhütungswissen, Herkunft x Geschlecht, besuchter Schultyp, Cliqueneinbindung – auf die Wahrscheinlichkeit des Eintritts bzw. des bisherigen Ausbleibens des Ereignisses „Koitus Erfahrung“ ausüben.⁴⁵

Tabelle 3.39: Determinanten des „ersten Mals“ – Koeffizienten einer binären logistischen Regression^{(a) (b)}

Unabhängige Variablen	Geschlechtsverkehr: ja		
	<i>b</i>	<i>e^b</i>	<i>n</i>
Sexualkundliches Wissen	0,33***	1,39	451
Geschlecht x Herkunft (Basis: Ausländerin)			24
Deutsche	1,66**	5,27	244
Deutscher	2,20***	9,00	157
Ausländer	2,85***	17,36	26
angestrebter o. bereits realisierter Schulabschluss (Basis: Hauptschulabschluss)			70
Realschulabschluss	-0,84	0,43	93
Abitur	-1,62***	0,20	288
Koitus Erfahrungen in der Clique (Basis: niemand)			38
einige wenige	0,66	1,93	180
viele	1,78***	5,94	167
alle	3,59***	36,29	66
Konstante	-6,04***	0,00	

^(a) *: $p < .05$, **: $p < .01$, ***: $p < .001$; Trefferquote: 75,4 Prozent; Nagelkerkes $r^2 = .38$; Cox & Snells $r^2 = .28$

^(b) Quelle: Eigene Erhebungen

Was können wir aus den Ergebnissen dieser multivariaten Analyse lernen?⁴⁶

⁴⁴Mit einer binären logistischen Regression kann der Einfluss einer oder mehrerer unabhängiger Merkmale/Variablen auf ein abhängiges binäres (dichotomes) Merkmal (=Merkmal mit zwei Ausprägungen) bestimmt werden.

⁴⁵Es sei ausdrücklich noch einmal betont, dass die folgende Regressionen nicht auf einer Zufallsstichprobe basieren; die Ergebnisse gelten nur für die Analysepopulation und können keinesfalls auf alle Nürnberger dieses Alters verallgemeinert werden.

⁴⁶Bei den *b* handelt es sich um Regressionskoeffizienten, bei *e^b* um Odds-Ratio-Koeffizienten. *b* wird verwendet, um eine Regressionsgleichung für das Regressionsmodell aufzustellen, *e^b* verdeutlicht den Einfluss der unabhängigen auf die abhängige Variable: Ist *e^b*=1, liegt kein Einfluss vor; ist *e^b*<1, ist ein negativer Effekt zu beobachten; ist *e^b*>1, ist entsprechend ein positiver Effekt zu vermenden.

Es zeigt sich, dass

1. mit zunehmendem sexualkundlichen Wissen die Wahrscheinlichkeit steigt,⁴⁷ das „erste Mal“ bereits erlebt zu haben. Diese Feststellung ist jedoch nicht in der Weise misszuverstehen, dass erst vermehrtes oder verbessertes Wissen zur Aufnahme von koitalen Aktivitäten verführte, und etwa daraus zu schlussfolgern, man möge die Jugendlichen von solchem Wissen fern halten; die Kausalkette kann nämlich auch genau gegensinnig verlaufen: Jugendliche, die das „erste Mal“ erleben, kümmern sich anschließend entsprechend um das nunmehr auf jeden Fall erforderliche Verhütungswissen.
2. für Ausländer die Eintrittswahrscheinlichkeit für das Ereignis, Geschlechtsverkehr aufgenommen zu haben, um den Faktor 17 steigt ($e^b=17,36$). Die Vergleichswerte für männliche deutsche Jugendliche belaufen sich auf die neunfache, bei deutschen Mädchen auf die fünffache Wahrscheinlichkeit.
3. Abiturienten bezüglich der Wahrscheinlichkeit, die Kohabitarche bereits erlebt zu haben, deutlich hinter den anderen Schülergruppen liegen: Ihr Wahrscheinlichkeitswert beläuft sich auf nur 20 Prozent ($e^b=0,20$). Ähnliches gilt aber auch für Realschüler, nur nicht im selben Ausmaß.⁴⁸
4. der größte Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit des Eintritts des Kohabitarche-Ereignisses davon ausgeht, ob in der Clique, der die befragten Jugendlichen angehören, alle (anderen) Cliquenmitglieder – vermeintlich – bereits Koituserfahrungen haben: Die Eintrittswahrscheinlichkeit des Ereignisses „Koituserfahrung“ steigt um den Faktor 36 im Vergleich zu den Referenzgruppen ($e^b=36,29$).

⁴⁷Statistisch genauer formuliert: die „Chance“.

⁴⁸In Tabelle 3.39 ist dieser, die Wahrscheinlichkeit des Kohabitarche-Erlebnisses senkende Effekt des Besuchs „höherer“ Schulen auch anhand des negativen Vorzeichens beim Regressionskoeffizienten b zu erkennen.

4 Diskussion der Ergebnisse; Schlussfolgerungen, Anregungen und Maßnahmen

4.1 Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse der Untersuchung zum Wissen über Empfängnis und Verhütung unter Jugendlichen – und Erwachsenen – in Nürnberg sind nicht nur von wissenschaftlichem, sondern auch von gesellschafts- und kommunalpolitischem Interesse. Sie schaffen ein Fundament, auf dem kommunale und sonstige damit befasste Einrichtungen wie z.B. Schulen gruppenspezifische Ansprechmöglichkeiten und Konzepte zum besseren Wissen über und zum kompetenten Umgang mit Fragen zu und Problemen von Sexualität, Empfängnis und Verhütung in Zeiten der „neosexuellen Revolution“ (Sigusch, 2005) entwickeln können.

Lassen wir die präsentierten Ergebnisse Revue passieren, ist zu resümieren, dass es „die Jugendlichen“ auch bezüglich der hier in Frage stehenden Problematik weder in Nürnberg noch anderswo gibt: Das statistische Kollektiv, dem wir den Namen „Jugendliche“ geben, stellt sich diesbezüglich als sehr heterogen heraus. Unterschiede nach Schultyp sowie nach Geschlechtszugehörigkeit und Herkunft sind z. T. immens. Selbst innerhalb der Subgruppen der „Jungen“ und „Mädchen“ ist die Variationsbreite an Kognitionen, Motivationen und Emotionen kaum abzuschätzen (vgl. Wenzel (1990); Milhoffer (2000); Kelle (2004); Winter (2004)).¹ Diesem Sachverhalt sollte, auch im Schulunterricht, so weit es geht Rechnung getragen werden.

Wenn es denn stimmt, dass „die Deutschen insgesamt eine positivere Einstellung zu ihrem Sexualleben gefunden haben und es verstehen, mit ihm relativ offen umzugehen“ (Kluge, 2003, S. 6), und dass „bei der Betrachtung des gegenwärtigen Sexuallebens die Beziehungs- und Lustkomponente betont wird“ (ebd.), ist bereits aus diesem Befund herzuleiten, dass die reine Information über die Existenz von Verhütungsmitteln in der Sexualaufklärung nicht ausreicht. Jugendliche müssen „gleichzeitig befähigt (werden), sich über ihre Anwendung zu verständigen. Sexualerziehung muss deshalb über reines Faktenwissen hinausgehen und ... Jugendlichen Handlungswissen vermitteln, das Orientierung bietet“ (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2004, S. 26). Auch wenn das Bundesverfassungsgericht in seinem Urteil vom 28. Mai 1993 zur Neugestaltung des § 218 davon ausgeht, dass sich die zu hohe Zahl ungewollter Schwangerschaften durch eine nachhaltige Aufklärung in der Schule und insbesondere zum Thema „Zeugung und Empfängnisverhütung“ verringern ließe (vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2004, S. 26), darf Verhütung nicht zum „Vermeidungsthema für brennende Fragen zur Sexualität“ (Weidinger et al., 2004, S. 66) verkommen, wie das von unseren Befragten dem Sexualkundeunterricht in der Schule häufig zugeschrieben und oftmals beklagt wurde. Es muss primär um Liebe und Zärtlichkeit gehen; erhofft werden vielfach Informationen, die Kompetenzen für Partnerschaft und Sexualität schärfen (Winter und Neubauer, 1998, S. 261 ff.). Ähnliche Ergebnisse fanden Milhoffer (2000, S. 135 ff.) bei einer Befragung von Kindern und Jugendlichen der 3.-8. Klassen in Bremen, Schwarz (1998, S. 282-284, 297, 298) in qualitativen Interviews von 12 Mädchen im Alter von 12-14 Jahren sowie Remberg (2001, S. 7 f.) bei Interviews mit schwangeren minderjährigen und jungen Frauen bis zum Alter von 20 Jahren. Diese Ergebnisse korrespondieren damit, dass Jugendliche mehr darüber wissen wollen, wie man seinem Partner bzw. seiner Partnerin Gefühle zeigen kann, wie andere über Sexualität denken und wie Verhütung und eigene sexuelle Wünsche in der Partnerschaft angesprochen werden können (Plies

¹Starke (1997, S. 162) spricht in diesem Zusammenhang von einem „Differenzierungsprozess, der vor allem soziale Ursachen hat“; dieser sei „verbunden mit einer Polarisierung bis hin zur Extremisierung“.

und Schmidt, 1999, S. 46). Schmidt (2005, S. 26) fasst zusammen, „dass auch die von Remberg interviewten Frauen kritisieren, dass wesentliche, für ihr eigenes sexuelles Leben relevante Inhalte in der Schule zu kurz kamen oder gar nicht erwähnt wurden. Jugendliche (erkennen) auch deshalb nicht die Relevanz des Inhalts von Biologie- und Sexualkundeunterricht für ihr eigenes Leben, weil sie die Inhalte in erster Linie als prüfungs- und damit notenrelevanten Lehrstoff wahrnehmen.“ Demzufolge ist die „Annahme, man müsse bereits alle 12-14-Jährigen ausreichend mit Informationen über Verhütungsmittel versorgen, um ja nicht „zu spät“ dran zu sein, ... zwar verständlich, bringt aber in der Realität nicht das gewünschte Ergebnis. Warum sollte es für Jugendliche möglich sein, sich scheinbar langweilige Details über Verhütungsmethoden zu merken, wenn in ihrem Leben das Thema Verhütung im Moment gar keine Rolle spielt?“ (Weidinger et al., 2004, S. 65).

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2004, S. 23) erachtet es dementsprechend als notwendig, *altersspezifisch* folgende Funktionen und Aspekte der Sexualität im Schulunterricht zu behandeln:²

Wegen des

- *Fruchtbarkeitsaspekts* bzw. der Fortpflanzungsfunktion der Sexualität muss die Sexualerziehung die biologischen Fakten fundiert und altersangemessen vermitteln.
- *Beziehungsaspekts* der Sexualität muss Kindern und Jugendlichen beigebracht werden, über Liebe und Partnerschaft zu sprechen.
- *Lustaspekts* der Sexualität müssen sowohl der Partnerbezug als auch die Lust am eigenen Körper thematisiert werden.
- *Identitätsaspekts* der Sexualität muss Sexualerziehung sie einbetten in den Zusammenhang zwischenmenschlicher Beziehungen, die Geborgenheit, Verständnis und Selbstbestätigung zur Folge haben.
- *Kommunikationsaspekts* der Sexualität muss Sexualerziehung helfen, eine angemessene Sprache über Liebe und Sexualität zu erlernen.

Diese Art von Aufklärung zielt darauf, die neosexuellen Verhältnisse – mit sexuellen Reizen zugleich überflutet wie entleert, dazu lückenlos kommerzialisiert (Sigusch, 2001, S. 48) – zu überwinden: „Als recht zukunftsweisend sehe ich persönlich vor allem jene Jugendlichen, die der Erlebnissexualität misstrauen, ihre Beziehungen wie kurze Ehen inszenieren, den ersten Geschlechtsverkehr als besonderes Ereignis kultivieren und dann nicht nach technischer Perfektion und immer neuen Sexualvarianten Ausschau halten, sondern nach partnerorientierter Kommunikation und Intimität. Wobei die sexuelle Orientierung für diese Beziehungen eigentlich egal ist“ (Eder, 2003, S. 13).

Besondere Aufmerksamkeit wäre auch jenen Jugendlichen zu widmen, darunter vor allem Mädchen, die in problematischen Familienverhältnissen, z. B. bedingt durch Alkohol- und Drogenprobleme der Eltern, aufwachsen: Sie müssten sehr früh institutionell unterstützt und gefördert werden, um sie in die Lage zu versetzen, sich das erforderliche Selbstbewusstsein und die nötigen Fähigkeiten für eine befriedigende Gestaltung des eigenen (sexuellen) Lebens überhaupt aneignen zu können. Sonst besteht nach wie vor die Gefahr, dass Mädchen schwanger werden, weil sie hoffen, in einer Beziehung zu einem Kind die Nähe und Geborgenheit zu finden, die sie in ihrer Herkunftsfamilie nicht gefunden haben; oder dass Jungen und Mädchen nicht über Verhütung reden und sie auch nicht praktizieren können.³

²Die Unterrichtsinhalte, wie sie gemäß der Zusammenstellung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2004) für Bayern gelten, sind im Anhang in den Übersichten 5.15 und 5.16 auf den S. 77 und 78 zu finden.

³Auf diese Beziehung hat mich Manuela Schmidt aufmerksam gemacht.

Selbst wenn sie institutionell umgesetzt würden,⁴ griffen die anspruchsvollen sexualpädagogischen Leitlinien der BZgA dennoch zu kurz, wenn wesentliche Befunde aus der Nürnberger Schüleruntersuchung dabei nicht zusätzlich zum Zuge kämen.

1. Zunächst ist der Schultyp zu bedenken, an dem der sexualkundliche Unterricht stattfindet. Unter den hier involvierten Schultypen ist offensichtlich insbesondere an Hauptschulen die Notwendigkeit zur Intensivierung der entsprechenden Unterweisungen am größten. Und dies dürfte nicht nur in Bayern so sein.
2. Zusätzlich ist die besondere Situation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu berücksichtigen, wobei vor allem an türkische und russlanddeutsche Schüler zu denken ist. Die in Frage stehende Thematik ist bei ihnen zu Hause weitgehend tabuisiert; sie sind deswegen umso mehr auf sachkundigen und handlungsrelevanten Schulunterricht angewiesen.⁵ Weller (2003, S. 42) geht noch weiter, wenn er zusätzlich auf Sexualpädagogik an Schulen in sozialen Brennpunkten oder in Berufsbildungswerken und auf die Zusammenarbeit zwischen Schulpädagogik und außerschulischen Anbietern setzt.
3. Auch wenn wir die Datenanalysen wegen der dann in Kauf zu nehmenden relativ geringen Fallzahlen nicht so weit ausdifferenziert haben, um das mit entsprechenden Daten untermauern zu können: Es ist des Weiteren davon auszugehen, dass in Folge selektiver schicht- und migrationsspezifischer Schulwahlprozesse in (städtischen) Hauptschulen mit großem Ausländeranteil das Aufklärungserfordernis in besonderem Ausmaß kumuliert – aber eben zugleich auch besondere Chancen eröffnet, wenn man diesbezüglich aktiv wird.
4. Und schließlich ist die Frage aufzuwerfen, ob es angesichts der zu Tage getretenen Defizite und Unterschiede zwischen den Geschlechtern nicht angebracht wäre, den Sexualkundeunterricht in Teilen oder zur Gänze nach Mädchen und Jungen getrennt durchzuführen, um geschlechtstypische Besonderheiten und Bedürfnisse ohne die ansonsten hemmend wirkende und in dieser Altersstufe häufig noch vorherrschenden Scheu vor dem anderen Geschlecht abhandeln zu können (vgl. dazu z. B. Milhoffer, 2000; Schwarz, 1998; Gille, 2002, 2003). „Es müssen geschlechtsspezifische Differenzen Beachtung finden, denn Mädchen haben eine andere Vorstellung von Sexualität und sind anderen Gefahren ausgesetzt als Jungen“ (Raithel, 2003, S. 10).⁶

Ob, und wenn ja, inwieweit und wie Themen, die über die Vermittlung naturwissenschaftlichen Faktenwissens hinausgehen, in der Schule tatsächlich aufgegriffen werden, dürfte allerdings nach wie vor hochgradig eine Frage der Persönlichkeit und des Engagements der jeweiligen Lehrer sein; sie ist jedenfalls nicht dekretierbar.

4.2 Anregungen und Maßnahmen

Es klingt banal, ist seit Jahren in vieler Politiker Munde, und ist dennoch nicht falsch, dass Wesentliches und Grundsätzliches für die Reduktion ungewollter Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche geschaffen würde, wenn die sozioökonomischen und soziokulturellen Opportunities für das Leben mit Kindern in Deutschland verbessert und dafür hinderliche Restriktionen abgebaut würden. Zwei politische Gemeinplätze harren in diesem Zusammenhang besonders dringend der Umsetzung:

⁴Und damit sieht es in praxi nicht zum Besten aus, wie Göres (2005) die BZgA-Studie resümiert.

⁵Auch dies wird kein spezifisch bayerisches Phänomen darstellen.

⁶Eine solche – wenn auch nur kurzzeitige – „Aufhebung des koedukativen Prinzips“ (Schmidt und Schetsche, 1998, S. 94) sollte jedoch ausschließlich dann erfolgen, wenn Mädchen und Jungen dies explizit wünschen, und sie nicht etwaigen Hemmungen einer Lehrkraft geschuldet ist (vgl. ebd.)

1. Insbesondere Jugendlichen käme es zugute, wenn es gelänge, bessere Voraussetzungen für eine sichere Lebensplanung, z. B. durch bessere Bildung und die Bereitstellung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, auch und insbesondere für Mädchen (vgl. [Franz und Busch, 2004](#); [Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2005b](#)), zu schaffen.
2. Der Vermeidung von Schwangerschaftsabbrüchen diene ebenso, wenn es gelänge, den Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz umzusetzen, „um den immer besser ausgebildeten jungen Frauen die Kinderbetreuung und berufliche Aktivitäten gleichzeitig zu ermöglichen“ ([Nürnberger Nachrichten, 2004a](#), S. 18).

Politisch oder gesetzlich zu regeln wäre

- die Aufhebung der Rezeptpflicht für die „Pille danach“ ([Bäumer, 2005](#)),
- die Möglichkeit zum Aufstellen von Kondomautomaten in Schulen ([Bürkner, 2004](#)).

In der Fachliteratur und einschlägigen Berichterstattung der Medien finden sich zudem viele Hinweise auf konkrete sächliche bzw. organisatorische Verbesserungen, die mit mehr oder minder großem Aufwand auch regional oder lokal umsetzbar wären:

- Einrichtung einer kostenlosen und, falls gewollt, anonymen Teenager-Ambulanz („First Love Ambulanz“), zuständig nicht nur für die Beantwortung aller Fragen zum Thema Liebe, Pubertät und Sex ([Nürnberger Nachrichten, 2004b](#), S. 18), sondern auch zur Durchführung anonymer (sexual-) medizinischer Untersuchungen heranwachsender weiblicher und männlicher Jugendlicher ([Schallenberg, 2004](#)). In Wien mit großem Erfolg seit 1992 praktiziert ([www.tirol.com, 2005](#)),⁷ in München 2004 eröffnet ([Weissenrieder, 2005](#)), weiteren Großstädten wie Nürnberg dringend empfohlen ([Anthuber, 2003](#))
- Ausweitung des Angebots von Ärztinnen-Fragestunden in Schulen ([Kehl, 2004](#))
- Einrichtung von Mädchensprechstunden bei Gynäkologen ([Lange, 2005](#)), u. zw. ohne Vorlage der Chipkarte
- Offensive Bekanntmachung anonymer Internetsexualberatungsstelle für Jugendliche ([Schöppe und Wolz, 2003](#); [www.ots.at, 2005](#))⁸

In den Bereich sexualpädagogischer Maßnahmen fallen die folgenden Anregungen:

- Beginn der Aufklärung mit Materialien der BZgA bereits im Kindergarten ([Keil, 2004](#))⁹
- Umfassender Sexualkundeunterricht bereits in der Grundschule ([DER TAGESSPIEGEL, 2004](#))
- Eine punktuelle Aufklärung im Sexualkundeunterricht reicht nicht (Angela Plücker, pro familia, zitiert bei [Wiesmann, 2005a](#), S. 2)
- Vermehrter Einsatz von „Peer Education“ ([Kleiber und Appel, 1999](#)) bzw. „Schüler klären Mitschüler auf“ ([Chemnitzer Nachrichten, 2004](#))

⁷ „Allein dort werden jährlich 1000 Mädchen betreut. Österreichweit gibt es inzwischen mindestens zwölf ähnliche Ambulanzen“ ([www.tirol.com, 2005](#)).

⁸ In Deutschland ist der entsprechende Link der auf der Homepage von pro familia am häufigsten besuchte ([Schöppe und Wolz, 2003](#)); in Österreich greifen auf die Internetberatung „sexbox“ täglich etwa 8.000 Jugendliche bzw. junge Erwachsene zu ([www.ots.at, 2005](#)).

⁹ Seit 2005 kann bei der BZgA das Medienpaket „Prävention von Schwangerschaften bei Minderjährigen“, Bestell-Nr. 13 050 000, bezogen werden.

- Vermehrter Einsatz so genannter „Babysimulatoren“ (Lindner, 2005; Westfalenpost, 2004; Saar-Echo, 2005; Schöning, 2004)
- Umfassende kultur- und geschlechtsspezifische Beratungsangebote für Migrantenkinder (Salman, 1999)
- Sexualkundeunterricht mit der kritischen Würdigung entsprechender Medien verknüpfen

Wichtig wäre es darüber hinaus, bestimmte Informationen besser und breiter zu kommunizieren:

- Die Anti-Baby-Pille und andere Verhütungsmittel, außer Kondom, können bis zum 20. Lebensjahr gratis verschrieben werden (DER TAGESSPIEGEL, 2004)
- Gynäkologinnen und Gynäkologen haben gegenüber den Eltern – auch über die Verordnung von Verhütungsmitteln! – eine Schweigepflicht (DER TAGESSPIEGEL, 2004)
- Zum Verschreiben der Pille muss keine gynäkologische genitale Untersuchung vorgenommen werden – es reicht ein Ultraschall-Check (DER TAGESSPIEGEL, 2004)
- Die Telefonnummer 01805/776326, unter der bei pro familia Hinweise auf den Gebrauch der „Pille danach“ abzurufen sind, vermehrt verbreiten (Bäumer, 2005)
- Hinweise auf die Bedeutsamkeit der kostenlosen Teilnahme an der Jugendgesundheitsuntersuchung J1 bei 13- und 14-Jährigen, bei der auch Fragen zur Sexualität und Verhütung angesprochen werden können (Techniker Krankenkasse, 2005), breiter streuen
- Den Jungen kommunizieren, dass es verschieden große Kondome gibt und sie „ihre“ Größe herausfinden müssen (pro familia, 2004b)

Auf die besondere Problematik bezüglich des sexuellen Wissens und Verhaltens Jugendlicher mit Migrationshintergrund einzugehen, bemühen sich die nachfolgenden Anregungen. Ihnen ist gemein, dass sie auf der einen Seite gut gemeint sind und sehr wohl zur angestrebten Reduktion von Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüchen beitragen mögen; dass sie auf der anderen Seite aber zugleich in die Falle der Diskussion um „den richtigen Weg“ zur Integration von Menschen anderer kultureller Sozialisation in das hier vorherrschende allgemeine Normen- und Wertgefüge geraten:¹⁰

- Getrenntgeschlechtlichen Sportunterricht anbieten
- Schwimmkurse für muslimische Mädchen außerhalb des Schulunterrichts abhalten
- Bei Klassenfahrten einen muslimischen Verwandten mitfahren lassen
- Institutionalisierung eines muttersprachlichen schulpsychologischen Dienstes für ausländische Jugendliche einrichten

Als auf keinen Fall geeignete Maßnahmen zur Reduktion von Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüchen sind die folgenden zu etikettieren:

¹⁰Die vier Anregungen stammen alle aus einem einzigen Zeitungsbericht (vgl. Kusicke, 2004, S. 3).

- Keuschheitsgelübde jeder Art, wie sie etwa in den USA vor allem in den letzten Jahren propagiert werden. Denn: „Das Keuschheitsgelöbnis neigt dazu, dass Ansteckungsrisiko eher zu erhöhen, als es zu senken, und gleicht damit die asketischen Effekte aus. So paradox kann kommunizierte Moralität sein“ (Kaube, 2004, S. 76). Gründe dafür: „Zum einen benutzten die Knaben unter den moralischen Neinsagern bei ihren Sexualkontakten deutlich seltener (zu 40 Prozent) ein Kondom als ihre Schulkameraden (60 Prozent)“ (Kaube, 2004, S. 76). Warum: Je romantischer die Liebesvorstellung, desto weniger werden Schutzmaßnahmen ergriffen (Jürgen Gerhards). „Darüber hinaus (gehen) die Mitglieder der Gelöbnisbewegung weitaus seltener zum Arzt als ihre Altersgenossen. Sie lassen sich viel seltener auf Geschlechtskrankheiten untersuchen und wissen also oft gar nicht, dass sie infiziert sind. ... Die Kombination aus ‚verborgen‘ und ‚unsicher‘ macht das Risiko in solchen Gruppen unkenntlich“ (Kaube, 2004, S. 76).
- Tabuisierung von Sexualität, Verhütung und Safer Sex in der Annahme, Jugendliche auf diese Weise von der Aufnahme sexueller Beziehungen abhalten zu können (vgl. Schimmeck, 2004, S. 41).¹¹ Der „Waxman-Report“¹² kommt vielmehr zu dem Schluss, „dass die Enthaltsamkeits-Kampagnen bisher keinerlei Erfolge zeitigten – ganz im Gegensatz zu konkurrierenden Programmen, die zum Schutz der Jugendlichen über Verhütungsmethoden aufklären“ (Kubitschek, 2005).¹³

¹¹ „Forscher der Columbia University beobachteten 12.000 Heranwachsende, die einen Abstinenzschwur abgelegt hatten. 88 Prozent brachen ihn nicht nur, viele zeigten in ihrem Sexualverhalten danach auch besonders wenig Umsicht. Sie hatten ja gelernt, dass Kondome und andere Verhütungsmittel ohnehin nichts taugen (Schimmeck, 2004, S. 41).“

¹² Benannt nach dem demokratischen Abgeordneten Henry A. Waxman, der Inhalt und Effizienz der von der Regierung Bush unterstützten Enthaltsamkeitsprogramme – „Just wait“ – wissenschaftlich überprüfen ließ.

¹³ Der Report kommt zu dem Schluss, dass über 80 Prozent der untersuchten, staatlich finanziell unterstützten Enthaltsamkeitsprogramme („abstinence-only curricula“) falsche, irreführende oder verzerrte Informationen liefern bezüglich der Effektivität von Verhütungsmitteln, der Risiken von Schwangerschaftsabbrüchen, der Vermischung von Religion und Wissenschaft und der Verwissenschaftlichung von Geschlechterstereotypen; sie enthielten zudem zahlreiche wissenschaftliche Fehler (vgl. Waxman, 2004, S. i f.).

5 Anhang

5.1 Tabellarische Übersichten

5.1.1 Studentische Projektteilnehmer

Tabelle 5.1: Studentische Projektteilnehmer und ihre Mitarbeit in Teilprojekten ^(a)

Teilnehmer	Klassenraum	CATI	Online	Beobachtung	Gruppendiskussion	Inhaltsanalyse
Alber, Kathrin	★	—	—	—	—	—
Bartsch, Andrea	—	★	—	—	—	—
Back, Stefan	—	—	—	—	★	—
Bärlehner, Andreas	—	—	—	★	—	—
Beran, Carolin	★	—	—	—	—	—
Brack, Anna	—	—	—	—	★	—
Bünnemann, Sandra	—	★	—	—	—	—
Cano, Julie	—	★	—	—	—	—
Drischel, Davide	★	—	—	—	—	—
Dünnebach, Simone	—	—	—	★	—	—
Dütsch, Matthias	—	—	—	—	★	—
Egerland, Maria	★	—	—	—	—	—
Ehrhardt, Stefanie	—	—	—	—	—	★
Farrenkopf, Christian	—	—	—	—	—	★
Fortunato, Alexander	—	—	—	★	—	—
Franz, Michaela	★	—	—	—	—	—
Freund, Claudia	—	—	—	—	—	★
Friedmann, Fabian	—	★	—	—	—	—
Friedrich, Ulrike	—	—	—	—	—	★
Fritsch, Verena	—	★	—	—	—	—
Fürst, Rüdiger	—	—	—	★	—	—
Gayer, Christine	—	★	—	—	—	—
Glenz, Heike	★	—	—	—	—	—
Gonser, Monika	—	—	—	★	—	—
Grabiszewski, Nina	—	★	—	—	—	—
Hackner, Christina	—	—	—	—	—	★
Häusler, Ingrid	—	—	—	—	—	★
Happel, Roland	—	★	—	—	—	—
Hartig, Martina	—	★	—	—	—	—
Hauber, Melanie	—	★	—	—	—	—
Hegel, Matthias	—	—	—	—	★	—
Heinz, Christine	—	★	—	—	—	—
Helfert, Georg	—	★	—	—	—	—
Helmer, Benjamin	—	—	—	—	—	★
Herrmann, Stefanie	—	★	—	—	—	—
Herzog, Barbara	★	—	—	—	—	—
Heubeck, Simone	—	★	—	—	—	—
Hofherr, Elliot	—	—	—	—	—	★
Hofmann, Carolin	—	—	—	—	★	—
Huber, Andrea	★	—	—	—	—	—
Huber, Silke	—	—	—	—	★	—
Johansen, Juliane	—	—	—	—	—	★
Jung, Maria	—	—	—	—	—	★
Kaisler, Manuela	—	—	—	—	—	★
Khorsun, Alina	—	—	—	★	—	—
Kirschner, Marina	—	★	—	—	—	—
Klose, Nikolaus	—	—	—	—	★	—
König, Martin	★	—	—	—	—	—
Korba, Wolfgang	—	—	—	—	★	—
Kreisel, Helen	—	★	—	—	—	—
Krick, Jessica	—	★	—	—	—	—
Küttner, Franziska	—	—	—	★	—	—
Kuppinger, Alexander	★	—	—	—	—	—
Kuske, Julia	★	—	—	—	—	—

Tabelle 5.2: Studentische Projektteilnehmer und ihre Mitarbeit in Teilprojekten (Fortsetzung)
(a)

Teilnehmer	Klassenraum	CATI	Online	Beobachtung	Gruppendiskussion	Inhaltsanalyse
Landes, Katharina	—	★	—	—	—	—
Landorff, Julian	—	—	—	—	★	—
Lednicka, Miriam	—	★	—	—	—	—
Lipphardt, Sabrina	★	—	—	—	—	—
Madjidi, Darius	—	—	—	—	—	★
Mähringer, Angela	—	★	—	—	—	—
Mattausch, Julia	★	—	—	—	—	—
Meier, Kateryna	—	★	—	—	—	—
Meyer, Nadine	★	—	—	—	—	—
Moczall, Andreas	—	—	—	—	—	★
Neder, Nadja	—	—	—	★	—	—
Ottmann, Sabine	★	—	—	—	—	—
Pabst, Christopher	—	—	—	—	—	★
Popp, Christine	—	—	—	★	—	—
Preß, Rebecca	—	—	—	—	—	★
Quatram, Martin	★	—	—	—	—	—
Rebmann, Stefan	—	—	—	—	★	—
Regner, Martin	—	—	★	—	—	—
Reiche, Alexandra	★	—	—	—	—	—
Reuschl, Susanne	—	—	—	—	—	★
Röper, Andrea	—	—	—	—	★	—
Röthlingshöfer, Verena	—	★	—	—	—	—
Rubino, Marcello	—	★	—	—	—	—
Rupprecht, Claudia	—	★	—	—	—	—
Schäfczuk, Tim	—	★	—	—	—	—
Schirmer, Patrick	—	★	—	—	—	—
Schmidt, Jana	—	—	—	★	—	—
Schottenhammer, Michael	—	★	—	—	—	—
Schubert, Stefan	★	—	—	—	—	—
Schuh, Susanne	—	—	—	—	—	★
Schuschies, Tina	—	—	—	—	★	—
Seifert, Andreas	—	★	—	—	—	—
Sepp, Judith	—	—	—	—	—	★
Seitz, Jochen	★	—	—	—	—	—
Souza Bruder, Elaine	—	—	—	★	—	—
Stubert, Antje	—	—	—	★	—	—
Szücs, Attila	★	—	—	—	—	—
Svirakova, Vendula	—	—	—	—	★	—
Terstall, Jan	—	—	—	—	—	★
Thilo-Körner, Angelika	—	—	—	—	—	★
Tsolakis, Alexandra	★	—	—	—	—	—
Uhemann, Susann	—	—	—	—	—	★
Valtenmaier, Sabine	—	★	—	—	—	—
Wiesel, Verena	—	—	—	—	—	★
Wiessner de Witt, Rubina	—	★	—	—	—	—
Wilhelm, Markus	—	—	★	—	—	—
Zauper, Katrin	★	—	—	—	—	—
Zochowski, Michael	—	—	★	—	—	—

(a) Die Tabelle enthält nur jene Projektteilnehmer, die einen – bewertbaren – Projektbericht abgeliefert haben und somit an allen Phasen des Lehrforschungsprojekts beteiligt waren.

5.1.2 Schwangerschaften, Lebendgeburten und Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland und Bayern zwischen 1996 und 2004

Die nachfolgenden Tabellen über Schwangerschaften,¹ Lebendgeborene und Schwangerschaftsabbrüche von Minderjährigen geben nur die Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland und im Freistaat Bayern wieder, nicht aber jene im eigentlichen Untersuchungsgebiet Nürnberg: Die entsprechenden Zahlen werden – wohl aus Gründen der Anonymität – weder veröffentlicht noch waren sie bei den Statistischen Ämtern der Stadt, des Landes oder des Bundes auf Nachfrage zu erhalten.²

Tabelle 5.3: Schwangerschaften Minderjähriger in Deutschland 1996 bis 2004 nach dem Alter sowie insgesamt (Geburtsjahrmethode)^{(a)(b)}

Alter	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
<=15	1.718	1.782	1.811	1.882	2.125	2.709	2.763	2.734	2.666
16	2.787	2.780	2.845	3.050	3.203	3.718	3.647	3.631	3.742
17	4.985	5.503	5.584	5.541	5.805	6.418	6.453	6.411	6.252
<18 insg.	9.490	10.065	10.240	10.473	11.143	12.845	12.863	12.776	12.660
überhaupt	926.912	943.062	916.829	901.215	901.608	869.439	849.630	834.751	835.272

^(a) Bei den Zahlen handelt es sich um die Addition der Fälle von Lebendgeborenen und Schwangerschaftsabbrüchen

^(b) Quellen: Statistisches Bundesamt, Zweigstelle Bonn, Gruppe VIIIA 2 und Statistisches Bundesamt – VIIB/178 – und – VI B –

Tabelle 5.4: Lebendgeborene von minderjährigen Müttern in Deutschland 1996 bis 2004 nach dem Alter sowie insgesamt (Geburtsjahrmethode)^(a)

Alter	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
<=15	491	426	425	421	466	549	556	490	469
16	1.312	1.197	1.202	1.234	1.237	1.385	1.458	1.378	1.323
17	2.963	3.148	3.056	3.085	3.093	3.306	3.406	3.263	3.024
<18 insg.	4.766	4.771	4.683	4.740	4.796	5.240	5.420	5.131	4.816
überhaupt	796.013	812.173	785.034	770.744	766.999	734.475	719.250	706.721	705.622

^(a) Quelle: Statistisches Bundesamt – VIIB/178 – und – VI B –

¹In Deutschland wird keine Statistik über Schwangerschaften geführt. Die nachfolgend berechnete Anzahl der Schwangerschaften stellt das Ergebnis der Addition der Fälle von Lebendgeborenen und von Schwangerschaftsabbrüchen dar. Natürliche vorzeitige Abgänge und Totgeburten sind demzufolge dabei nicht berücksichtigt. Für diesen Hinweis bedanke ich mich bei Hans-Jürgen *Heilmann* vom Statistischen Bundesamt.

²Vgl. zur amtlichen Statistik der Schwangerschaftsabbrüche [Laue \(2004\)](#).

Tabelle 5.5: Schwangerschaftsabbrüche Minderjähriger in Deutschland 1996 bis 2004 nach dem Alter sowie insgesamt ^(a)

Alter	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
10	-	1	1	6	7	9	20	3	4
11	3	2	2	2	-	4	6	7	4
12	12	7	10	7	16	18	21	12	11
13	68	64	74	78	92	113	127	108	143
14	282	367	366	374	459	552	587	585	617
15	862	915	933	994	1.085	1.464	1.446	1.529	1.418
16	1.475	1.583	1.643	1.816	1.966	2.333	2.189	2.253	2.419
17	2.022	2.355	2.528	2.456	2.712	3.112	3.047	3.148	3.228
<18 insg.	4.724	5.293	5.557	5.733	6.337	7.605	7.443	7.645	7.844
überhaupt	130.899	130.889	131.795	130.471	134.609	134.964	130.380	128.030	129.650

^(a) Quelle: Statistisches Bundesamt, Zweigstelle Bonn, Gruppe VIIIA 2

Tabelle 5.6: Schwangerschaften Minderjähriger in Bayern 1996 bis 2004 nach dem Alter (Geburtsjahrmethode)^(a) ^(b)

Alter	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
<=15	145	171	180	174	216	290	370	328	311
16	226	307	300	315	431	489	477	476	542
17	505	609	658	614	833	876	847	807	811
<18 insg.	876	1.087	1.138	1.103	1.480	1.655	1.694	1.611	1.664

^(a) Bei den Zahlen handelt es sich um die Addition der Fälle von Lebendgeborenen und Schwangerschaftsabbrüchen

^(b) Quellen: Statistisches Bundesamt, Zweigstelle Bonn, Gruppe VIIIA 2 und Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, SG 72, Bevölkerungsstatistik

Tabelle 5.7: Lebendgeborene von minderjährigen Müttern in Bayern 1996 bis 2004 nach dem Alter (Geburtsjahrmethode)^(a)

Alter	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
<=15	44	28	41	28	56	83	108	101	89
16	103	122	121	123	200	244	235	208	216
17	293	344	345	340	509	523	497	471	441
<18 insg.	440	494	507	491	765	850	840	780	746

^(a) Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, SG 72, Bevölkerungsstatistik

Tabelle 5.8: Schwangerschaftsabbrüche Minderjähriger in Bayern 1996 bis 2004 nach dem Alter sowie insgesamt^(a)

Alter	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
10	-	-	-	-	2	1	9	-	-
11	-	-	2	-	-	1	3	1	1
12	1	1	-	-	2	2	5	1	2
13	1	6	10	10	12	10	18	3	12
14	20	48	37	36	45	47	68	46	60
15	79	88	90	100	99	146	159	176	147
16	123	185	179	192	231	245	242	268	326
17	212	265	313	274	324	353	350	336	370
<18 insg.	436	593	631	612	715	805	854	831	918
überhaupt	12.726	14.768	15.838	15.681	16.603	16.464	15.885	15.563	16.155

^(a) Quelle: Statistisches Bundesamt, Zweigstelle Bonn, Gruppe VIIIA 2

5.1.3 Schulen, Klassen, Schüler in Nürnberg im Schuljahr 2003/04

Tabelle 5.9: Schüler der achten Klassenstufe und insgesamt im Klassenverband an *öffentlichen* Gesamt-, Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien in Nürnberg im Schuljahr 2003/2004 (Stand: 01.10.2003)^{(a)(b)}

Schultyp	8. Klassen	Klassen insg.	Schüler 8. Klassen	Schüler insg.
städt. HS	78	416	1.805	9.875
staatl. HS	8	38	202	953
städt. RS	15	81	426	2.315
staatl. RS	9	46	267	1.327
Gesamtschule	9	50	225	1.225
städt. Gym	16	100	422	2.578
staatl. Gym	30	205	850	5.737
insgesamt	165	936	4.197	24.010

^(a) ohne Förderschulen und Hermann-Kesten-Kolleg^(b) Quelle: Unterlagen der Schulämter der Stadt Nürnberg**Tabelle 5.10:** Schüler der achten Klassenstufe und insgesamt im Klassenverband an *privaten* Gesamt- und Realschulen sowie Gymnasien in Nürnberg im Schuljahr 2003/2004 (Stand: 01.10.2003)^{(a)(b)}

Schultyp	8. Klassen	Klassen insg.	Schüler 8. Klassen	Schüler insg.
private RS	9	47	231	1.205
private GS	2	14	73	504
private Gym	8	52	220	1.386
sonstiger	1	5	23	110
insgesamt (ohne Griech. Schule)	20	118	547	3.205

^(a) Quelle: Unterlagen der Schulämter der Stadt Nürnberg und eigene Nachfragen^(b) Von der Griechischen Schule haben wir leider keine diesbezüglichen Informationen erhalten

Tabelle 5.11: Stichprobe Klassenraumbefragung in *öffentlichen* Schulen ^{(a)(b) (c)}

Schultyp	Klassen (N)	Klassen (%)	Schulen (N)	Schulen (%)	Klassen (n)	Klassen (%)
HS	79	51,0	24	57,1	24	50,0
RS	25	16,1	5	11,9	8	16,7
Gym	51	32,9	13	31,0	16	33,3
insgesamt	155	100,0	42	100,0	48	100,0

^(a) Quelle: Unterlagen der Schulämter der Stadt Nürnberg

^(b) + Wirtschaftsschule: 2 Klassen

^(c) Erläuterungen: Ziehung von 1 Klasse je Schule; von den 24 HS-Klassen werden 3 Förderklassen für die RS ausgewählt; bei RS und Gym werden zusätzlich 3 Klassen gezogen, damit diese Schultypen entsprechend ihrem Anteil in der Stichprobe vertreten sind.

Tabelle 5.12: Stichprobe Klassenraumbefragung in *privaten* Schulen

Name der Schule	Anzahl und Art der ausgewählten Klassen
Adolf-Reichwein-Realschule	2 RS-Klassen
Griechische Schule	2 HS-Klassen
Maria-Ward-Schule	2 RS- und 2 Gym-Klassen
Montessori-Schule	1 Klasse (jahrgangsgemischt!)
Rudolf-Steiner-Schule	2 Klassen (ohne Aufteilung nach Schultypen!)
Wilhelm-Löhe-Schule	2 HS-, 2 RS- und 2 Gym-Klassen
insgesamt	17 Klassen

Tabelle 5.13: Vergleich der Verteilung ausgewählter soziodemografischer Daten der Klassenraumbefragung mit der entsprechenden Verteilung in der Gruppe der 14-bis 15-jährigen Nürnberger Jugendlichen (Stand: 31.12.2004)^a

	Stichprobe (%)	14- bis 15-jährige NürnbergerInnen (%)
<i>Geschlecht</i>		
- weiblich	53,8	50,8
- männlich	46,2	49,2
<i>Staatsangehörigkeit</i>		
- deutsch	72,4	76,4
- türkisch	7,4	8,4
- andere	20,2	15,3
<i>Religionszugehörigkeit</i>		
- evangelisch	42,7	35,7
- katholisch	31,6	28,7
- andere / keine	27,8	35,6

^aDie Daten für diese Altersgruppe wurden dankenswerterweise vom Amt für Stadtforschung und Statistik der Stadt Nürnberg zur Verfügung gestellt.

5.1.4 Soziodemografie der befragten Schüler, differenziert nach Schultyp

Tabelle 5.14: Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Herkunft der Eltern, Konfession nach Schultyp [Spaltenprozent] ^(a)

	Gymnasium		Realschule		Hauptschule		Sonstige		insgesamt	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Geschlechtszugehörigkeit										
weiblich	233	59,6	201	61,1	260	46,0	58	51,8	752	53,8
männlich	158	40,4	128	38,9	305	54,0	54	48,2	645	46,2
insgesamt	391	100,0	329	100,0	565	100,0	112	100,0	1.397	100,0
p=.000; Cramer's V=.14										
Staatsangehörigkeit										
deutsch	337	87,1	250	77,6	320	57,8	88	79,3	995	61,8
türkisch	12	3,1	16	5,0	61	11,0	12	10,8	101	38,2
eine andere	38	9,8	56	17,4	173	31,5	11	9,9	278	38,2
insgesamt	388	100,0	322	100,0	554	100,0	111	100,0	1.374	100,0
k. A.									23	1,6
p=.000; Cramer's V=.20										
Eltern in Deutschland geboren										
ja, beide	254	65,6	206	63,0	236	42,3	66	59,5	762	55,1
ja, ein Elternteil	52	13,4	46	14,1	76	13,6	19	17,1	193	14,0
nein, beide nicht	81	20,9	75	22,9	246	44,1	26	23,4	428	30,9
insgesamt	387	99,9	327	100,0	558	100,0	111	100,0	1.383	100,0
k. A.									14	1,0
p=.000; Cramer's V=.17										
Konfession										
evangelisch	200	51,3	150	45,9	201	35,7	43	38,4	594	42,7
katholisch	127	32,6	124	37,9	165	29,3	24	21,4	440	31,6
christlich-orthodox	9	2,3	4	1,2	61	10,8	1	0,9	75	5,4
muslimisch	18	4,6	24	7,3	89	15,8	18	16,1	149	10,7
andere Konfession	4	1,0	8	2,4	15	2,7	20	17,9	47	3,4
keine Konfession	32	8,2	17	5,2	32	5,7	6	5,4	87	6,3
insgesamt	390	100,0	327	99,9	563	100,0	112	100,1	1.392	100,1
k. A.									5	0,4
p=.000; Cramer's V=.21										

^(a) Quelle: Eigene Erhebungen

5.1.5 Unterrichtsrichtlinien

Tabelle 5.15: Sexualerziehung in Bayern: Unterrichtsinhalte der Klassenstufen 1 bis 8 ^(a) ^(b)

Unterrichtsinhalte
Klassenstufen 1 und 2 • Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Geschlechter (ohne detaillierte anatomisch-physiologische Einzelheiten, nur gezeichnete Darstellungen nackter Kinderkörper) • Mutterschaft und Vaterschaft • Tätigkeiten und Aufgaben in der Familie • Zeugung, Schwangerschaft und Geburt • Mit eigenen und fremden Gefühlen umgehen • Prävention von sexuellem Missbrauch
Klassenstufen 3 und 4 • Entwicklung des Menschen • Körperliche Unterschiede der Geschlechter • Veränderungen in der Pubertät • Körperhygiene • Aufgaben von Vater, Mutter und Kindern in der Familie • Verhalten von Mädchen und Buben • Sensibilisierung für geschlechtsspezifisches Rollenverhalten, Gleichberechtigung • Zeichen der Zuneigung und Liebe in Kameradschaft, Freundschaft, Ehe und Familie • Prävention von sexuellem Missbrauch
Klassenstufen 5 und 6 • Körperliche Merkmale der Geschlechter • Körperliche und seelische Veränderungen während der Pubertät • Sexualität als Teil der Persönlichkeitsentwicklung • Unterschiedliche Verhaltensweisen von Buben und Mädchen, Rollenerwartungen • Fragen der notwendigen täglichen Hygiene • Entstehung menschlichen Lebens: Befruchtung, Schwangerschaft und Geburt • Achtung vor dem ungeborenen Leben • Rücksichtnahme auf die werdende Mutter
Klassenstufen 7 und 8 • Freundschaft zwischen Buben und Mädchen • Vermittlung der auf den Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse beruhenden sittlichen Normen und Verpflichtungen im Verhältnis der Geschlechter untereinander (nur HS) • Bedeutung sittlicher und religiöser Grundhaltungen für die Reifung des Einzelnen und für partnerschaftliches Verhalten (RS, GY) • Entwicklungsbedingte Krisen in der Pubertät • Probleme junger Menschen in der Pubertät (nur GY) • Problematik früher Sexualbetätigung und früher Dauerbindung • Biologisch-medizinische und hygienische Informationen zum Thema Aids • Möglichkeiten der Geburtenkontrolle, verantwortlicher Umgang miteinander (nur RS)

^(a) HS: Hauptschule; RS: Realschule; GY: Gymnasium^(b) Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2004, S. 45 f.)

Tabelle 5.16: Sexualerziehung in Bayern: Unterrichtsinhalte der Klassenstufen 9 bis 13 ^(a) ^(b)

Unterrichtsinhalte
Klassenstufen 9 und 10 • Voraussetzungen für echte Partnerschaft; Fragen der Partnerwahl, Ehe und Familie (nur HS) • Bedeutung sittlicher und religiöser Grundhaltungen für die Reifung des Einzelnen und für partnerschaftliches Verhalten (HS, RS) • Soziale und rechtliche Fragen des Ehe- und Familienlebens, Mutterschutz • Problematik der Prostitution • Persönliche und soziale Aspekte der Homosexualität • Beeinflussung der Sexualität durch Massenmedien • Kommerzialisierung der Sexualität • Gefahren durch Drogen- und Alkoholmissbrauch • Strafrechtliche Bestimmungen zu sexuellen Vergehen • Entwicklung des Menschen bis zur Geburt • Erbkrankheiten und genetische Familienberatung • Schutz des ungeborenen Lebens; öffentliche und private Hilfen für Schwangere, Familien, Mütter und Kinder • Verantwortliche Elternschaft (Eltern werden: Schwangerschaft und Geburt, Schwangerschaftsabbruch) (HS, RS) • Geschlechtskrankheiten und Hygiene • Sexualverhalten, Empfängnisregelung, Familienplanung (HS) • Ehe und andere Lebensformen, gleichgeschlechtliche Partnerschaft (RS, HS)
Klassenstufen 9 bis 13 • Menschliches Sexualverhalten aus Sicht der Verhaltensbiologie und der christlichen Anthropologie • Soziale und rechtliche Grundfragen sowie theologische Aspekte von Ehe, Geschlechts- und Familienleben in unserer Gesellschaft • Elternschaft als verpflichtender Auftrag zur Partnerschaft • Problematik der Prostitution • Persönliche und soziale Aspekte der Homosexualität • Kritische Beurteilung der Beeinflussung menschlichen Sexualverhaltens durch die Massenmedien • Kommerzialisierung der Sexualität des Menschen • Hinweise auf Gefahren durch Drogen- und Alkoholmissbrauch • Strafrechtliche Bestimmungen über sexuelle Vergehen • Biologische und medizinische Aspekte menschlicher Sexualität • Soziale und ethische Aspekte der Familienplanung • Schutz des ungeborenen Lebens, gesetzliche Grundlagen des Schutzes vorgeburtlichen Lebens, der Schwangerenberatung sowie der Schwangeren- und Familienhilfe • Verantwortliche Elternschaft (nur GY) • Erbkrankheiten und genetische Familienberatung • Fragen der biologischen Manipulation des Menschen (z. B. positive und negative Eugenik, künstliche Befruchtung)

^(a) HS: Hauptschule; RS: Realschule; GY: Gymnasium

^(b) Quelle: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2004, S. 46 f.)

5.2 Lektüretipps, Telefonberatung und Links auf Internetseiten von Beratungseinrichtungen sowie Synopse verschiedener Verhütungsmethoden und ihrer Sicherheitseinstufung

Buchtipps für Erwachsene:³

- Sielert, Uwe und Siegfried Keil (Hg.), 1993: Sexualpädagogische Materialien für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule. Weinheim, Basel: Beltz
- Valtl, Karlheinz, 1998: Sexualpädagogik in der Schule. Didaktische Analysen und Materialien für die Praxis. Weinheim, Basel: Beltz
- Weidinger, Bettina, Wolfgang Kostenwein und Daniela Dörfler, 2004: Sexualität im Beratungsgespräch mit Jugendlichen. Wien, New York: Springer

Buchtipps für Jugendliche:

- Braun, Joachim und Beate Martin, 2000: Gemischte Gefühle. Reinbek: Rowohlt
- Schneider, Sylvia und Beate Martin, 1990: Das Aufklärungsbuch. Ravensburg: Ravensburger

Telefonnummern:

- pro familia „Pille danach Infotelefon“ auf Deutsch, Türkisch, Englisch und Russisch: 01805-776326 (12 Cent pro Minute aus dem Festnetz der Deutschen Telekom)
- „Nummer gegen Kummer“ – Kinder- und Jugendtelefon: 0800-111 0 333 montags bis freitags 15-19 Uhr (kostenlos)

Beratungseinrichtungen mit regionalem Bezug:

- <http://www.caritas-nuernberg.de> [Caritasverband Nürnberg e. V.]
- <http://www.fliederlich.de> [Verein Fliederlich e. V., SchwuLesbisches Zentrum Nürnberg]
- <http://www.gesundheit.nuernberg.de> [Gesundheitsamt der Stadt Nürnberg]
- <http://www.profamilia-nuernberg.de> [pro familia Nürnberg]
- <http://www.schwangerschaftsberatung-nuernberg.de> [Donum Vitae e. V. Nürnberg]
- <http://www.stadtmission-nuernberg.de> [Stadtmission Nürnberg e. V.]
- <http://www.wildwasser-nuernberg.de> [Wildwasser Nürnberg e.V., Beratungsstelle für sexuell missbrauchte Mädchen und Frauen]
- <http://www.zentrum-koberger.de> [Zentrum Kobergerstraße e. V.]

Beratungseinrichtungen mit überregionalem Bezug:

- <http://www.aeggf.de/> [Ärztliche Gesellschaft zur Gesundheitsförderung der Frau e. V.]
- <http://cgi.dji.de> [Deutsches Jugendinstitut, München]
- <http://www.isp-dortmund.de/> [Institut für Sexualpädagogik, Dortmund]

³Simone Hartmann von pro familia Nürnberg danke ich für einige Buchtipps, Links und sonstige Hinweise auf dieser und der nächsten Seite.

- <http://www.machsmit.de/> [Informationen der BZgA zu Kondomen und Safer Sex sowie Spiele, Mitmach-Aktionen etc.]
- <http://www.loveline.de/> [Jugendhomepage der BZgA zu Liebe, Partnerschaft, Sexualität und Verhütung]
- <http://www.seidu.de/weitblick/meinung/content-221.html> [BZgA]
- <http://www.sexualaufklaerung.de/> [Informationen der BZgA für MultiplikatorInnen zum Themenfeld Sexualaufklärung und Familienplanung]
- <http://www.familienplanung.de/> [Informationen der BZgA für MultiplikatorInnen zum Themenfeld Familienplanung]
- <http://www.sextra.de> [pro familia „sextra“: Beratung Sex extra für Jugendliche]
- <http://www.laralove.de/laralove/index.html> [Grünenthal GmbH: Antibabypille Belara]
- <http://www.lovegame.ch> [Schering (Schweiz): Schweizer Online-Game zum Thema Verhütung]

Tabelle 5.17: Synopse verschiedener Verhütungsmethoden ^{a b c}

Bezeichnung	Methode	Für wen geeignet?	Sicherheit
mechanische Verhütungsmittel:			
Kondom	über Penis zu streifende dünne Gummihaut	als Infektionsschutz vor Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten / Aids unerlässlich; auch für Jugendliche geeignet	sicher
Diaphragma („Scheidenpessar“)	Latex- o. Silikonmembran, die den Muttermund verschließt; wird das erste Mal meist vom Arzt, später von der Frau selbst eingesetzt	Frauen, die keine Scheu haben, sich selbst zu berühren u. e. nebenwirkungsarme Methode suchen	sicher
Portiokappe („Gebärmutterhalskappe“)	s. Diaphragma	Alternative für Frauen, die z. B. das Diaphragma nicht benutzen können	nicht sehr sicher
„Kupferspirale“ (Intrauterin-Pessar)	Kunststoffkörper, die in die Gebärmutterhöhle eingelegt werden	ältere Frauen, deren Familienplanung abgeschlossen ist	sicher
hormonelle Verhütungsmittel:			
„Die Pille“, Mikro-, Minipille; Einphasen-, Mehrphasenpille	regelmäßige, z. T. tägliche Einnahme v. Östrogen- bzw. Gestagenpräparaten	Frauen, die bequemen und sicheren Schutz brauchen; nicht für Raucherinnen	sehr sicher
Dreimonatsspritze, Gestagendepotinjektion	Gestagen intramuskulär gespritzt bis zum 5. Zyklustag	Frauen, die e. normalen Zyklusverlauf haben u. andere Methoden nicht vertragen	sicher
Hormonimplantat	Gestagenimplantat unter d. Haut d. Oberarm-Innenseite; dreijährige Wirkungsdauer	Frauen, die mit regelmäßiger Einnahme Schwierigkeiten haben und sich für drei Jahre festlegen wollen	sehr sicher
Hormonspirale	ständige Abgabe von Gestagen; Empfängnischutz für fünf Jahre	vgl. Spirale; soll auch für junge Frauen geeignet sein	sicher
Vaginalring	Wirkung ähnlich der Pille	Frauen, die sicher u. ohne tägl. Einnahmerhythmus hormonell verhüten möchten	sehr sicher
Verhütungspflaster	wie andere hormonelle Verhütungsmethoden	Frauen, die sicher u. ohne tägl. Einnahmerhythmus hormonell verhüten möchten	sehr sicher
„Nachverhütungsmittel“:			
„Pille danach“	hohe Gestagen-Dosis spät. 48 Stunden nach dem Geschlechtsverkehr einnehmen	nur für Notfälle	relativ sicher
„Kupferspirale danach“	Einzusetzen bis zum 5. Tag nach dem Geschlechtsverkehr	nur für Notfälle; für die Frauen geeignet, die mit Spirale verhüten wollen	relativ sicher
chirurgische Empfängnisverhütung:			
Sterilisation von Frau oder Mann	Durchtrennung und Abschnürung der Eileiter bei der Frau bzw. der Samenleiter beim Mann	Frauen u. Männer ohne weiteren Kinderwunsch	sehr sicher

^a „Natürliche“ Verhütungsmethoden wie „Knaus-Ogino-Methode“, „Temperaturmethode“, „Schleimstrukturmethode“, chemische Verhütungsmittel und der „Coitus interruptus“ werden in dieser Synopse wegen ihrer Unzuverlässigkeit / Unsicherheit erst gar nicht aufgeführt.

^b Die angegebenen „Sicherheitseinstufungen“ sind relativ und gelten nur bei sachgemäßer Anwendung des Verhütungsmittels.

^c Eigene Darstellung. Quellen: **Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (2005a)**; **Gyn.de (2005)**; **pro familia (1998, 2001a,b, 2002d,c,b, 2004a)**

Simone Hartmann von pro familia Nürnberg danke ich für die Kritik an einer ersten Version dieser Synopse.

Literaturverzeichnis

- Anthuber, Sabine**, 2003: Kontrazeption bei Jugendlichen. Zentralblatt für Gynäkologie 125: 480–483.
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus** (Hg.), 2002: Richtlinien für die Familien- und Sexualerziehung in den bayerischen Schulen. Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 12. August 2002 Nr. VI/8-S44002/41-6/71325. München: Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus.
- Besner, Silvia**, 2005: Rasante Entwicklung mit rätselhaften Ursachen. Die Pubertät verschiebt sich nach vorne: Bald wird das Durchschnittskind mit zehn Jahren geschlechtsreif sein. Sonntagsblitz 10: 25.
- Bürkner, Birgit**, 2004: Berliner Schulen ab sofort mit Kondomautomaten. [Http://bz.berlin1.de/aktuell/news/041202/kondome.html](http://bz.berlin1.de/aktuell/news/041202/kondome.html) [02.12.2004].
- Büschges, Günter**, 2002a: Individualismus, methodologischer. S. 229–230 in: Günter Endruweit und Gisela Trommsdorff (Hg.), Wörterbuch der Soziologie, 2., völl. neubearb. u. erw. Auflage, Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Büschges, Günter**, 2002b: Soziologie, strukturell-individualistische. S. 555–556 in: Günter Endruweit und Gisela Trommsdorff (Hg.), Wörterbuch der Soziologie, 2., völl. neubearb. u. erw. Auflage, Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Büschges, Günter, Martin Abraham und Walter Funk**, 1998: Grundzüge der Soziologie. 3., völlig überarb. Auflage, München u.a.: Oldenbourg.
- Bäumer, Ingrid**, 2005: Telefonische Infos zur Pille danach. [Http://www.ksta.de/artikel.jsp?id=1104321991120](http://www.ksta.de/artikel.jsp?id=1104321991120) [04.01.2005].
- Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung**, 2005: Ulla Schmidt: Liebe und Sexualität brauchen ein offenes Klima – Prävention schützt Leben. [Http://www.bmgs.bund.de/deu/gra/aktuelles/pm/8971_9353.php](http://www.bmgs.bund.de/deu/gra/aktuelles/pm/8971_9353.php) [09.09.2005].
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung** (Hg.), 2002: Jugendsexualität. Wiederholungsbefragung von 14-17-Jährigen und ihren Eltern. Ergebnisse der Repräsentativbefragung aus 2001. Köln: BZgA.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung** (Hg.), 2004: Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung. Eine Analyse der Inhalte, Normen, Werte und Methoden zur Sexualaufklärung in den sechzehn Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der BZgA von Andrea Hilgers unter Mitarbeit von Susanne Krenzer und Nadja Mundhenke. Köln: BZgA.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung**, 2005a: Sichergehn. Verhütung für sie und ihn. Eine Broschüre für junge Erwachsene und Erwachsene. Köln: BZgA.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung**, 2005b: Teenager-Schwangerschaften in Deutschland. Stellungnahme der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung.

- Charlton, Michael, Christoph Käßler und Helmut Wetzel** (Hg.), 2003: Einführung in die Entwicklungspsychologie. Weinheim, Basel: Beltz.
- Chemnitzer Nachrichten**, 2004: Schüler klären Mitschüler auf. [Http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=712757](http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=712757) [05.11.2004].
- Dahmen, Gerlinde, Peter Eiblmeier, Dagmar Lehr und Ingolf Schmid-Tannwald**, 2003: Ergebnisse. S. 35–111 in: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.), Sexualität und Kontrazeption aus der Sicht der Jugendlichen und ihrer Eltern, 7. unver. Auflage, Köln: BZgA.
- Dannenbeck, Clemens und Jutta Stich**, 2002: Sexuelle Erfahrungen im Jugendalter. Aus handlungsprozesse im Geschlechterverhältnis. Köln: BZgA.
- DER TAGESSPIEGEL**, 2004: Die Gratis-Pille ist zu wenigen bekannt. Immer mehr Mädchen treiben in Berlin ab. [Http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/23.12.2004/1555078.asp](http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/23.12.2004/1555078.asp) [24.12.2004].
- Deutsches Ärzteblatt**, 2005: Sexuell übertragbare Krankheiten. Hohe Infektionszahlen erfordern Aufklärung in Kliniken und Praxen. Deutsches Ärzteblatt 102 (4): A 168.
- Diergardt, Cornelia**, 2004: Geburt in die Sozialhilfe. Teenager-Schwangerschaften: Viele ahnungslos bei der Verhütung. [Http://www.main-rheiner.de/regionobjekt.php3?artikel_id=1634116](http://www.main-rheiner.de/regionobjekt.php3?artikel_id=1634116) [03.10.2004].
- Drieschner, Frank**, 2004: Allah in Almany. Was predigt der Imam nebenan? Ein Rundgang durch Deutschlands Moscheen. DIE ZEIT 49 (53): 3.
- Dyer, Everett D.**, 1986: Scheidung und Scheidungsfolgen in den USA. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 38: 581–600.
- Eder, Franz**, 2003: Die sexuelle Revolution. Liebe, Sex und Widerstand. zur debatte. Themen der katholischen Akademie in Bayern 33 (2): 11–13.
- Feijoo, Ammie N.** (Hg.), 1999: Teenage Pregnancy, The Case for Prevention. 2. Auflage, Washington, D.C.: Advocates for Youth.
- Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung**, 2003: Teledialog. 14 Weiber. 3 (25): 26.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung**, 2003: Risiko Bauchlage. Europas Erfahrungen mit dem Kindstod 55 (16): 34.
- Franz, Jutta und Ulrike Busch**, 2004: Schwangerschaften Minderjähriger – Hintergründe und beraterische Anforderungen. FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung 9 (4): 10–16.
- Furstenberg, Frank F., Jeanne Brooks-Gunn und Lindsay Chase-Lansdale**, 1989: Teenage Pregnancy and Childbearing. American Psychologist 44: 313–320.
- Gebbink, Andreas**, 2005: Hat die Sexualkunde versagt? [Http://www.nrz.de/nrz/nrz.archiv.frameset.php](http://www.nrz.de/nrz/nrz.archiv.frameset.php) [12.01.2005].
- Gille, Gisela**, 2002: Wenn Kinder Kinder kriegen. Möglichkeiten der Prävention in der gynäkologischen Praxis. Der Gynäkologe 35 (9): 910–920.
- Gille, Gisela**, 2003: Teenagerschwangerschaften. Hat die Aufklärung versagt? Geburtshilfe und Frauenheilkunde 63 (9): 171–176.

- Gille, Gisela, Christine Klapp, Klaus Diedrich, Axel Schäfer, Annette Moter, Georg Griesinger und Rolf Kirschner**, 2005: Chlamydien – eine heimliche Epidemie unter Jugendlichen. Deutsches Ärzteblatt 102 (28/29): A 2021–A 2025.
- Gloger-Tippelt, Gabriele, Beate Gomille und Ruth Grimmig**, 1993: Der Kinderwunsch aus psychologischer Sicht. Opladen: Leske + Budrich.
- Grasser-Reitzner, Elke**, 2004: Wenn „Mama“ plötzlich Oma wird. Minderjährige Schwangere sind auf die Hilfe ihrer Mütter angewiesen – Neue Konflikte. Nürnberger Nachrichten 60 (258): 18.
- Göres, Joachim**, 2005: Aufgeklärt wird zu spät. Studie zur Sexualerziehung. Frankfurter Rundschau 61 (84): 27.
- Gyn.de**, 2005: Empfängnisverhütung. [Http://www.gyn.de/verhuet/uebersicht.php3?lng=\[01.09.2005\]](http://www.gyn.de/verhuet/uebersicht.php3?lng=[01.09.2005]).
- Heidarpur-Ghazwini, Ali**, 1990: „Bei uns spricht man nicht über Sexualität!“. Sachunterricht und Mathematik in der Primarstufe 18 (3): 130–135.
- Hill, Paul B.**, 2002: Rational-Choice-Theorie. Bielefeld: transcript.
- Hill, Paul B. und Johannes Kopp**, 2004: Familiensoziologie. Grundlagen und theoretische Perspektiven. 3., überarb. Auflage, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Hotz, V. Joseph, Susan Williams McElroy und Seth G. Sanders**, 1999: Teenage Childbearing and its Life Cycle Consequences: Exploiting a Natural Experiment. NBER Working Paper 7397, National Bureau of Economic Research, Cambridge, MA.
- Häußler-Sczepan, Monika und Marion Michel**, 2004: Teenager-Schwangerschaften in Sachsen – Angebote und Hilfebedarf aus professioneller Sicht. FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung 9 (4): 17–21.
- Irvine, Janice M.**, 2002: Talk about Sex: The Battles over Sex Education in the United States. Berkeley u.a.: University of California Press.
- Karas, Saskia**, 2003: Aufgeklärt, doch ahnungslos. [Http://morgenpost.berlin1.de/archiv2003/030426/ttt/story599864.html](http://morgenpost.berlin1.de/archiv2003/030426/ttt/story599864.html) [26.04.2003].
- Kaube, Jürgen**, 2004: Das Infektionsrisiko eines Keuschheitsgelübdes. In den Vereinigten Staaten schwören viele Jugendliche, bis zur Ehe enthalten zu sein – mit medizinisch paradoxen Folgen. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung 3 (50): 76.
- Kehl, Christina**, 2004: Im Schock verloren. Wenn Teenager schwanger werden. [Http://www.merkur.de/aktuell/la/wiss_044401.html](http://www.merkur.de/aktuell/la/wiss_044401.html) [29.10.2004].
- Keil, Lars-Broder**, 2004: Immer mehr Abtreibungen bei Teenies in Berlin. Schwangerschaften bei unter 15-Jährigen nehmen zu. [Http://www.welt.de/data/2004/12/22/378160.html](http://www.welt.de/data/2004/12/22/378160.html) [22.12.2004].
- Kelle, Helga**, 2004: Mädchen: Zur Entwicklung der Mädchenforschung. S. 360–369 in: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verlag.

- Kirbach, Roland**, 2004: Die Rückkehr zum Leichtsinn. Homosexuelle verzichten auf Safer Sex, Jugendliche halten Aids für eine Krankheit der Erwachsenen – 20 Jahre nach ihrem Ausbruch hat die Seuche in Deutschland ihren Schrecken verloren. Ein tödlicher Irrtum. *DIE ZEIT* (49): 15–16.
- Kivisto, Peter**, 2001: Teenagers, Pregnancy, and Childbearing in a Risk Society. How Do High-Risk Teens Differ From Their Age Peers? *Journal of Family Issues* 22 (8): 1044–1065.
- Klapp, Christine**, 2003: Schwangerschaft bei jungen Mädchen. *Zentralblatt für Gynäkologie* 125: 209–217.
- Kleiber, Dieter** und **Elke Appel**, 1999: Peer Education – Ein erfolgversprechendes Konzept. S. 161–175 in: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.), *Wissenschaftliche Grundlagen. Teil 2: Jugendliche*, Köln: BZgA.
- Kluge, Norbert**, 2003: Schwangerschaften und Schwangerschaftsabbrüche bei Minderjährigen in der Bundesrepublik Deutschland: Trend, Ursachen, Maßnahmen. *Beiträge zur Sexualwissenschaft und Sexualpädagogik*, Landau.
- Kohli, Martin**, 1985: Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37: 1–29.
- Kopp, Aniko**, 2002: Einstellungen zu Sex und Verhütung. Technischer Bericht, Institut für Jugendforschung in Kooperation mit Roland Berger Market Research, München.
- Kubitschek, Jochen**, 2005: Sex, Lügen und schwangere Teenies. Aufklärung à la Bush. [Http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,336375,00.html](http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,336375,00.html) [12.01.2005].
- Kunz, Volker**, 2004: *Rational Choice*. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- Kusicke, Susanne**, 2004: Das Übliche. Klassenfahrt, Sportunterricht, Sexualkunde: Muslimische Schülerinnen zwischen Koran und Schulpflicht. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 56 (299): 3.
- Lange, Elmar**, 2005: *Soziologie des Erziehungswesens*. 2. überarb. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag.
- Laue, Evelyn**, 2004: Schwangerschaftsabbrüche und Geburten minderjähriger Schwangerer – die amtliche Statistik. *FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung* 9 (4): 3–9.
- Lautmann, Rüdiger**, 2002: *Soziologie der Sexualität. Erotischer Körper, intimes Handeln und Sexualkultur*. Weinheim, München: Juventa.
- Löbner, Ingrid**, 2005: Teenager-Schwangerschaften. [Http://www.profamilia-online.de/main.html?page=2023](http://www.profamilia-online.de/main.html?page=2023) [19.01.2005].
- Leibenstein, Harvey**, 1957: *Economic backwardness and economic growth*. New York: Wiley.
- Lindner, Eva**, 2005: Babypuppe nörgelt und schreit wie im richtigen Leben. Projekt „Babybedenkzeit“ soll Jugendliche zum Thema Elternsein sensibilisieren – In Mittelfranken noch unbekannt. *Nürnberger Nachrichten* 61 (26): 14.
- Marburger, Helga**, 1987: *Schulische Sexualerziehung bei türkischen Migrantenkinder: Eine Sondierung des soziokulturellen Bedingungsfeldes*. Frankfurt a.M.: Lang.

- Masters, William H., Virginia E. Johnson und Robert C. Kolodny**, 1996: Heterosexualität. Die Liebe zwischen Mann und Frau. Wien: Ueberreuter.
- MEDIZINAuskunft**, 2004: Das Gesicht von AIDS wird weiblich. [Http://www.medizinauskunft.de/home/artikel/aktuell/2911aids.php](http://www.medizinauskunft.de/home/artikel/aktuell/2911aids.php) [30.11.2004].
- Merkel, Katrin**, 2004: Ferienzeit ist Paarungszeit. Nürnberger Nachrichten 60 (199): 24.
- Milhoffer, Petra**, 2000: Wie sie sich fühlen, was sie sich wünschen. Eine empirische Studie über Mädchen und Jungen auf dem Weg in die Pubertät. Weinheim, München: Juventa.
- Neubauer, Georg**, 1990: Das Sexualverhalten Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland vor dem Hintergrund neuerer Forschungsbefunde. S. 13–30 in: Norbert Kluge (Hg.), Jugendsexualität im Spannungsfeld individueller, interaktionaler und gesellschaftlicher Bedingungen. Einstellungen, Verhaltensweisen, Probleme, Maßnahmen. Bericht über die 3. Arbeitstagung der „Arbeitsgemeinschaft Sexualpädagogische Forschung/DGG“ vom 23. bis 24. Oktober 1989 in Landau/Pfalz, Frankfurt a.M.: DIPA.
- Nordenmark, Mikael und Mattias Strandh**, 1999: Towards a sociological understanding of mental well-being among unemployed: the role of economic and psychosocial factors. *Sociology* 33 (3): 577–597.
- Nürnberger Nachrichten**, 2004a: Anspruch auf Krippe? JU-Chef Weber apelliert an die eigene Partei. Nürnberger Nachrichten 60 (300): 18.
- Nürnberger Nachrichten**, 2004b: Hilfe für erste Liebe. Kostenlose Teenager-Ambulanz 60 (261): 18.
- Osthoff, Ralf**, 1999: Teenagermütter. Problemstruktur, Chancen der Unterstützung, Prävention. [Http://www.aktion-jugendschutz-bayern.de/projugen/leit2a99.htm](http://www.aktion-jugendschutz-bayern.de/projugen/leit2a99.htm) [13.05.2003].
- Peters, Helge**, 2002: Soziale Probleme und soziale Kontrolle. 5., überarb. Auflage, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Plies, Kerstin, Bettina Nickel, Peter Schmidt, Jost Reinecke und Ulrich Attermeyer**, 1999: Kontrazeption. S. 69–130 in: Kerstin Plies, Bettina Nickel und Peter Schmidt (Hg.), Zwischen Lust und Frust. Jugendsexualität in den 90er Jahren. Ergebnisse einer repräsentativen Studie in Ost- und Westdeutschland, Opladen: Leske + Budrich.
- Plies, Kerstin und Peter Schmidt**, 1999: Sex und Partnerschaft, sexuelle Kompetenz und Sexualdemographie. S. 41–67 in: Kerstin Plies, Bettina Nickel und Peter Schmidt (Hg.), Zwischen Lust und Frust. Jugendsexualität in den 90er Jahren. Ergebnisse einer repräsentativen Studie in Ost- und Westdeutschland, Opladen: Leske + Budrich.
- pro familia** (Hg.), 1998: Verhütungsmethoden. Die Portiokappe. 3. Auflage, Frankfurt a.M. Broschüre.
- pro familia** (Hg.), 2001a: Verhütungsmethoden. Die Spirale. 7. Auflage, Frankfurt a.M. Broschüre.
- pro familia** (Hg.), 2001b: Verhütungsmethoden. Sterilisation. 12. Auflage, Frankfurt a.M. Broschüre.
- pro familia** (Hg.), 2002a: Schwangerschaftsabbrüche bei Minderjährigen – Sechs häufig gestellte Fragen. Frankfurt a.M. Arbeitspapier des Bundesvorstands von pro familia.

- pro familia** (Hg.), 2002b: Verhütungsmethoden. Das Diaphragma. 11., überarb. Auflage, Frankfurt a.M. Broschüre.
- pro familia** (Hg.), 2002c: Verhütungsmethoden. Die Pille. 7., überarb. Auflage, Frankfurt a.M. Broschüre.
- pro familia** (Hg.), 2002d: Verhütungsmethoden. Hormonale Langzeitverhütung. Frankfurt a.M. Broschüre.
- pro familia** (Hg.), 2004a: Verhütungsmethoden. Chemische Verhütungsmittel. 4., überarb. Auflage, Frankfurt a.M. Broschüre.
- pro familia** (Hg.), 2004b: Verhütungsmethoden. Das Kondom. 9., überarb. Auflage, Frankfurt a.M. Broschüre.
- Raithel, Jürgen**, 2003: Sexuelles Risikoverhalten und Risikolagen im Jugendalter. *Unsere Jugend* 55 (1): 2–11.
- Remberg, Annette**, 2001: „Sie ist doch selber noch ein halbes Kind ...“ – Untersuchung zu Lebensbedingungen, Einstellungen und Verhütungsverhalten jugendlicher Schwangerer und Mütter. Ein Forschungsprojekt im Auftrag der BZgA. *FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung* 6 (1): 7–15.
- Robson, Karen** und **Richard Berthoud**, 2003: Teenage Motherhood in Europe: A Multi-Country Analysis of Socioeconomic Outcomes. *European Sociological Review* 19 (5): 451–466.
- Rogge, Jan-Uwe** (Hg.), 1998: Pubertät. Loslassen und Haltgeben. Reinbek: Rowohlt.
- Rössler, Patrick** und **Julia Ott**, 2002: Tausend Mal das „erste Mal“. Kultiviert „Bravo“ jugendliche Vorstellungen von Sexualität? Eine empirische Studie. S. 169–195 in: Andreas Vogel und Christina Holtz-Bacha (Hg.), *Zeitschriften und Zeitschriftenforschung. Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, Sonderheft 3*, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Ärzte Zeitung online**, 2005: Das erste Mal – und plötzlich bleibt die Regel aus. <http://www.aerztezeitung.de/> [09.03.2005].
- Saar-Echo**, 2005: Fast echt: Sie weinen, jauchzen und quengeln. SkF Saarbrücken setzt „Babysimulatoren“ in der Aufklärungsarbeit ein. http://www.saar-echo.de/news_print.php?news_ID=18355 [26.01.2005].
- Salman, Ramazan**, 1999: Sexualität und Migration am Beispiel türkischer Migrantinnen. *FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung* 4 (2): 7–10.
- Sanches, Miguel**, 2005: Immer mehr Mädchen treiben ab. Grenzen der Aufklärung – Kommentar. <http://www.nrz.de/nrz/nrz.archiv.frameset.php> [12.01.2005].
- Schaaf, Julia**, 2003: Brutalstmögliche Aufklärung. Kinderschützer sind besorgt: Immer mehr Mädchen treiben ab. Versagt die Sexualkunde in der Schule? Eine Bestandsaufnahme. *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* 3 (6): 51.
- Schallenberg, Jörg**, 2004: Erste Hilfe für die erste Liebe. Die „First Love Ambulanz“ in München berät Jugendliche kostenlos und anonym. *DER TAGESSPIEGEL* 60 (6): 51.

- Schimmeck, Tom**, 2004: Der Krieg gegen den Sex. US-Präsident George W. Bush will Aids und Teenager-Schwangerschaften mit einer Enthaltensamkeitskampagne bekämpfen. DIE ZEIT 49 (38): 41–42.
- Schmidt, Gunter** (Hg.), 2004: Das neue Der Die Das. Über die Modernisierung des Sexuellen. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Schmidt, Gunter, Dietrich Klusmann und Uta Zeitzschel**, 1993: Veränderungen 1970–1990 (BRD). S. 27–48 in: Gunter Schmidt (Hg.), Jugendsexualität. Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder, Stuttgart: Enke.
- Schmidt, Manuela**, 2005: Jugendsexualität – Einstellungen und Auswirkungen. Eine Sekundäranalyse. Freie wiss. Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades „Diplom-Sozialwirtin (Univ.)“, Universität Erlangen-Nürnberg, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Soziologie und Empirische Sozialforschung, Nürnberg.
- Schmidt, Renate-Berenike**, 1997: Sexualerziehung und Aids-Prävention. Empirische Befunde – pädagogische Konsequenzen. aj Bayern proJugend 40 (2).
- Schmidt, Renate-Berenike und Michael Schetsche**, 1998: Jugendsexualität und Schulalltag. Opladen: Leske + Budrich.
- Schneider-Landvogt, Julia**, 2004: Wenn Kinder Kinder kriegen. Freundin 40 (9): 139–141.
- Schöning, Iris**, 2004: „Babys sind nicht immer so süß, wie sie aussehen!“ Das Projekt „Babybedenkzeit“. FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung 9 (4): 32–35.
- Schöppe, Arno und Eberhard Wolz**, 2003: Der virtuelle Rat. E-Mail-Beratung im Internet. S. 123–139 in: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.), Wissenschaftliche Grundlagen. Teil 2 — Jugendliche, erschienen in der reihe „forschung und praxis der sexualaufklärung und familienplanung“. 2., unveränd. Auflage, Köln: BZgA.
- Schwarz, Anne**, 1998: Mädchen auf ihrem Weg zu einer selbstbestimmten Sexualität: theoretische und empirische Betrachtungen zur sexuellen Entwicklung pubertierender Mädchen vor dem Hintergrund einer Analyse des wissenschaftlichen Diskurses zum Phänomen der Sexualität. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Sievers, Petra**, 2002: Das „Erste Mal“ – Fakten zum Sexualverhalten Jugendlicher. Technischer Bericht, Institut für Jugendforschung in Kooperation mit Roland Berger Market Research, München.
- Sigusch, Volkmar**, 2001: Kultureller Wandel der Sexualität. S. 16–52 in: Volkmar Sigusch (Hg.), Sexuelle Störungen und ihre Behandlung, 3., überarb. und erw. Auflage, Stuttgart: Thieme.
- Sigusch, Volkmar**, 2005: Neosexualitäten. Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion. Frankfurt a.M., New York: Campus.
- SPIEGEL**, 2002: Jugendliche. Die unaufgeklärte Nation. [Http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,214940,00.html](http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,214940,00.html) [21.09.2002].
- Starke, Kurt**, 1997: Partner- und Sozialverhalten ostdeutscher Jugendlicher und gesellschaftlicher Umbruch. S. 159–219 in: Hubert Sydow (Hg.), Entwicklung und Sozialisation von Jugendlichen vor und nach der Vereinigung Deutschlands, Opladen: Leske + Budrich.

- Starke, Kurt** und **Walter Friedrich**, 1984: Liebe und Sexualität bis 30. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- STERN**, 2004: Jugend und Sex. Die Abgeklärten. [Http://www.stern.de/lifestyle/liebesleben/519802.html?eid=519819&nv=ex_L3_ct](http://www.stern.de/lifestyle/liebesleben/519802.html?eid=519819&nv=ex_L3_ct) [02.09.2005].
- Stich, Jutta**, 2003: Annäherungen an Sexualität. Ein empirisches Forschungsprojekt mit Jugendlichen. Zeitschrift für Sexualforschung 16: 99–115.
- Techniker Krankenkasse**, 2005: Jugendgesundheitsuntersuchung: Wichtiger Check für Teenager. [Http://www.presseportal.de/print.htxnr634242](http://www.presseportal.de/print.htxnr634242) [07.01.2005].
- Thiessen, Barbara** und **Eva Anslinger**, 2004: „Also für mich hat sich einiges verändert... eigentlich mein ganzes Leben“. Alltag und Perspektiven junger Mütter. FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung 9 (4): 22–26.
- UNICEF** (Hg.), 2001: A League Table of Teenage Births in Rich Nations. Innocenti Report Card No. 3, Florenz: UNICEF Innocenti Research Center.
- Vetter, Reinhard** (Hg.), 2005: 21. Tätigkeitsbericht des Landesbeauftragten für den Datenschutz. Bayerischer Landtag, 15. Wahlperiode, Drucksache 15/2074 v. 27.01.2005, München: Der Bayerische Landesbeauftragte für den Datenschutz. [Http://www.datenschutz-bayern.de/tbs/tb21/k20.html](http://www.datenschutz-bayern.de/tbs/tb21/k20.html).
- Viner, Russell**, 2002: Splitting hairs. Is puberty getting earlier in girls? Archives of Disease in Childhood 86 (02): 10–12.
- Waxman, Henry A.**, 2004: The Content of Federally Funded Abstinence-Only Education Programs. Technischer Bericht, Washington D.C.
- WDR 2**, 2005: Eine Pille gegen den Storch. Vor 45 Jahren: Die Anti-Baby-Pille kommt auf den Markt. [Http://www.wdr.de/themen/kultur/stichtag/2005/08/18.jhtml](http://www.wdr.de/themen/kultur/stichtag/2005/08/18.jhtml) [19.08.2005].
- Weidinger, Bettina, Wolfgang Kostenwein** und **Daniela Dörfler**, 2004: Sexualität im Beratungsgespräch mit Jugendlichen. Wien, New York: Springer.
- Weise, Jana**, 2004: Schon mit 11 Jahren kommen unsere Kinder in die Pubertät. Frühreif – was Eltern jetzt unbedingt wissen müssen. Bild.T–Online [17.10.2004].
- Weissenrieder, Nikolaus**, 2005: First-Love-Ambulanz München. Kinder- und Jugendarzt 36 (5): 306–308.
- Weller, Konrad**, 2003: Deutschland – eine „unaufgeklärte Nation“? FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung 8 (4): 39–44.
- Wenzel, Susanne**, 1990: Jungensexualität – Mädchensexualität. Gibt es das? Unterschiede in Verhalten und Einstellungen. S. 79–90 in: Norbert Kluge (Hg.), Jugendsexualität, Frankfurt a.M.: DIPA.
- Westfalenpost**, 2004: Jugendprojekt „UPS!“ mit Babysimulatoren. [Http://www.westfalenpost.de/wp/wp.archiv.frameset.php](http://www.westfalenpost.de/wp/wp.archiv.frameset.php) [07.12.2004].
- Wiesmann, Natalie**, 2005a: „Einmalige Aufklärung reicht nicht“. [Http://www.taz.de/pt/2005/01/20/a0018.nf/textdruck](http://www.taz.de/pt/2005/01/20/a0018.nf/textdruck) [20.01.2005].

- Wiesmann, Natalie**, 2005b: Kinder treiben Kinder ab. [Http://www.taz.de/pt/2005/01/20/a0010.nf/textdruck](http://www.taz.de/pt/2005/01/20/a0010.nf/textdruck) [20.01.2005].
- Winter, Reinhard**, 2004: Jungen: Reduzierte Problemperspektive und unterschlagene Potenziale. S. 353–359 in: Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verlag.
- Winter, Reinhard** und **Gunter Neubauer**, 1998: Kompetent, authentisch und normal? Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexualaufklärung und Beratung von Jungen. Köln: BZgA.
- Wittenberg, Reinhard** (Hg.), 1991: Person – Situation – Institution – Kultur. Günter Büschges zum 65. Geburtstag. Berlin: Duncker & Humblot.
- Wittenberg, Reinhard**, 1998: Grundlagen computerunterstützter Datenanalyse. 2. Auflage, Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Wittenberg, Reinhard**, 2001: Schwangerschaftskonfliktberatung. Eine Analyse der Nürnberger Beratungsprotokolle aus dem Jahre 1998. Zeitschrift für Soziologie 30 (4): 283–304.
- Wittenberg, Reinhard**, 2004a: „Aufgeklärt, doch ahnungslos“. Erste und vorläufige Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt über Sexualität, Aufklärung und Verhütung. Vortrag im Soziologischen Institut der Universität Leipzig am 24. November 2004. [Http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/ss04/aufgeklaert/Vortrag_Leipzig.pdf](http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/ss04/aufgeklaert/Vortrag_Leipzig.pdf) [24.08.2005].
- Wittenberg, Reinhard**, 2004b: „Aufgeklärt, doch ahnungslos“. Präsentation erster und vorläufiger Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt über Sexualität, Aufklärung und Verhütung am 20. Juli 2004 im Foyer und Audimax der WiSo-Fakultät, Nürnberg. [Http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/ss04/aufgeklaert](http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/ss04/aufgeklaert) [24.08.2005].
- Wittenberg, Reinhard**, 2005a: „Aufgeklärt, doch ahnungslos“. Online- und Offlinebefragungen am Beispiel einer Studie zur Sexualität Jugendlicher im Vergleich. Vortrag im Soziologischen Institut der Universität Konstanz am 6. Juli 2005. [Http://www.uni-konstanz.de/hinz/aufgeklaert_vortrag_konstanz.pdf](http://www.uni-konstanz.de/hinz/aufgeklaert_vortrag_konstanz.pdf) [01.08.2005].
- Wittenberg, Reinhard**, 2005b: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. Technischer Bericht 2005-1, Universität Erlangen-Nürnberg, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Sozialwissenschaftliches Institut. Arbeits- und Diskussionspapiere des Lehrstuhls für Soziologie und Empirische Sozialforschung.
- Wittenberg, Reinhard**, 2005c: Sexualerziehung in der Schule. Zu Wissen und Unwissen über Sexualität, Empfängnis und Verhütung sowie Geschlechtskrankheiten bzw. HIV. S. F 8.1 in: Raabe Verlag (Hg.), Das Lehrerhandbuch, Berlin: Raabe Fachverlag für Bildungsmanagement. 37. Erg., Stand Nov. 2005 [im Druck].
- Wittenberg, Reinhard** und **Hans Cramer**, 2003: Datenanalyse mit SPSS für Windows. 3., Neubearb. Auflage, Stuttgart: Lucius & Lucius.
- www.ots.at**, 2005: Ungewollte Schwangerschaft – Jugendliche in Not? [Http://www.ots.at/drucken.php?schluessel=OTS_20050202_OT0124](http://www.ots.at/drucken.php?schluessel=OTS_20050202_OT0124) [03.02.2005].
- www.tirol.com**, 2005: Eine Ambulanz für die Liebe. [Http://www.tirol.com/oberland/artikel_20050117_313541.html](http://www.tirol.com/oberland/artikel_20050117_313541.html) [19.01.2005].

Ziegenhain, Ute, Bärbel Derksen und Ruth Dreisörner, 2003: Frühe Elternschaft: jugendliche Mütter und ihre Kinder. Monatsschrift Kinderheilkunde 151 (6): 608–612.

Publikationen des Lehrstuhls für Soziologie

Berichte

In der Reihe „Berichte“ finden sich herausragende Forschungsergebnisse.

ISSN 1437-6741 (print); ISSN 1438-4663 (online)

Wittenberg, Reinhard: „Aufgeklärt, doch ahnungslos“. Ausgewählte Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt zum (Un-)Wissen über Sexualität, Empfängnis und Verhütung sowie Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten bzw. HIV unter Schülern in Nürnberg. Bericht 2005-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: „Neues aus Wissenschaft & Praxis für Praxis & Wissenschaft“. Beiträge zum 4. Nürnberger AbsolventInnentag der Sozialwissenschaften am 4./5. Juli 2003. Bericht 2004-1 (online)

Lechner, Birgit: Freizeitverhalten von BerufsschülerInnen im Rahmen der Lebensstilforschung und Subkulturtheorie. Bericht 2001-1

Wittenberg, Reinhard: AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg: Studium und Beruf. Bericht 2000-2

Wenzig, Claudia: Armutsverlaufsmuster und ihre Auswirkungen auf das Wohlbefinden bei 17- bis 24-jährigen. Eine Analyse des Sozio-ökonomischen Panels 1985-1996. Bericht 2000-1

Funk, Walter: Kriminalitätsbelastung von Deutschen und Ausländern in Nürnberg 1996. Bericht 99-2

Wittenberg, Reinhard, unter Mitarbeit von Thomas Rothe, Sandra Proske, Claudia Wenzig & Knut Wenzig: Studienabbruch sowie Studienfach- und/oder Studienortwechsel an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. Bericht 99-1

Arbeits- und Diskussionspapiere

In der Reihe „Arbeits- und Diskussionspapiere“ publizieren wir (Zwischen-) Ergebnisse unserer Forschungstätigkeit, Beiträge zur methodischen Diskussion und Skripten für unsere Lehrveranstaltungen.

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 4., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2005-1 (online)

Wittenberg, Reinhard: Studium und Beruf. Ausgewählte Ergebnisse der vierten Umfrage unter AbsolventInnen des Studiengangs Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-4 (online)

Wenzig, Knut & Günter Buttler: Panel für Gründer in Freien Berufen. Die erste Welle im Überblick und die Bewertung der Beratungsqualität am IFB. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-3 (online)

Bacher, Johann, Knut Wenzig & Melanie Vogler: SPSS TwoStep Cluster – A First Evaluation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-2 (online)

Prosch, Bernhard & Nadine Jakob: Mobilitätsmanagement im Meinungsbild – Erste Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Initiative NürnbergMOBIL. Arbeits- und Diskussionspapiere 2004-1

Dees, Werner & Claudia Wenzig: Das Nürnberger Kinderpanel - Untersuchungsdesign und Deskription der Untersuchungspopulation. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-5 (online)

Wittenberg, Reinhard & Manuela Schmidt: Antisemitische Einstellungen in Deutschland in den Jahren 1994 und 2002. Ein Vergleich zweier Studien des American Jewish Committee, Berlin. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-4 (online)

Wenzig, Knut & Johann Bacher: Determinanten des Studienverlaufs. Was beeinflusst den Studienverlauf an der WiSo-Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg? Eine Sekundäranalyse von Daten des Prüfungsamts und der Studentenzentrale. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-3 (online)

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 3., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-2

Bacher, Johann: Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem Österreichs. Arbeits- und Diskussionspapiere 2003-1

Bacher, Johann & Bernhard Prosch: Lebensbedingungen und Lebensstile von Auszubildenden – Ergebnisse der Leipziger Berufsschulbefragung 2000. Arbeits- und Diskussionspapiere 2002-2

Prosch, Bernhard: Regionalmarketing auf dem Prüfstand. Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung zur Region Nürnberg 2001. Arbeits- und Diskussionspapiere 2002-1

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I – Skript. 2., überarb., erg. u. akt. Aufl. Arbeits- und Diskussionspapiere 2001-1

Bacher, Johann: Einführung in die Grundzüge der Soziologie I – Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-4

Wittenberg, Reinhard: Schwangerschaftskonfliktberatung. Ergebnisse einer Analyse der Nürnberger Beratungsprotokolle des Jahres 1998. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-3

Wittenberg, Reinhard: Techniken wissenschaftlichen Arbeitens I – Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-2

Bacher, Johann & Reinhard Wittenberg: Trennung von Kohorten-, Alters- und Periodeneffekten. Arbeits- und Diskussionspapiere 2000-1

Prosch, Bernhard: Raum für starke Köpfe? Regionalmarketing im Meinungsbild. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-9

Prosch, Bernhard & Sören Petermann: Zuckerbrot und Peitsche für die Hühner. Kooperation durch dezentrale Institutionen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-8

Wittenberg, Reinhard, Serap Asiran, Almir Krdzalic, Vanessa S. Karg & Sabine Popp: Studium, Berufswahl und Berufstätigkeit Nürnberger SozialwirtInnen zwischen 1977 und 1999. Erste Ergebnisse. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-7

Bacher, Johann: Arbeitslosigkeit und Rechtsextremismus. Forschungsergebnisse auf der Basis des ALLBUS 1996 und der Nürnberger BerufsschülerInnenbefragung 1999. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-6

Wittenberg, Reinhard: Einführung in die Sozialwissenschaftlichen Methoden und ihre Anwendung in empirischen Untersuchungen I - Skript. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-5

Wittenberg, Reinhard: Antisemitische Einstellungen in Deutschland zwischen 1994 und 1998. Messprobleme und Ergebnisse. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-4

Bacher, Johann, Christoph Gürtler, Angelika Leonhardi, Claudia Wenzig & Reinhard Wittenberg: Das Nürnberger Kinderpanel. Zielsetzungen, theoretisches Ausgangsmodell, methodische

Vorgehensweise sowie wissenschaftliche und praktische Relevanz. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-3

Wittenberg, Reinhard: Pausenverkauf, Ernährung und Gesundheit an Nürnberger Schulen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-2

Wittenberg, Reinhard & Dorothea Jäkel: Ernährung und Zahngesundheit an Nürnberger Hauptschulen. Arbeits- und Diskussionspapiere 99-1

Berichte sowie Arbeits- und Diskussionspapiere sind auch als PDF-Dokument abrufbar:
<http://www.soziologie.wiso.uni-erlangen.de/publikationen/>

ISSN 1437-6741 (print)
ISSN 1438-4663 (online)